Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassaskonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 193 (Erstes Blatt) — Montag, den 19. August 1929 — 25. Jahrgang

Zeppelin heute morgen in Tokio

Hundert-Stunden-Fahrt Friedrichshafen—Japan

Am Ochotskischen Meer

Friedrichshafen, 18. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung von Bord des Luftschiffes befand sich „Graf Zeppelin" am Sonntagmorgen um 7 Uhr MEZ. über Port Arthur an der Küste des Ochotskischen Meeres. Das Luftschiff hatte um 1 Uhr MEZ. Jakutsk erreicht und dann Kurs nach Südosten genommen.

Tokio, 18. Aug. (Sonderkabel der T. U.) Seitdem Tokio die Funkverbindung mit dem Luftschiff direkt aufgenommen hat, steigt die Spannung mehr und mehr. Aus allen Teilen des Landes treffen Deutsche ein, um die Landung des deutschen Luftschiffes miterleben zu können. Die großen Tokioter Zeitungen bringen jede einzelne Phase des Fahrtverlaufes auf weithin sichtbaren Aushängen der Bevölkerung zur Kenntnis. Ueberall herrscht Begeisterung über die mit so ungewöhnlicher Genauigkeit durchgeführte Fahrt über Sibirien, hat doch das Schiff den Weg von Friedrichshafen bis zur sibirischen Ostküste in nicht mehr als 3 Tagen und 22 Stunden zurückgelegt. Die Gerüchte, wonach die japanische Marine das Luftschiff zu kaufen beabsichtige, werden halbamtlich dementiert.

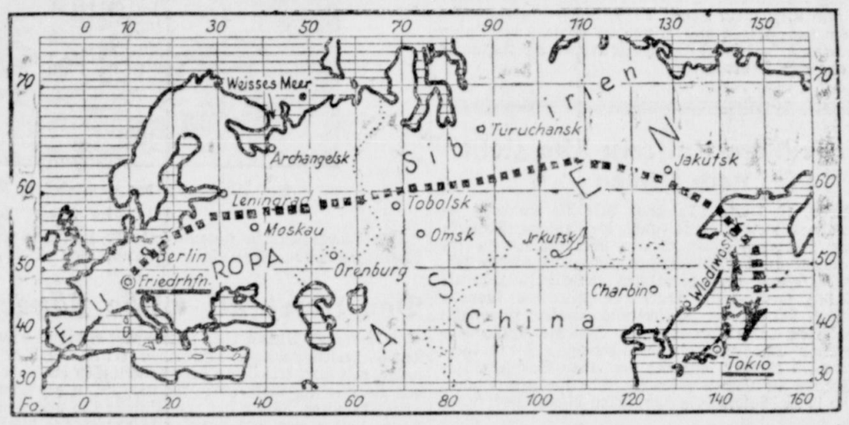
Ueber Nikolajewsk

Tokio, 18. Aug. (Telegr.) Die Regierungsfunkstation Iwatsuki nordöstlich von Tokio erhielt um 5 Uhr nachmittags Tokioter Zeit (etwa 9 Uhr vormittags MEZ.) die folgende Meldung von Bord des „Graf Zeppelin": Befinden uns nahe Nikolajewsk auf 55 Grad nördlicher Breite und 139 Grad östlicher Länge. Das Wetter ist gut.

Der „Graf Zeppelin" dürfte am Montag 2 Uhr nachmittags Tokioter Zeit (6 Uhr morgens MEZ.) nach etwa 100 Stunden Flugzeit von Friedrichshafen auf dem Flugfeld Kasumigaura bei Tokio eintreffen.

Der Marinekommandant Fujiyoshi, der sich an Bord des „Graf Zeppelin" befindet, hatte um 7 Uhr morgens Tokioter Zeit dem Marineministerium durch Funkspruch den Standort des Luftschiffes mit 62 Grad nördlicher Breite und 129 Grad östlicher Länge angegeben. Anscheinend hat das Luftschiff etwa um 9 Uhr heute morgen (1 Uhr früh MEZ.) in der Gegend von Jakutsk seinen Kurs geändert. Die japanischen Korrespondenten, die sich an Bord befinden, haben durch Funkspruch mitgeteilt, daß sie etwa um Mitternacht Tokioter Zeit (4 Uhr nachmittags MEZ.) japanisches Gebiet zu erreichen hoffen.

Auf dem Flugplatz Kasamigaura wurden heute nachmittag von den Landungsmannschaften unter dem persönlichen Befehl des Kommandanten des Flughafens, Konteradmiral Edahra, die Landungsmanöver erprobt.



Das Luftschiff teilte dem Verkehrsministerium durch Funkspruch mit, daß es sich um 7 Uhr abends Tokioter Zeit (11 Uhr vormittags MEZ.) auf 53,58 Grad nördlicher Breite und 140 Grad östlicher Länge befand. Daraus geht hervor, daß das Luftschiff den Weg längs des Tataren-Sunds nimmt.

Westlich Sachalin

Tokio, 18. Aug. (Telegr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" teilte um 8,10 Uhr abends Tokioter Zeit (12,10 Uhr mittags MEZ.) durch Funkspruch folgenden Standort mit: 48 Grad nördlicher Breite westlich von Sachalin.

Daraus geht hervor, daß das Luftschiff die russisch-japanische Grenze im Tataren-Sund überflogen hat und den Südkurs beibehält.

Tokio, 18. Aug. (Sonderkabel der T. U.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich um die Mittagszeit über dem Sachalin-Golf.

Kurz vor dem Ziel

Tokio, 18. Aug. (Telegr.) Nach einem Funkspruch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" befand sich das Schiff um 23 Uhr MEZ. 1017 Kilometer vor Tokio.

China wünscht Zeppelin-Besuch

Peking, 18. Aug. (Telegr.) Die Nankingregierung bringt in der Presse ihr Bedauern zum Ausdruck, daß „Graf Zeppelin" China nicht in seinem Flugplan aufgenommen habe. Sie beabsichtigt, die Luftschiffleitung zu ersuchen, nach der Landung in Tokio einen Besuch in China abzustatten. Ob diesem Gesuch stattgegeben wird, erscheint jedoch angesichts des festen Programms Dr. Eckeners zweifelhaft.

Die „Mauretania" versucht es noch einmal

London, 18. Aug. (Telegr.) Die „Mauretania", die auf der Fahrt von England nach den Vereinigten Staaten vergeblich versucht hatte, den Rekord der „Bremen" zu brechen, macht auf der Rückfahrt wiederum die größten Anstrengungen, um die Zeit der „Bremen" zu unterbieten. Die „Mauretania" passierte das Ambrose-Lloyd-Schiff auf ihrer Rückreise am Freitag um 2 Uhr nachts. Der erste Teil der Reise ist nach Berichten von Bord günstig verlaufen, und man hegt offenbar ernste Hoffnungen, daß es diesmal gelingt, den Rekord zu brechen.

Sonntagsruhe im Haag

Heute „private" Unterredung Stresemann—Briand

Vertagung der Konferenz Ende der Woche?

Entscheidung am Mittwoch

+ Haag, 18. Aug. (Telegr.)

Der heutige Sonntag war im ganzen genommen ein Ruhetag. Dr. Stresemann unternahm mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Abordnung ebenso wie die meisten übrigen Ländervertreter einen Ausflug in die Umgebung.

Im Laufe des Nachmittags fand lediglich eine kurze Unterredung zwischen Snowden und Jaspar statt. Am Montag sollen nunmehr auf Grund der am Samstag zustande gekommenen Vereinbarung die finanziellen Sachverständigen des englischen Schatzamtes mit den Sachverständigen der übrigen Mächte zusammentreten. Sie haben von ihren Regierungen die Anweisung erhalten, in erster Linie den ziffernmäßigen Wert des Angebotes der vier Mächte an England festzustellen. Ihr Bericht soll bereits am Montagabend abgefaßt und unverzüglich dem englischen Schatzkanzler zur Stellungnahme übermittelt werden. Deutschland ist an diesen Verhandlungen naturgemäß nicht beteiligt. Die Antwort Snowdens wird, wie von englischer Seite erklärt wird, einen endgültigen Charakter tragen, so daß Mitte der Woche die Entscheidung fallen dürfte.

Am Sonntagabend wird hier allgemein bezweifelt, ob die auf Montag verschobene Besprechung der vier Besatzungsmächte zur Bekanntgabe der endgültigen Räumungszeitpunkte tatsächlich stattfinden wird. Zunächst ist lediglich eine private Zusammenkunft zwischen Dr. Stresemann und Briand im Laufe des Montags vorgesehen. Es kann nicht damit gerechnet werden, daß die französische Regierung den endgültigen Räumungszeitpunkt vor der Entscheidung über die finanziellen Verhandlungen mit England bekannt geben wird. Ueber die Bedingungen, unter denen sich Frankreich zur Räumung bereit finden wird, bestehen zur Zeit nur Vermutungen. Frankreich dürfte jedoch unter keinen Umständen einer Räumung zustimmen, bevor nicht der Youngplan von den übrigen Mächten angenommen worden ist. Die Sachlage zeigt somit in der Räumungsfrage noch keine Aenderung.

Die Vertagung der Konferenz wird hier für Freitag oder Samstag erwartet. Die Einladung die die Königin von Holland an die Führer der Abordnungen abgesandt hat, ist von diesen bereits angenommen worden. Man nimmt allgemein an, daß die Konferenz auf den Oktober oder November vertagt werden wird und daß in Genf während der Völkerbundsversammlung lediglich private Besprechungen mit Macdonald stattfinden werden.

Zusammensetzung der Organisationsausschüsse

Haag, 18. Aug. (Telegr.) Obwohl die ursprünglich für gestern geplante Einsetzung der im Youngplan vorgesehenen Ausschüsse angesichts der Vertagung der Sitzung des Finanzkomitees nicht formell zustande gekommen ist, steht ihre Zusammensetzung bereits fest. Wie wir erfahren, sind zu Mitgliedern dieser Organisationsausschüsse ernannt worden: Für die Abwickelung der Angelegenheiten der bisherigen Reichsbahnkontrolle von deutscher Seite die Ministerialdirektoren Vogel und Dorn, von der Gegenseite Leverve und Bianchini, für die Reichsbank Ministerialdirektor Scheffer und Geheimrat Focke bzw. Addis und de la Croix, für die Dawesanleihe Staatssekretär a. D. Bergmann und Ministerialrat Dr. Berger bzw. Mac Fadean und Bellotteau. Es steht zu erwarten, daß die drei Ausschüsse im Laufe der Woche ihre Arbeit aufnehmen werden.

Gewerkschaften und Arbeitslosenversicherungsreform

Berlin, 18. Aug. (Telegr.)

Die Vertreter der drei gewerkschaftlichen Spitzenverbände haben sich mit dem Stande der Reform der Arbeitslosenversicherung beschäftigt. Die Gewerkschaften rechnen damit, daß die Regierung eine Erhöhung der Beiträge um ½ Prozent vorsehen wird. Gegen den Vorschlag, Beitragshöhe und Anwartschaftsdauer miteinander zu verbinden, wurde lebhafter Widerstand geltend gemacht. Mit einer Reihe anderer Vorschläge sollen die Gewerkschaften sich einverstanden erklärt haben. Entgegen anderslautenden Blättermeldungen bezeichnet es der „Vorwärts" als eine grobe Irreführung, daß die Verbände sich zu einer Veränderung der Warteseiten bereit erklärt haben sollen. Allgemein ging, wie die Blätter weiter berichten, die Auffassung der Gewerkschaften dahin, daß eine Verständigung möglich sei.

Vor Rußlands Kriegserklärung an China

Nanking will den Völkerbund anrufen

Ernste Lage

Paris, 18. Aug. (Telegr.)

In gut unterrichteten französischen Kreisen wird die Lage im Fernen Osten sehr ernst beurteilt. Man glaubt unmittelbar vor der Kriegserklärung Rußlands an China zu stehen.

Nankingregierung beabsichtigt Anrufung des Völkerbundes

Neuyork, 18. Aug. (Telegr.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, beabsichtigt die Nankingregierung im Falle einer russischen Kriegserklärung die Anrufung des Völkerbundes.

Sowjeteinmarsch in die Mandschurei

Berlin, 18. Aug. (Telegr.) Der „Lokalanzeiger" berichtet aus Shanghai, daß nach einer amtlichen Meldung die Regierung in Nanking am Freitag ihren Berliner Gesandten wegen des kriegerischen Auftretens der Sowjettruppen an der chinesischen Grenze und wegen der Besetzung chinesischen Gebietes aufgefordert habe, die deutsche Regierung zu bitten, in Moskau anzufragen, ob die Sowjettruppen auf Befehl Moskaus gehandelt hätten. Wenn kein derartiger Befehl von Moskau erteilt sei, solle die Tätigkeit der Truppen sofort eingestellt werden, da sonst Nanking geeignete Maßnahmen ergreifen müsse.

Aus Mukden wird amtlich gemeldet, daß 10 000 Mann Sowjettruppen mit Maschinengewehren und 30 Feldgeschützen das Grenzgebiet von Mandschuli überschritten haben.

Der Gouverneur der Kirin-Provinz veröffentlicht eine Bekanntmachung, daß eine russische Militärabteilung von etwa 600 Mann, unterstützt von Artilleriefeuer, einen Angriff gegen die Station Chalainor, südöstlich von Mandschuria, unternahm. Die chinesische Grenzwache habe das Geschützfeuer erwidert. Der Angriff wurde abgeschlagen. Die russischen Truppen verloren vier Tote und sechzehn Verwundete. Auf chinesischer Seite sind die Verluste gering.

Große Verschwörung in Charbin entdeckt

London, 18. Aug. (Telegr.) Wie Reuter aus Mukden berichtet, besagt ein dort eingegangenes amtliches Telegramm aus Charbin, daß eine Gruppe von Russen die Eisenbahnbrücke über den Sungarifluß in die Luft sprengen und die dortige Schiffswerft zerstören wollte. Die Polizei entdeckte das Komplott in letzter Minute. Das Hauptquartier der Kommunisten wurde daraufhin polizeilich durchsucht und elf Maschinengewehre sowie große Mengen von Handbomben beschlagnahmt. Die Verschwörer sollen entkommen sein. Die Ausweisung und Verhaftung unzufriedener sowjetrussischer Angestellter der chinesischen Ostbahn wird durch die chinesische Polizei rücksichtslos fortgesetzt. Mehr als zweihundert neue Verhaftungen sind erfolgt, die bis zur Ausweisung in Konzentrationslagern untergebracht werden.

Chinesisch-russische Zusammenstöße

Moskau, 18. Aug. (Telegr.) Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion berichtet, sind wiederholt Ueberfälle im Gebiet der Ostchinabahn auf Sowjetgrenzposten und die friedliche Bevölkerung durch Weißgardisten und chinesische Banden gemacht worden. Die Ueberfälle haben insbesondere in den letzten Tagen bei der Bahnstation Mandschuria und dem Dorfe Poltawskaja in der Nähe der Station Pogranitschnaja einen herausfordernden Charakter angenommen. Chinesische Meldungen, daß die Initiative der Angriffe angeblich von Sowjetseite ausgehe, werde als böswillige Erfindung bezeichnet, die eine Maskierung der chinesischen Ueberfälle bezweckten. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion ist bevollmächtigt, entschieden zu erklären, daß in allen Fällen ohne Ausnahme die Sowjetgrenztruppen sich nur auf entschlossene Abwehr der Ueberfälle und Beschießung sowie der Versuche der Weißgardisten und chinesischen Banden, im Sowjetgebiet einzudringen, beschränken.

Gestern abend überschritt eine Truppenabteilung, bestehend aus Chinesen und Weißgardisten, die Sowjetgrenze bei dem Dorfe Poltawskaja, umzingelten den Sowjetgrenzposten und beschossen ihn mit Maschinengewehren. Die Sowjettruppen schlugen den Angriff ab.

Wie aus Mokau gemeldet wird, hat, nach Nachrichten aus Blagoweschtschensk, der Oberbefehlshaber der fernöstlichen Armee, Blücher, den kommandierenden General im Amurgebiet, Kuibyschew, von seinem Posten entfernt, weil dieser die Interessen der Sowjetunion an der russisch-chinesischen Grenze, namentlich gegenüber den weißgardistischen Banden, nicht genügend wahrgenommen habe. Kuibyschew ist nach dem mittleren Wolgagebiet versetzt worden.

Verfolgung der Deutschen in Polen

Bald nachdem das Verfahren gegen Ulitz, dem bekannten Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Oberschlesien in Kattowitz, seinen vorläufigen Abschluß gefunden hatte, hat der Staatsanwalt des Appellationsgerichts in Thorn die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Führer des im Jahre 1923 von der polnischen Regierung aufgelösten Deutschtumsbundes in Bromberg angeordnet.

Dieser „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte" entstand seiner Zeit aus den deutschen Volksräten, die sich Ende des Jahres 1918 von Bromberg und Posen aus gebildet hatten. Die von Posen kommende Bewegung, die vom Posener Deutschen Volksrat geführt wurde, nannte sich seit dem Jahre 1920 „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen", während die im Netzegau und in Westpreußen vorhandenen deutschen Volksräte sich in Bromberg in der „Deutschen Vereinigung" verbunden hatten. Diese Deutsche Vereinigung bestand aus Ortsgruppen, Kreis- und Bezirksvereinigungen, von denen die Bezirksvereinigung Nordpommerellen ihren Sitz in Dirschau und die von Südpommerellen ihren Sitz in Graudenz hatte. Nach dem Hinzutritt der aus Angehörigen der ehemaligen Demokratischen und Zentrums-Partei im Netzegau und in Pommerellen gebildeten „Vereinigung des Deutschen Volkstums in Polen" wurde dann das Deutschtum in Polen fortan in geschlossener Front unter dem Namen „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen" vertreten.

Dieser Deutschtumsbund war der polnischen Regierung und den Nationalpolen sehr unbequem. Im Oktober 1920 wurde bereits zu einem Schlag gegen den Deutschtumsbund ausgeholt und viele seiner Führer monatelang interniert, nachdem Haussuchungen und Beschlagnahmungen von Akten stattgefunden hatten und die polnische Presse wegen angeblicher Staatsfeindlichkeit gegen den Deutschtumsbund losgezogen war. Im Jahre 1923 erfolgte zunächst die Auflösung der Organisation des Deutschtumsbundes in Pommerellen und am 6. August 1923 der Zentrale in Bromberg, der Landesvereinigung des Deutschtumsbundes. Man warf der Vereinigung Geheimbündelei, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, Amtsanmaßung und Spionage vor. Gegen diese Auflösung wurde zwar von der Landesvereinigung des Deutschtumsbundes beim Wojewodschafts-Verwaltungsgericht in Posen Klage erhoben, eine Entscheidung erging aber nicht; die Verhandlung über die Klage wurde vielmehr bis zur Beendigung eines gegen die Führer des Deutschtumsbundes eingeleiteten Strafverfahrens ausgesetzt. Dieses Strafverfahren richtet sich gegen 11 frühere Mitglieder des Deutschtumsbundes, die, soweit sie noch in Polen leben, unter Polizeiaufsicht gestellt sind, d. h. ohne Genehmigung der Polizei die Wojewodschaften Posen und Pommerellen nicht verlassen dürfen.

Wenngleich die Angeklagten und mit ihnen alle Deutschen in Polen keinen Zweifel haben, daß die Auflösung des Deutschtumsbundes zu Unrecht erfolgt ist und die Anklage sich als ein Schlag ins Wasser erweisen muß, wird man doch nach den Erfahrungen im Falle Ulitz gezwungen, dem Ausgang dieses Verfahrens mit schwerer Sorge entgegenzusehen. Es fehlt jetzt das Zutrauen zu einer gerechten Entscheidung der polnischen Gerichte, nachdem im Falle Ulitz sich gezeigt hat, daß die polnischen Gerichte offenbar von vornherein geneigt sind, alles als bewiesen anzusehen, dessen man Deutsche beschuldigt.

Kyffhäuserbund beteiligt sich nicht am Volksbegehren

Berlin, 18. Aug. (Telegr.) Die Presseabteilung des deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" teilt mit: Das Volksbegehren, das jetzt vorbereitet wird und das sich gegen die Kriegsschuldlüge, gegen den Youngplan usw. richtet, liegt zweifellos im Bereich des politischen Kampfes, dem der Kyffhäuserbund nach seiner Satzung sich fernzuhalten verpflichtet ist. Demgemäß ist für die im Kyffhäuserbund zusammengeschlossenen Verbände und Vereine als solche der Eintritt in die örtlichen Ausschüsse für das Volksbegehren nicht zulässig. Der Betätigung der einzelnen Mitglieder wird damit in keiner Weise vorgegriffen.

Wahlreform im Musterländle

Baden vor Neuwahlen

△ **Karlsruhe**, 18. Aug. **(Eig. Drahtber.)**

Im Oktober wird Baden, das schwäbische Musterländle seinen Landtag neu zu wählen haben. Man erwartet eigentlich nicht einen großen Umschwung. Die Weimarer Koalition hat sich in der badischen Atmosphäre alter schwarz-rot-goldener Traditionen seit 1918 am Ruder gehalten und bewährt. Wohl gibt es auch da gelegentlich Familienzwist und vorübergehend hatte sich die demokratische Partei einmal ausgeschaltet. An den Hauptrichtlinien der badischen Politik ist dadurch nichts geändert worden. Eine starke katholische und eine starke industrielle Bevölkerung: damit ist die politische Struktur Badens im großen und ganzen festgelegt. Ueberraschender Wechsel der Systeme wie in Württemberg oder in Thüringen ist da ausgeschlossen. Was aber die badischen Neuwahlen besonders interessant machen wird, ist das neue Wahlrecht, nach dem sie stattfinden soll.

Das Listenwahlverfahren, das mit der deutschen Revolution eingeführt wurde, hat ja auch seine früheren Anhänger bitter enttäuscht. Das gilt für das ganze Reich ebenso wie für Baden. Es gibt kaum ein besseres Beispiel als die Listenwahl, wenn man veranschaulichen will, wie etwas in der Theorie großartig aussehen kann und sich dann doch in der Praxis herzlich schlecht bewährt. Man hoffte durch die Listenwahl die gerechteste Sicherung aller Wahlstimmen ferner die Ueberwindung der Kirchturmpolitik und endlich noch die Beibehaltung bewährter erfahrener Politiker zu erreichen. Was man in Wirklichkeit bekommen hat, ist die Sicherung einer Mehrzahl politisch unbrauchbarer Splitterparteien, ist das Regiment des Parteiegoismus und die Beibehaltung auch von solchen Politikern im Parlament, über deren Bewährtsein es nach der negativen Seite hin keine Meinungsverschiedenheiten gibt.

Es ist für jede Partei tausendmal leichter, die Energie aufzubringen, eine gegnerische Regierung zu stürzen oder selbst vorübergehend einmal aus einer Regierungskoalition auszuscheiden, als die, einen Abgeordneten von der Liste abzusetzen, weil sein politischer Eifer oder seine politische Fähigkeit oder beides gar zu fühlbar nachgelassen haben. Wenn nicht da die Unzufriedenheit der Wähler wieder ein Ventil bekommt, dürfte das Problem der Ueberalterung der Parteien nicht zu lösen sein.

Baden ist das erste deutsche Land, das aus dieser Einsicht seine praktischen Folgerungen zieht. Es hat die Landliste aufgehoben. An Stelle der früheren 7 Wahlkreise sind 22 getreten. Auf je 10 000 Stimmen in den einzelnen Wahlkreisen soll ein Mandat entfallen. Die Reststimmen werden für das ganze Land zusammengezählt und den betreffenden Parteien zugewiesen. Sie kommen denjenigen Kandidaten zugute, die der Zahl von 10 000 Wählerstimmen am nächsten gekommen sind. Man wird nun sehen, wie sich diese badische Wahlreform auf die Qualität der Parlamentszusammensetzung auswirken wird.

Jedenfalls ist den Parteien auch Ansporn gegeben, für den Wahlkampf zugkräftige Persönlichkeiten zu suchen und herauszustellen. Auf dem bequemen Wege, daß einer einen Platz auf der Landesliste hat, wird niemand mehr in den Lantag kommen. Die Verdreifachung der Zahl der Wahlkreise bedeutet eine Begrenzung des Arbeitsgebietes für den Kandidaten und damit zugleich eine Intensivierung seiner Arbeit. Der Wähler steht dem Kandidaten wieder persönlich näher. Man kommt also nicht mehr damit durch, daß die großen Kanonen ein paar Reden halten, und im übrigen die Opferwilligen und arbeitsfreudigen Parteiredner die Kastanien für sie aus dem Feuer holen.

Kündigung des deutsch-türkischen Handelsvertrages

□ **Berlin**, 18. Aug. **(Telegr.)**

Der deutsch-türkische Handelsvertrag vom 12. Januar 1927 ist von der türkischen Regierung gekündigt worden. Gemäß Artikel 19 des Vertrages tritt dieser am 3. Februar 1930 außer Kraft.

Russische Torpedoboote in Pillau und Memel

□ **Pillau**, 18. Aug. **(Telegr.)** Heute vormittag sind die sowjetrussischen Torpedoboote „Exkoff" und „Lenin" zu einem mehrtägigen Besuch hier eingelaufen. Von den Torpedobooten und der Küstenbatterie wurde der übliche Salut abgegeben. Bald nach dem Festmachen der Schiffe wurden zwischen dem Kommandanten von Pillau und dem Bürgermeister der Stadt sowie dem Kommandanten der russischen Torpedoboote Besuche ausgetauscht. — In Memel sind am Vormittag ebenfalls russische Torpedoboote eingelaufen.

Russischer Kreuzerbesuch in Swinemünde.

≠ **Swinemünde**, 18. Aug. **(Telegr.)** Mit zehnstündiger Verspätung liefen am Sonntagabend gegen 20 Uhr die beiden russischen Kreuzer „Profintern", Kommandant Cusnezeff, und „Aurora", Kommandant Leer, im hiesigen Hafen ein. Die beiden Schiffe, von denen das erstere zu den modernsten Einheiten der russischen Kriegsflotte gehört, stehen unter dem Kommando des Konteradmirals Rall. Die Mannschaften der deutschen Torpedoboote und des Linienschiffes „Elsaß" hatten Paradeaufstellung genommen, ebenso die Mannschaften der beiden russischen Kreuzer. An Bord der „Elsaß" befand sich der russische Geschäftsträger in Berlin und der russische Marineattaché. Eine große Menschenmenge hatte sich am Bollwerk eingefunden, als die beiden Schiffe unter den Klängen ihrer Musikkapelle anlegten. Die Begrüßungsfeierlichkeiten finden am Montag statt. Am Dienstag wird sich Kommandeur Rall im Flugzeug nach Berlin begeben, wo er einem Empfang im Auswärtigen Amt und auf der russischen Botschaft beiwohnen wird.

Blutiger Zusammenstoß in Steiermark

≠ **Wien**, 18. Aug. **(Telegr.)**

In der Ortschaft St. Lorenzen in der Obersteiermark kam es nach einer sozialdemokratischen Versammlung zu einem Zusammenstoß zwischen Heimwehrleuten und Sozialdemokraten. Ein Sozialdemokrat wurde getötet. Insgesamt wurden 10 Personen schwer, 40 leicht verletzt. Gendarmerie konnte erst später die Ruhe wieder herstellen. Man erwartet, daß der Vorfall politische Konsequenzen haben wird.

Die frühere Kaiserin Zita zieht nach Löwen

≠ **Wien**, 18. Aug. **(Telegr.)** Wie die österreichische Korrespondenz meldet, wird auch die frühere Kaiserin Zita von Österreich nach Löwen übersiedeln, da ihr ältester Sohn an der Universität Löwen studieren soll. Die Uebersiedlung der ehemaligen kaiserlichen Familie nach Löwen wird damit begründet, daß ihre knappen finanziellen Mittel die Bestreitung zweier Haushalte nicht gestatten, zumal sich in letzter Zeit die Notwendigkeit weiterer Ersparnisse ergeben haben. Die frühere Kaiserin wird zunächst während des ersten Studienjahres ihres Sohnes in Löwen wohnen. Die übrigen Kinder, soweit sie schon schulpflichtig sind, sollen öffentliche Schulen besuchen.

Rumänien zur ungarischen Optantennote

≠ **Bukarest**, 18. Aug. **(Telegr.)** Die Agentur Orient Radio erfährt von zuständiger Stelle: Die ungarische Regierung hat der rumänischen Regierung mitgeteilt, daß sie infolge der Weigerung Rumäniens, in der Optantenfrage neue Vorschläge zu machen, die vom Völkerbundstat empfohlenen direkten Verhandlungen als gescheitert ansieht, und daß die Optantenfrage folglich dem Völkerbundsrat in seiner nächsten Tagung wieder vorgelegt werden wird.

Trotzki zum Tode verurteilt

≠ **London**, 18. Aug. **(Telegr.)** Die Belgrader Zeitung „Vreme" veröffentlichte am Freitag eine Unterredung ihres Konstantinopeler Berichterstatters mit Trotzki. Darin führte Trotzki aus, daß er von der OGPU, der russischen Geheimpolizei in Moskau, zum Tode verurteilt worden und daß diese bemüht sei, ihn wieder auf russisches Gebiet zu locken. Diese Nachricht habe er von Freunden aus Rußland erhalten. Im übrigen habe er inzwischen seine Erinnerungen vollendet. Sie würden binnen kurzem veröffentlicht und würden sicherlich großes Aufsehen erregen.

Niederlage Habib Ullahs

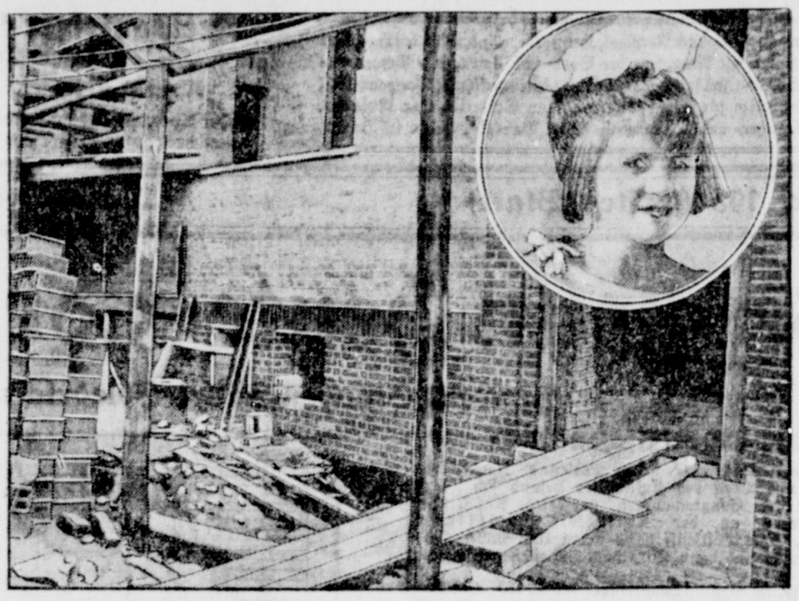
△ **Peschawar**, 18. Aug. **(Telegr.)** Wie hier verlautet, erlitt Emir Habib Ullah bei Sarchasna (?) nördlich von Kabul eine schwere Niederlage und büßte große Munitionsvorräte ein.

Der Neubau von Angora

□ **Konstantinopel**, 18. Aug. **(Telegr.)** Für die Ausführung des von dem Berliner Spezialisten für Stadtbaukunst, Professor Jansen, entworfenen Plans für den Aufbau Angoras ist jetzt der Wiener Architekt Baurat v. T. Oriel gewonnen worden, der für eine Reihe von Jahren seinen Wohnsitz in der neuen türkischen Hauptstadt nehmen soll. Inzwischen arbeitet Professor Jansen an einem Aufbauplan von Stambul, wovon er aber Pera ausnehmen will, da er, nach seiner eigenen Aeußerung, diesem europäischen, aber völlig verbauten Stadtteil nur helfen könnte, wenn man ihn vorher mit Kanonen zusammenschösse. Auch andere türkische Städte haben sich an Jansen gewandt und um seinen Rat für den Aufbau ihres neuen Stadtbildes gebeten.

Acht Personen klären einen Mord

Mit Scheinwerfer und Strickleiter am Tatort



Die Fundstelle des ermordeten Kindes auf einem Neubau in Berlin-Westend, im Kreis: Hilde Zäpernick.

Weit über Berlin hinaus hat der Lustmord an der 11jährigen Hilde Zäpernick Entsetzen erregt. Der Fundort liegt ganz nahe der elterlichen Wohnung, doch ist der Täter noch nicht entdeckt worden.

Der Mordfall Hilde Zäpernick

Als am 16. August eine Polizeistreife, die nach der seit Tagen verschwundenen 11jährigen Hilde Zäpernick suchte, von zwei Arbeitern benachrichtigt, in einem Neubau des Berliner Westens nachgrub, stieß sie in der Tiefe von ungefähr einem Meter auf den Zipfel eines weißen Kleidchens. Leider war es im Keller so dunkel, daß die Arbeit abgebrochen werden mußte, und die Kommissare riefen das Polizeipräsidium an, um die Entsendung des Autos der Mordkommission mit Scheinwerfern zu erbitten. Kurze Zeit später war der Wagen zur Stelle, und seine Einrichtungen wurden sofort in den Dienst der weiteren Nachforschungen gestellt.

Es ist noch nicht lange her, daß die Berliner Mordkommission mit diesem großzügigen und schlagfertigen Apparat arbeitet. Die älteren Kriminalbeamten können sich noch an die Zeit erinnern, wo der Kommissar in Cutaway und Zylinder kam, der damals nicht der straffen Organisation wie heute unterlag. Statistisches Material belehrt uns darüber, daß bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Morde keineswegs an der Tagesordnung waren und verhältnismäßig selten vorkamen. Damals rief die Nachricht von einer Bluttat in der Oeffentlichkeit größere Bestürzung hervor, als in unseren Tagen, weil der Mord noch nicht zu den alltäglichen Geschehnissen gehörte. Die gesamte Einrichtung des Berliner Kriminalwesens der damaligen Zeit unterschied sich wesentlich von der heutigen Organisation und auch die Verfolgung von Mordfällen unterlag einer Arbeitsmethode, die keine Aehnlichkeit mehr mit dem modernen Vorgehen hat. Das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde von einer Gemütlichkeit dirigiert, von der wir Menschen des 20. Jahrhunderts uns keinen Begriff mehr machen können, und sowohl das öffentliche, wie das private Leben konnte sich noch in aller Ruhe abspielen. So ging man auch bei der Untersuchung eines Mordfalles mit einer Gemütlichkeit zu Werke, die dem Kritiker von heute ein Lächeln entlocken könnte, wenn ein Mord nicht auch schon damals ein Mord gewesen wäre. Unverhältnismäßig groß war der Apparat, der aufgeboten wurde, wenn es galt, eine Untat aufzuklären.

Ungefähr 60 Personen eilten an den Tatort.

Vierzig der Beamten bildeten die sogenannte Berliner Streife — die heutige Inspektion H —, die bei den Ermittlungen im engeren Kreise verwendet wurde. Die anderen Kriminalkommissare waren Kommissare des Polizeipräsidiums, die ebenfalls an den Recherchen, die der Fall notwendig machten, mitzuarbeiten hatten. Das wesentlichste Hilfsmittel der an dem Tatort selbst beschäftigten Kriminalkommissare war der sogenannte „Mordkoffer". In ihm waren alle notwendigen Gegenstände untergebracht, welche zu der Aufklärungsarbeit an der Mordstelle selbst erforderlich waren. Als sich um die Jahrhundertwende allmählich die Mordfälle zu mehren begannen, mußte die Leitung der Kriminalpolizei zu der Erkenntnis kommen, daß die bisherigen Einrichtungen nicht mehr genügten und, wenn nicht sofort durchgreifende Aenderungen vorgenommen wurden, zu einer gefährlichen Korruption führen würden. So wurden zuerst besondere Kommissionen eingesetzt, die, wenn ein Mordverbrechen vorlag, sich nur seiner Aufklärung zu widmen hatten und der üblichen Deserntsangelegenheiten enthoben wurden. Besonders, als die Verbrecher mit den neuesten Errungenschaften der Technik ins Feld zu rücken begannen, wurde

mit einem Schlag vom Präsidium aus die alte Arbeitsmethode beiseite geschoben und völlig neue Einrichtungen geschaffen,

die in der Unterwelt die unangenehmsten Ueberraschungen hervorriefen. Mit einem Male setzte die Polizei mit den modernsten Errungenschaften der Technik zum Gegenangriff ein. Vierundzwanzig Jahre war der harmlos aussehende „Mordkoffer", der dem umfangreichen Musterkoffer eines Handlungsreisenden nicht unähnlich sah, von Tatort zu Tatort geschleppt worden und obwohl mit wachsenden Erfahrungen auch sein Inhalt berichert wurde, konnte er doch zuletzt den steigenden Anforderungen nicht mehr genügen. Je komplizierter und undurchsichtiger die Taten der oft an modernet Wissenschaft geschulten Verbrecher wurden, um so vielseitiger mußte auch der Apparat sein, der zur Aufklärung herangeholt werden mußte. Die Erfahrung einer Reihe von Jahren zeigte, daß allmählich Dinge notwendig wurden, die über das beschränkte Fassungsvermögen eines einfachen Koffers weit hinausgingen.

Eine Reihe von Fragen drängte längst nach einer Lösung. Aber sie wurden schließlich von den veränderten Zeitläuften selbst beantwortet. Oft mußte der Tote überhaupt erst identifiziert werden, um den Spuren seines Mörders nachgehen zu können. Wie aber sollten sie nachgeprüft und festgehalten werden, wenn noch nicht einmal Instrumente vorhanden waren, mit denen Messungen hätten vorgenommen werden können. Der Täter hinterließ Fuß- oder Fingerabdrücke, und die Beamten konnten ihr Vorhandensein feststellen, ohne die Möglichkeit zu haben, sie bildlich und plastisch zu dokumentieren, weil ihnen einfach eine Methode und das Material dazu fehlte. Oder: bei Giftmorden ist es von nicht abzusehender Tragweite, daß der Arzt sofort nach seinem Eintreffen am Tatort experimentieren kann, wenn er eindeutig feststellen will, daß ein Giftmord vorliegt. Aber wie soll er dartun können, ob es ein rasch oder langsam wirkendes Gift war,

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Ravi Ravendro. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig. (Nachdruck verboten).

4

Er durchsuchte die Umgebung der Mortimer Street und beobachtete genau alle Leute, die in das Bureau Mr. Frank Suttons gingen oder herauskamen. Er hatte sich in den letzten Tagen mit zwei Angestellten etwas angefreundet.

Der letzte Zweifel war verschwunden, als er an dem Abend in dem dichten Nebel stand, einen kleinen Revolver in einer Tasche, in einer andern ein Paket Eisenbahn- und Schiffahrtskarten, mit denen er nach einem Hotel im Schwarzwald gelangen wollte, wo er gewöhnlich einen Erholungsurlaub zubrachte, wenn ihm der Boden Englands zu heiß wurde.

Die Angestellten verließen das Bureau, eine lange Reihe von Männern und Frauen kamen aus der Tür für Angestellte und verschwanden in der dunklen Nacht.

Kurz vor sechs Uhr kam Sutton noch schnell in das Bureau John Leslies, und während er seine Handschuhe anzog, erteilte er seinem Geschäftsführer noch ein Dutzend Aufträge, und dann ging auch er für den Abend fort.

Leslie wartete, bis er seine Schritte nicht mehr im Gang hörte und schaute noch einmal zum Fenster hinaus. Er konnte den Beobachter unten in dem immer dicker werdenden Nebel nicht mehr sehen.

Er ging zum Schreibtisch, schloß eine Schublade auf, nahm einen kleinen Revolver heraus und ließ ihn in seine Tasche gleiten. Dann zog er seinen Mantel an, knöpfte ihn zu, ging leise hinaus und schloß die Tür geräuschlos.

An dem andern Ende des Ganges lag ein Bureau, das scheinbar leer war, denn man konnte durch die Mattscheiben der Tür kein Licht sehen. Aber trotzdem war jemand dort. — Mr. Tillman stand auf einem Stuhl und beobachtete durch einen Schlitz des Oberlichtes, wie sein unmittelbarer Vorgesetzter fortging. Dann eilte er hinter ihm her in den dichten Nebel hinein . . .

*

Larry Graeme hatte sich von seinem Posten auf der gegenüberliegenden Seite der Straße entfernt und stand gegen die Fassade gelehnt, als er plötzlich eine Gestalt aus der dunklen Türöffnung des Gebäudes auf sich zukommen sah. Als der Mann an ihm vorüber war, warf Larry seine Zigarre fort und ging hinterher.

„Sie — he da!" sagte er und klopfte dem andern auf die Schulter.

Der Mann drehte sich um und sah ihn forschend an.

„Ach so, das sind Sie, Graeme? Ich sah Sie —"

„So, Sie haben mich gesehen?" Larrys Stimme war leise, aber es zitterte tödliche Wut in ihr.

„Nun hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe und passen Sie gut auf. Jetzt habe ich Sie endlich, Sie Zinker, Sie, und ich werde Sie dahin bringen, wo —"

Er sah nur noch den roten Feuerstrahl, fühlte für den Bruchteil einer Sekunde einen plötzlichen Todesschmerz und fiel zu Boden. Zehn Minuten später wurde er von einem Polizisten gefunden.

Und nur Inspektor Barrabal wußte oder vermutete, durch wessen Hand er den Tod gefunden hatte.

Fünftes Kapitel.

Mr. Josua Harras trat in das Bureau des „Postcourier" und setzte sich mit einem müden Seufzer an den Schreibtisch des Redakteurs. Er war schon sechzig Jahre alt und hatte einen kahlen Kopf. Aber er sah sanft und mild aus, und seine Gesichtszüge vertieten eine außerordentliche Güte. Sommer und Winter trug er denselben Strohhut, und er hatte eine ganz merkwürdige Art, die Knöpfe seines rehfarbenen Regenmantels zu verwechseln. Wenn man ihn ansah, konnte man glauben, er sei ein netter, ruhiger, alter Hausmeister, der sich zur Ruhe gesetzt hatte. Selbst ein fähiger Physiognom hätte weit vorbeigeraten und sicherlich nicht die Beschäftigung Mr. Harras erkannt. Es gab in ganz London keinen Reporter, der besser mit allen menschlichen Verbrechen Bescheid wußte, als dieser gutmütig dreinschauende Mann.

Er hing seinen Schirm an den Rand des Schreibtisches (Mr. Field ärgerte sich nicht wenig darüber) und tastete unsicher von Tasche zu Tasche, bis er eine zerdrückte Zigarette fand, die er anzündete.

„Das war wieder ein Mord", sagte er dann nüchtern.

Der graubaarige Mr. Field sah ihn vorwurfsvoll unter seinen buschigen Augenbrauen an und zog unwillig seine Mundwinkel zusammen, so daß sich seine kurzen, weißen Schnurrbarthaare sträubten.

„Glaubten Sie denn, es sollte eine Hochzeit sein?"

Aber Josua war über sarkastische Bemerkungen erhaben.

„Es wurde zweimal aus nächster Nähe mit einem Revolver auf ihn geschossen. Wahrscheinlich war die Pistole mit einem Schalldämpfer versehen. Er hieß Larry Graeme und wurde am Montag voriger Woche aus dem Gefängnis in Dartmoor entlassen."

Er zündete sich seine Zigarette zum zweitenmal an. Das Interesse des Redakteurs war erwacht.

„Graeme?" fragte er. „Ich entsinne mich auf den Mann. Er hat doch die van-Riffit-Diamanten geraubt?"

Josua nickte so bedeutungsvoll, daß man fast denken konnte, er bewundere Larry Graemes Heldentat.

„Barrabal ist der Ansicht, daß Graeme damals versenkt wurde."

„Versenkt?" Field schaute Harras scharf an. „Sie haben Barrabal gesehen? Das ist eine Geschichte für sich."

Josua schüttelte den Kopf.

„Ich habe Barrabal nicht persönlich gesprochen, ich habe mit ihm telephoniert. Er hat mir ein oder zwei Winke gegeben, die sehr brauchbar sein könnten —"

„Aber sagen Sie mal, was wollten Sie eigentlich damit sagen, „er ist versinkt worden"? Meinen Sie etwa, daß das der Mann getan hat, der unter dem Namen „Der Zinker" bekannt ist?"

Josua nickte wieder.

„Ja, das war der Mann, den ich den „Zinker" getauft habe", verbesserte er höflich. „Er ist noch nicht allgemein unter diesem Titel bekannt."

Er schaute den Redakteur nachdenklich an und spitzte seine Lippen, als ob er pfeifen wollte. Mr. Field sah seinen Reporter an und dachte bei sich, daß er niemals in seinem Leben einem Mann begegnet sei, dessen Aeußeres so wenig seinem Beruf entsprach.

Irgend etwas kindlich Unbeholfenes haftete Josua Harras an. Wenn man ihn unentschlossen an der Seite eines Fußgängers stehen sah, war man versucht, ihn höflich an die Hand zu nehmen und ihn durch den brandenden Verkehr auf die andere Seite zu bringen.

Er war ein guter, lieber, alter Mann, den jedes Durchschnittskind als Onkel gewählt hätte, wenn es unter einer Anzahl von Leuten hätte wählen dürfen. Er hätte auch der Sekretär irgendeiner wohltätigen Gesellschaft sein können. Aber selbst die ausschweifendste Phantasie hätte Mr Harras in keinem Augenblick seinen richtigen Beruf zuerteilt und man hätte nicht geahnt, daß er im Augenblick sehr feinfühlend zwischen drei Theorien wählte, die diesen geheimnisvollen Mord erklären konnten.

„Barrabal ist ein sonderbarer Mann", fuhr er fort und schüttelte den Kopf, als ob er ihm deshalb einen Vorwurf machen wollte. „Er ist so geheimnisvoll, und das ist doch ganz gegen alle Traditionen von Scotland Yard. Gewöhnlich erzählen sie einem alles, was sie wissen, und das ist meistens nicht der Rede wert, und sie verschweigen alles, was sie vermuten, und das ist noch viel weniger wert. Aber dies nur nebenbei: Ich fühle, daß ich mit meinen Jahren allmählich hinfiger werde. Wie David Garrick Sir Josua Reynolds gegenüber bemerkte —"

„Wir wollen nun aber bei den lebenden Verbrechern bleiben", sagte Field unruhig. „Was hat Barrabal Ihnen denn gesagt, und was finden Sie so Besonderes an ihm?"

Josua suchte in seinen vielen Westentaschen herum — er hatte nicht weniger als sechs — und schließlich fand er ein Stück Papier, auf das er einen Namen und eine Adresse gekritzelt hatte.

„Mr. Barrabal gab mir den Rat, ich möchte diesen Mann aufsuchen und ihn interviewen. Er hat mir auch einige interessante Tatsachen über ihn mitgeteilt."

Mr. Field setzte seinen Klemmer auf und las:

„Captain John Leslie — wer ist denn das?"

Josua nahm das Papier wieder zurück, faltete es und steckte es in die Tasche, aus der er es genommen hatte.

„Das ist eben das Geheimnis, das ich dringend zu lösen wünsche."

Und dann steckte er seine Zigarette zum drittenmal an.

„Es ist eine ganz große Sache im Gang, und ich ärgere mich zu Tode, daß sie das „Journal" vor uns haben wird! Ich habe so eine Ahnung, daß sie ihren tüchtigsten Mann schon seit drei Wochen hierfür angesetzt haben. Sie entsinnen sich, Mr. Field, daß ich Ihnen damals schon sagte —"

Mr. Field wollte jedoch nicht an einen Fehler erinnert werden.

„Aber es gibt doch keinen Reporter im ganzen Zeitungsviertel, dem Sie nicht ruhig einen Vorsprung von drei Wochen gestatten könnten, Josua", sagte er liebenswürdig, und Josua Harras strahlte sichtlich, denn er war Komplimenten zugänglich.

*

Der Mord selbst bot, abgesehen von seinen merkwürdigen Nebenumständen, wenig Aussicht für einen Kriminalreporter. Larry Graeme war eben ein international bekannter Dieb, er wurde im Nebel erschossen, und es war ebenso natürlich, daß die Zeitungen die Vermutung aussprachen, daß irgendein Streit die Ursache des Verbrechens war.

Die Tat war in dem Viertel geschehen, das zwischen Tottenham Court Road und Charlotte Street liegt. Dort wohnten viele Fremde, und manche von ihnen waren der Polizei recht verdächtig. Hier befanden sich auch unzählige viele kleine Klubs, bekannte und heimliche, in denen bestimmte Leute ihre Schlupfwinkel hatten oder in Dachstuben hausten.

In dieser Gegend tagte auch ein Klub von Anarchisten, und in Scotland Yard waren schon manche dieser verwegenen Existenzen verhört worden, die schon früher mit der Polizei wegen Gewalttätigkeit, Körperverletzung oder Totschlags in Berührung gekommen waren

welches dem Täter gereicht wurde, wenn er nicht die unentbehrlichen Apparate und Chemikalien zur Hand hat.

Der schäbig und unmodern gewordene „Mordkoffer" kam in die Rumpelkammer und

ein schwerer dunkler Wagen fuhr am Tatort vor.

Die Mordkommission kann jetzt auf ein 27jähriges Bestehen zurückblicken, aber erst sehr spät kam sie in den Besitz der glänzenden Mittel, die ihre Arbeit heute wesentlich erleichtern. Es lag auf der Hand, daß der Kriminalist ebenfalls bei der Technik seine Hilfsmittel holen mußte, wo sie der Verbrecher längst gefunden hatte. Aber es war nicht genug, daß die Mordkommission in ihrem Hauptquartier über die ausreichende Apparatur verfüge, vielmehr mußte eine Einrichtung geschaffen werden, die auf geringstem Raum die besten Waffen vereinigte, um dem schwersten aller Verbrecher, dem Mörder, an Ort und Stelle seiner Tat auf die Spur zu kommen.

Das Problem fand endlich seine Lösung, als der Bau eines Wagens in Auftrag gegeben wurde, der den besonderen Anforderungen entsprach.

In dem Mordauto

finden nicht nur acht Personen Platz, sondern in dem unter Ausnutzung des kleinsten Raumes konstruierten Wagen wird auch der gesamte Mordapparat mitgeführt. Die unzähligen Werkzeuge, die jedem Fall gerecht werden können, sind in einem doppelten Boden des Wagens verstaut, und in einem umfangreichen Koffer, der auf dem Hintergestell des Wagens untergebracht ist, findet sich die Vervollständigung des Inventars. In dieser Ausstattung der Mordkommissare ist nicht nur das Werkzeug vorhanden, das jeder Handwerker in seinem Beruf führt, sondern auch Brechwerkzeuge, Aexte, Schippen, Hydrant und Strickleitern wurden nicht vergessen. Aerztliche Instrumente finden sich neben den Chemikalien, die der Beamte zur Fixierung der Spuren anzuwenden pflegt. Die Einrichtung ist von einer erstaunlichen Vollständigkeit, es fehlen weder eine Schreibmaschine, ein zusammenklappbarer Tisch und Stuhl, Zeichenmaterial, photographische Apparate, noch der Scheinwerfer und das modernste Funkgerät, das einen Sende- und Empfangsapparat vereinigt, so daß der Wagen sogar auf freiem Land oder in verlassener Waldeinsamkeit nicht von der Welt abgeschnitten ist. Früher, wenn der

„Reisende in Sachen eines Mordes"

seine Kollektion am Tatort auspackte, war der Mörder gewöhnlich über den nächsten Berg, aber wenn heute das Mordauto vorfährt, dann ist auch der Mörder nicht weit zu suchen, und wir hoffen, daß die jüngsten Untersuchungen der Mordkommission schnell zur Sühne des furchtbaren Verbrechens an der armen kleinen Hilde Zäpernik führen werden.

Provinzielles

Der gefahrbringende Hund

* **Rinkerode**, 17. August. Gestern vormittag gegen 12 Uhr ereignete sich in der Kurve bei Albersloh (Rinkerode) ein schwerer Autounfall, bei dem vier Personen so schwer verletzt wurden, daß sie ins hiesige Krankenhaus eingeliefert wurden, wo sie mit lebensgefährlichen Verletzungen darniederliegen. Das Unglück geschah dadurch, daß der Wagen bei großer Schnelligkeit in der Kurve eine Bulldogge überfuhr und ins Schleudern geriet.

Aufgeklärte Ueberfälle

* **Kettwig**, 18. Aug. In der Nacht zum 4. Mai, gegen 3 Uhr, waren drei Räuber mit Pistolen und Gesichtsmasken in das katholische Pfarrhaus in Kettwig eingedrungen. Nachdem die Täter die Räume im Erdgeschoß durchsucht und durchwühlt hatten, drangen sie in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer des Pfarrers ein. Mit vorgehaltenen Schußwaffen zwangen sie ihn aufzustehen und den im Erdgeschoß befindlichen Geldschrank aufzuschließen. Während der eine Täter den Pfarrer weiter in Schach hielt, raubte der andere etwa 200 Mk., Schmucksachen, Uhren und einen vergoldeten Kelch. Die von der Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Ermittelungen führten zunächst lediglich zu dem Anhaltspunkt, daß die Spur der flüchtigen Räuber nach Mülheim führte. Vor einigen Wochen gelang es der Kriminalpolizei in Hamm, eine ganz verwegene vierköpfige Räuberbande festzunehmen, und zwar, als ein Mitglied der Bande am zweiten Pfingsttag versuchte, einen Scheck bei einer Bank einzulösen. Es handelt sich um Otto Form, Otto Halfmann, Emil Heinz und Hugo Hering, sämtlich aus Hagen. Otto Form, ein ganz rücksichtsloser Mensch, der vor keinem Verbrechen zurückschreckt, galt als Führer der Bande. Die Bande hat viele Raubüberfälle und Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Der Verdacht, daß Mitglieder dieser Bande auch den Raubüberfall im Pfarrhaus in Kettwig ausgeführt haben, fand jetzt seine Bestätigung. Beamte des Raubdezernats der Kriminalpolizei Essen, die mit den Ermittelungen betraut waren, brachten den Räuber Form zum Geständnis. Form hat den Raubüberfall mit zwei zur Zeit noch flüchtigen Komplizen, und zwar den internationalen Räubern und Einbrechern Mario Giovenni, Italiener, 34 Jahre alt, und Charles Bouneis, Franzose, 26 Jahre alt, ausgeführt. Bei der Ausführung der Tat ist von den Räubern ein Personenkraftwagen „Citroen" benutzt worden, mit dem sie nach der Tat über Mülheim nach Duisburg gefahren sind. Der Kelch ist von den Tätern eingeschmolzen worden. Während Form das Gold (80 Gramm) veräußerte, hat Giovenni das Silber abgesetzt, und zwar bei einem noch unbekannten Althändler in Köln.

SOS auf dem Rhein

* **Koblenz**, 17. August. Ein Koblenzer Vergnügungsdampfer, der sehr stark mit Ausflüglern besetzt war, wurde durch einen betrunkenen Maschinisten in größte Gefahr gebracht. Kurz vor der ausgefahrenen Schiffsbrücke setzten plötzlich die Maschinen aus, und der Dampfer trieb planlos auf dem Rhein entlang und mußte schließlich 1500 Meter unterhalb der Schiffbrücke Anker werfen. Ein vollständig betrunkener Maschinist torkelte im Maschinenraum umher und hatte einfach die Antriebsmaschine abgestellt. Der Betrunkene hielt die Türen zu und bedrohte jeden Eindringenden mit einem Schraubenschlüssel. Unter den Mitfahrenden, die hauptsächlich aus Frauen bestanden, waren diese Vorgänge mittlerweile nicht unbekannt geblieben und verursachten große Beunruhigung. Als nach geraumer Zeit endlich der Betrunkene beruhigt war und die Anker wieder gelichtet werden konnten, wiederholte sich der Vorfall noch einmal. Wieder trieb der Dampfer kreuz und quer auf dem Rhein. Das Schiff konnte endlich nach dreiviertel Stunde mit Hilfe eines zweiten Maschinisten anlegen, worauf die Fahrgäste sämtlich das Schiff verließen. Der betrunkene Maschinist wurde von der Polizei in Gewahrsam genommen.

* **Sprockhövel**, 18. Aug. Drei Steinbrecher, Dauk, Prager und Arler, zechten nach dem Lohnempfang zusammen und gerieten dann in Streit. Dabei griff Dauk zum Messer, stach Prager in den Leib, zog noch etwas nach, so daß die Gedärme hervortraten, und begab sich dann nach Hause; ebenso Arler, der sich aber an dem Streit weniger aktiv beteiligte als Dauk. Heute früh wurde Prager am Tatorte als Leiche gefunden und ins Totenhaus gebracht. Dauk, bei dem ein blutbespritztes Messer gefunden wurde, will sich auf nichts mehr besinnen können; er sei vollkommen betrunken gewesen. Gestern mittag wurden Dauk und Arler dem Gerichtsgefängnis überwiesen.

* **Essen**, 18. Aug. Gestern morgen gegen 5,40 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke Essen-West—Hauptbahnhof eine männliche Leiche, der der Kopf vom Rumpfe getrennt war, aufgefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen 16 Jahre alten jungen Mann aus Essen. Aus einem bei ihm vorgefundenen Briefe geht hervor, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Das Motiv der Tat steht noch nicht fest.

Sprengstoffanschlag auf ein Erholungsheim

Wieder ein Attentat in der Lüneburger Heide

☆ **Lüneburg**, 18. August. (Telegr.) Am Sonntagmorgen gegen 4 Uhr explodierte bei dem Hamburger Erholungsheim Uhlenbusch bei Hanstedt ein Feuerwerkskörper. In kurzem Abstand folgten mehrere kanonenartige Schläge. Im gleichen Augenblick war das große Heim mit einem dicken schwarzblauen Pulverdampf erfüllt. Das Heim war am Wochenende mit etwa 80 Personen belegt. Rings um das Haus, das inmitten der Heide liegt, waren Sprengkörper gelegt. Im ganzen wurden etwa sechs Explosionen gehört. Beobachtet wurden zwei Männer, die unmittelbar nach den Explosionen fluchtartig dem Walde zustrebten. Die Kriminalpolizei aus Harburg war gegen 7 Uhr zur Stelle und nahm sofort die Ermittlungen auf. Es wurden noch einige Sprengkörper gefunden, kleine würfelartige Packungen von etwa drei Zentimeter Kantenlänge, dicht mit Bindfaden umwickelt. Auf der einen Seite ragte der Zünder hervor. Vor dem Eingang des Gebäudes muß eine ganze Packung solcher Sprengkörper niedergelegt worden sein, denn man fand angeschwärzte Stücke der Packumhüllung und Bindfaden, die an den Schnittpunkten rauchgeschwärzt waren. Diese Packung ist anscheinend zuerst explodiert. Der Knall wurde bis über 15 Kilometer Entfernung deutlich vernommen. Sachschaden ist nicht entstanden. Man nimmt an, daß es sich nicht um ein regelrechtes Attentat handelt, da die hier verwendeten sogenannten Kanonenschläge übliche Feuerwerkskörper sind. Ein Grund für einen Anschlag mit ernsteren Zerstörungsabsichten ist nicht ersichtlich. Andererseits erscheint die Tat als Dummerjungenstreich zu verbrecherisch. An den Ermittlungen beteiligt sich auch die Berliner Kriminalpolizei sowie die Staatsanwaltschaft in Lüneburg.

*

Riesenhafter Waldbrand an der kanadischen Grenze

□ **Seattle** (Washington), 18. Aug. (Telegr.) In der Nähe der kanadischen Grenze wüten ungeheure Waldbrände, zu deren Löschung annähernd 2000 Personen herangezogen wurden. Sechs Mann sind an den erlittenen Brandwunden gestorben. Unter ihnen befindet sich ein erst kürzlich eingewanderter junger Deutscher.

Auto fährt in eine Menschenmenge

□ **Brüssel**, 18. Aug. (Telegr.) Während eines Straßenrennens für Radfahrer verfuchte ein Automobilist, einem Kinde auszuweichen, das über die Straße lief. Dabei platzte ein Reifen des Automobils, wodurch der Führer die Herrschaft über den Wagen verlor und dieser in die dichte Menge der auf dem Bürgersteig stehenden Zuschauer hineinrannte. Sechs Personen wurden schwer verletzt, ein Kind liegt im Sterben. Der Zustand aller Verletzten ist ernst.

Schiffsunglück in der Nordsee

Englischer und spanischer Dampfer zusammengestoßen

15 Todesopfer

☆ **London**, 18. Aug. (Telegr.) Der in Bilbao beheimatete 2416 Tonnen große spanische Dampfer „Ogono" ist am Sonntagvormittag mit dem britischen Schleppdampfer „King Croß" in der Nordsee zusammengestoßen und gesunken. 15 Mann der Besatzung der „Ogono" einschließlich des Kapitäns sind ertrunken.

Das Schiff befand sich mit einer Ladung Eisenerz von Bilbao unterwegs und stieß etwa 50 Kilometer von der Mündung des Humber entfernt mit dem Dampfer zusammen, der von der Tees-Bucht nach der Insel Wight fuhr. Die „Ogono" wurde mittschiffs getroffen und sank innerhalb sechs Minuten. Die 25 Mann starke Besatzung hatte keine Zeit mehr, die Rettungsboote herabzulassen und sprang über Bord. Acht von ihnen wurden von der „King Croos" aufgenommen. Zwei andere wurden etwas später aufgefischt.

Panik auf einem Bäderdampfer

600 Menschen in Gefahr

Ein kühnes Seemannsmanöver

☆ **Stettin**, 18. Aug. (Telegr.) Der von einer Vergnügungsfahrt mit vierhundert Schulkindern und zweihundert Erwachsenen am späten Abend zurückkehrende Dampfer „Deutschland" wurde in der Nähe des Leitholms im Haff von dem Frachtdampfer „Alexandra" gerammt und erhielt ein großes Leck. Der Kapitän des Dampfers „Deutschland", Schröder, fuhr mit voller Fahrt auf Strand. Zwei in der Nähe der Unfallstelle befindliche Dampfer sowie Segelboote und Ruderboote eilten an die Unfallstelle und übernahmen die Fahrgäste. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Zu dem Unglück wird ergänzend gemeldet, daß sich das Schiff am Samstagabend gegen neun Uhr auf dem Stettiner Haff auf der Rückkehr von Swinemünde befand. Kurz nach neun Uhr wurde die „Deutschland" infolge eines unerklärlichen Mißverständnisses von dem entgegenkommenden großen Frachtdampfer „Alexandra" der Swinemünde-Linie mittschiffs gerammt. Auf dem Bäderdampfer entstand eine ungeheure Panik, insbesondere unter den Kindern, da mehrere Personen bei dem Zusammenstoß Verletzungen erlitten. Am schwersten verletzt ist der Stettiner Polizeiamtmann Kröning, der einen doppelten Beinbruch erlitt. Der Kapitän erkannte sofort, daß die „Deutschland", die sich in der Fahrrinne befand, bei ihren schweren Beschädigungen sofort sinken müsse. Er änderte daher geistesgegenwärtig den Kurs und drehte mit Volldampf aus der Fahrrinne heraus. Das kühne Manöver, bei dem die Heizer in dem Maschinenraum bereits bis an den Beinen im Wasser standen, gelang vollständig. Der Dampfer wurde auf Grund gesetzt, so daß die unmittelbare Gefahr für die Passagiere abgewandt war. Die Stettiner Dampfer „Rompbe", „Swinemünde", „Ravade" und „Stepenitz" eilten auf die Nachricht von dem Unglück sofort zu Hilfe und übernahmen sämtliche Passagiere.

Auf die Kunde von dem Unglück fanden sich Tausende von Menschen, vor allem Angehörige der Kinder, auf dem Bollwerk ein, wo sich ergreifende Szenen abspielten. Die zunächst herrschende Ungewißheit über das Ausmaß der Katastrophe erhöhte den Schrecken der Wartenden. Gegen 23,30 Uhr konnte endlich Direktor Bräunlich der Menge verkünden, daß sämtliche Passagiere des Schiffes gerettet seien und daß keine Befürchtungen mehr zu hegen wären. Kurze Zeit danach trafen dann die Schiffe ein, die die Passagiere der „Deutschland" übernommen hatten. Augenzeugen berichten, daß der ganze Vorgang sich mit großer Schnelligkeit abgespielt hat. Das Verhalten des Kapitäns und der Mannschaft wird übereinstimmend als mustergültig hervorgehoben. Die Ursachen des Zusammenstoßes sind bis jetzt noch nicht klar zu ersehen. Im übrigen ist die Untersuchung bereits eingeleitet worden.

*

Eisenbahnunglück in Oklahoma

□ **Henryett** (Oklahoma), 18. Aug. (Telegr.) Auf der Strecke St. Louis—San Francisco entgleiste ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung. Der Lokomotivführer, der Heizer und 12 Neger wurden getötet, 7 verletzt.

*

Höllein gestorben

♀ **Berlin**, 18. Aug. (Telegr.) Im Alter von fast 50 Jahren ist heute mittag der kommunistische Reichstagsabgeordnete Emil Höllein an einem Gallenleiden verstorben. Höllein gehörte dem Reichstag seit 1920 ununterbrochen an.

Peinlich.

„Ihre Gattin leidet so sehr an Schlaflosigkeit, daß diese irgendwelche schlimme Folgen?"

„Na, ich kann Ihnen sagen, nicht zu knapp, wenn ich nach Hause komme, ist sie immer noch wach!"

Kirchliche Nachrichten

Verordnungen zum Besuch der vatikanischen Stadt

☩ **Rom**, 18. Aug. (Telegr.) Zum Besuch der vatikanischen Stadt sind besondere Verordnungen erlassen worden. Demnächst müssen alle Besucher, die nicht das Einwohnerrecht haben, mit einem Passierschein versehen sein, der von den Vatikanbehörden am Eingang der Stadt ausgestellt wird. Für Ausländer wird die Vorweisung des Passes verlangt mit dem Visum des betreffenden Vatikanvertreters.

*

Einzigartige Jubiläumsfeier.

* **Salzkotten**, 18. Aug. Die Klosterkirche der Genossenschaft der hiesigen Franziskanerinnen war am 12. August Zeuge einer wohl einzig dastehenden Festfeier. Schwester Juliana Lense beging in erstaunlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit das 65jährige Ordensjubiläum; zwei Schwestern: Schwester Ludowica Weßelmann und Aloysiana Stromberg feierten das diamantene 60jährige und 13 Schwestern: Euphrosine Klasen, Mathda Hartz, Sixta Hake, Hedwig Vogel, Ruperta Sondergeld, Demetria Peters, Edelburga Meier, Athanasia ter Haar, Natalia Gerken, Caja Kreutz, Desideria Petrykowski, Liberata Kötter und Amabilis Groot begingen das goldene 50jährige Ordensjubiläum. Eine solche Feier ist noch nicht in der Genossenschaft begangen worden und wird sich auch wohl nicht wieder ereignen. Von den 1176 Lebensjahren haben die Jubilarinnen 835 Jahre im heiligen Ordensstande dem lieben Gott treu gedient. Welch eine Summe von Opfern, auch zum Wohle des Nächsten am Kranken- und Sterbebette, in der Unterweisung bei der heranwachsenden weiblichen Jugend. Mögen die Wünsche des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs Dr. Caspar Klein, mögen die Wünsche aller Teilnehmer in Erfüllung gehen. Den Jubilarinnen auch an dieser Stelle ein herzliches ad multos annos!

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Axel Ravendre. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig. (Nachdruck verboten).

5)

Es war bemerkenswert, daß sich keiner der beiden Angestellten der Firma, mit denen sich Graeme angefreundet hatte, bei der Polizei meldete und erzählte, daß er sich an einem Mann rächen wollte, der einen gespaltenen Nagel hatte. Sie identifizierten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht das Opfer dieses Mordes mit dem freundlichen Fremden, der sie ausgiebig bewirtet hatte.

In solchen Fällen kommt die Polizei sehr leicht in eine Sackgasse. Es waren keine Zeugen bei dem Mord zugegen, und obwohl zwei Leute dumpfe Explosionsgeräusche gehört hatten, waren sie doch dem Schall nicht weiter nachgegangen und hatten auch nicht nachgeforscht. Der Mörder war unbehelligt im Nebel entkommen. Und selbst der sonst unausbleibliche Zeuge, der einen großen, dunklen Mann am Tatort gesehen hatte, meldete sich nicht.

*

„Es muß ganz in der Nähe Deines Bureaus gewesen sein, Frank."

Beryl schaute von ihrer Zeitung auf. Sie saßen in der Bibliothek.

Frank nickte.

„Direkt an der Ecke. Es muß passiert sein, kurz nachdem ich nach Hause ging. Der Pförtner sagt, daß er den Schuß einige Sekunden nach Leslies Weggang hörte."

Lew Friedman, der in einem tiefen Klubsessel am Feuer saß, hob den Kopf.

„Nachdem Leslie gegangen war?" fragte er schnell.

„Der Pförtner war nicht ganz sicher, ob es Leslie oder der neue Angestellte Tillman war. Sie waren einige Sekunden nacheinander fortgegangen. Ich selbst kann kaum einen Häuserblock weit gewesen sein, als der Schuß fiel — ich traf nämlich einen Herrn auf der Straße und sprach mit ihm — aber trotzdem habe ich nichts gehört."

Lew Friedman zog die Lippen zusammen.

„Larry Graeme — der Name kommt mir doch bekannt vor? Aber vermutlich nehmen diese Leute jede Woche einen anderen Namen an. Kennt ihn jemand im Bureau?"

Frank schüttelte den Kopf.

„Armer Kerl!" sagte Lew mit einer etwas rauhen Anteilnahme. „Sehr leicht möglich, daß er sich mit einem von der Bande überworfen hat, und daß sie ihn so beseitebrachten." —

Die große Bibliothek von „Hillford" — so hieß nämlich das schöne Haus Friedmans in der Nähe von Wimbledon Common — war ein Raum, in dem man träumen konnte. Das Licht drang nur gedämpft durch die Fenster herein und spielte auf kostbar getäfelten Wänden, denn Lew besaß im Gegensatz zu den meisten Menschen, die sich selbst emporgearbeitet haben, einen sehr feinen Geschmack. Er hatte sich in Higford ein stilvolles Haus eingerichtet und hatte es nicht zu einem Museum für teure, alte Möbel und allerlei unnützen Tand gemacht. —

Beryl faltete die Zeitung zusammen, seufzte leicht und lehnte sich in ihren Stuhl zurück.

„Das muß doch ein schreckliches Leben sein", sagte sie. Lew sah sie fragend an. „Ich meine das Leben, das Einbrecher, Diebe und solche Leute führen. Die vielen Gefahren, denen sie sich aussetzen —"

„Raub und Diebstahl sind noch verhältnismäßig saubere Dinge." Lews Stimme war beinahe scharf und als ob er seine schlecht angebrachte Bemerkung einsah, lachte er etwas kindisch. „Ich wollte sagen, daß sie noch einigermaßen anständig sind, im Verhältnis zu anderen Verbrechen. Ich habe neulich von einem Menschen gehört, der ein Geschäft aus Heirats- und Mitgiftschwindel machte — es soll ein gebildeter Mann gewesen sein, der in allen Ländern der Welt arbeitete. Ein Bekannter aus Pretoria erzählte mir alles von ihm und sagte, daß er ihn im Zentralgefängnis dort gesehen hätte."

„Das ist aber doch fürchterlich!" rief Beryl mit entsetztem Gesicht.

„Vielleicht ist es nicht so schlimm wie Du glaubst", Lew streifte die Asche seiner Zigarre ab. „Dieser Mensch hatte folgendes Schema: Er suchte mit reichen, jungen Damen in den Kolonien bekannt zu werden, gab sich als Sohn einer großen, englischen Adelsfamilie aus, hielt um die Hand des betreffenden Mädchens an, suchte alles Geld an sich zu ziehen, das er irgendwie bekommen konnte, und verschwand dann vor dem Hochzeitstag mit der Mitgift. Er soll ein faszinierender, hübscher, junger Mann gewesen sein, und er soll sich fast immer mit jungen Damen befaßt haben, die schon verlobt waren."

„Das klingt ja ganz nach unserem Freund John", sagte Frank lässig und lachte, als er das Entsetzen in Beryls Augen las. „Ich habe es nicht so gemeint. Obgleich Du mir doch zugeben mußt, daß Leslie ein faszinierender Mensch ist."

„Willst Du damit sagen, daß er mich faszíniert hat?"

„Euch beide", sagte Lew Friedman vorwurfsvoll.

Frank sah auf die Uhr, die auf dem Kamin stand. „Es ist Zeit, daß ich gehe." Er erhob sich.

„Es ist merkwürdig mit Euch, ich habe noch nie zwei Verlobte in der Welt gefunden, die sich so wenig für einander interessieren!"

Er ging mit Frank Sutton zur Tür und wartete mit ihm unter der großen Unterfahrt auf das Auto, das vorfahren sollte.

„Ich würde derartige Späße nicht machen, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Frank. Meine kleine Beryl ist sehr empfindlich für eine gewisse Art von Humor."

„Aber ich schwöre Ihnen —" protestierte Frank.

Lew klopfte ihm auf die Schulter.

„Natürlich haben Sie es nicht so gemeint, aber Sie müssen das nicht tun. Ich verstehe mit Frauen besser umzugehen als Sie, mein Junge. Ein Liebhaber sollte niemals eine junge Dame in die Lage bringen, einen andern Mann verteidigen zu müssen."

Friedman wartete, bis der Wagen abgefahren war und ging dann zur Bibliothek zurück. Beryl stand vor dem Kamin, hatte die Hände auf dem Rücken und schaute in die Flammen.

„Laß es Dich nicht verdrießen, mein Liebling", sagte er und füllte seine kurze Pfeife, die er gewöhnlich gegen Abend rauchte.

„Frank ist manchmal etwas rauh."

„Ja, das ist er, aber er ist wirklich vornehm und — ein ehrenhafter Mann."

Sie drehte sich um.

„Was willst Du damit sagen? Wer ist denn nicht ehrenhaft?"

Er machte eine Pause, bevor er antwortete, und sprach dann sehr langsam.

„John Leslie zum Beispiel ist nicht ehrenhaft. Ich glaube, es ist gut, wenn Du jetzt erfährst, daß Leslie dreimal wegen Hehlerei im Gefängnis saß."

Sechstes Kapitel.

Sie starrte ihn mit großen Augen an, und ihr Gesicht wurde bleich. Sie konnte es nicht glauben.

„John Leslie — ist ein früherer Sträfling?"

Er nickte langsam.

„Setze Dich hin", sagte er ruhig, und sie gehorchte. „Wie lange kennen wir einander nun schon, Liebling?"

Sie stutzte bei dieser unerwarteten Frage.

„Warum in aller Welt fragst Du das? Ich kann mich auf keinen anderen Vater besinnen."

„Weißt Du" — Lew Friedman begann im Zimmer auf und ab zu gehen und rauchte dabei aus seiner kleinen Pfeife, hielt aber die Augen auf den Teppich gesenkt. Nach einer Weile blieb er vor ihr stehen. „Weißt Du eigentlich, wie Du in meine Obhut kamst, mein Kind?"

„Ja", sagte sie erstaunt. „Du warst der Kompagnon meines Vaters, Onkel Lew, und Du hast mich zu Dir genommen, nachdem er starb."

Er schaute sie ernst an.

„Ja, das stimmt", sagte er nach einer Weile. „Dein Vater und ich waren Kompagnons, wir arbeiteten zusammen . . . wir beraubten dieselbe Bank."

Sie blickte entsetzt zu ihm auf.

„Das ist böse, nicht wahr? Aber es ist die Wahrheit. Du hättest es doch früher oder später erfahren müssen. Ich möchte nicht, daß Du eines Tages alles über Deine Eltern allein herausfindest, und so habe ich mich entschlossen, es Dir zu sagen. Bill Stedman und ich waren Bankräuber in Südafrika. Deine Mutter starb an gebrochenem Herzen, als sie dahinterkam. Die Aerzte gaben der Krankheit einen anderen Namen, aber es stimmt, sie hatte nicht mehr den Willen, zu leben. Sie starb fünf Jahre danach, nachdem Billy erschossen wurde, als er und ich in die Standard Bank in Port Elisabeth einbrachen. Er wurde dabei getötet und ich wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die ich in Breakwater absaß. Als ich wieder herauskam, war Deine Mutter gerade eine Woche tot. Sie hatte einen Brief an mich geschrieben, in dem sie mich bat, mich Deiner anzunehmen. Du warst damals erst viereinhalb Jahre alt."

Beryl war vollständig starr vor Schrecken. Sie sah sich aufgeregt in dem kostbar eingerichteten Raum um und als ob er ihre Gedanken lesen könnte, fügte er schnell hinzu:

„Jeder Pfennig, den ich jetzt besitze, ist ehrenhaft erworben, Beryl. Ich habe in Johannisburg Spitzen geklöppelt und habe durch Rennwetten ein wenig Geld gemacht. Dafür kaufte ich mir Prenner Diamantaktien — zuerst nur fünfhundert, als sie auf dreißig Schilling standen. Als sie dann stiegen, kaufte ich mir von dem Bankkredit neue hinzu, und als ich dann schließlich verkaufte, kam ich mit zweihunderttausend Pfund heraus."

„Warum — warum erzählst Du mir das gerade jetzt?" fragte sie atemlos. „Und was hat dies mit . . . mit John Leslie zu tun? Ach, Onkel Lew, ich kann nicht glauben —"

„Hättest Du jemals gedacht, daß ich ein Dieb war und daß Dein Vater auch ein Räuber war?" fragte er dann. Sie schüttelte nur schweigend den Kopf.

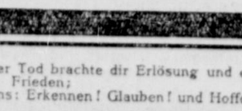
„Das ist unglaublich. Ich weiß es. Und auch John Leslie ist ein alter Verbrecher. Frank nahm ihn in sein Geschäft auf, um ihm die Möglichkeit eines Wiederaufstiegs zu geben. Leslie wurde durch einen Gefängnisdirektor empfohlen, den Frank kennengelernt hatte."

„Aber er muß unschuldig gewesen sein — es ist nicht anders möglich."

Lew schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod brachte dir Erlösung und ewigen Frieden;
Uns: Erkennen! Glauben! und Hoffen!



Infolge schwerer Nierenentzündung verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe und gute Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin und Nichte, die wohlachtbare Jungfrau

Helene Sworowskij

im blühenden Alter von 16½ Jahren, versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie José Sworowskij.

Herne, Bochum, Sterkrade, Wanne-Eickel, Zela-Mehlis, Köln, Sofia und Odessa, den 17. August 1929.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 20. August, nachmittags 3,15 Uhr, vom Trauerhause, Hoheneickstraße 11, aus. Das feierliche Requiem ist Mittwoch, den 21. August, morgens 8 Uhr, in der St. Bonifatius-Kirche. 2411b



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen nach 4-wöchigem Krankenlager, Freitag abend 10.15 Uhr, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Witwe

Marianne Koslowski

geb. Klupsch

im Alter von 80 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Wanne-Eickel, Bralin i. Schl., den 19. August 1929.

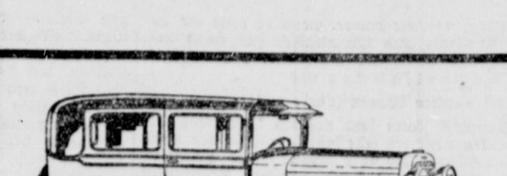
Die Beerdigung findet statt Montag, den 19. August, nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Dietrichstraße 10 b aus.



Am 8. 2. 1928 bekam ich Zwillinge und jedes wog 2½ Pfd. Hebamme und Arzt gaben mir wenig Hoffnung, die Kinder am Leben zu erhalten, 10 Wochen lang lagen sie in Watte und zwischen Wärmkrügen. — Ich habe ihnen verschiedene Kraftigungsmittel gegeben, ohne daß sie nennenswert zugenommen haben, bis mich einer auf SCOTT's-EMULSION hinwies, die ich natürlich auch versuchte. — Zu aller Erstaunen wurden die Kinder zusehends kräftiger, wie das Bild zeigt. — Heute sind die Kinder 13 Monate alt, der Junge läuft schon, das Mädel ist auch bald so weit und beide haben schon 8 Zähne. — Ich bin Ihnen wirklich dankbar für den großen Erfolg. Frau Fischer, Bonn a. Rh., Luisenstr. 68

Man verlange nur Original Scott in allen Apotheken und Drogerien

Depôts: **Drogerie z. Krauz. Klische. Bahnhofstr. 56 u. 145**



Das unentbehrliche Tagebuch des Automobilisten

WEHA-Fahrtenbuch

zur genauen Kontrolle des Benzin- und Oelverbrauchs, des Reifenverschleißes und der Reparaturkosten eines Kraftfahrzeuges und zur bleibenden Uebersicht der durchfahrenen Strecken.

Das WEHA-Fahrtenbuch enthält alles Wissenswerte für den Automobilisten mit vielen farbigen Abbildungen. **Ueberaus praktisch.**

In Taschenformat u. dauerhaftem Einband. Preis M. 1.50.

Fahrordnung für Kraftfahrzeuge

mit farbiger Wiedergabe der einheitlichen Verkehrszeichen u. Bestimmungen über den Auslandsverkehr. Preis M. 0.75.

Zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt.

Der Blinden-Verein Herne

(Ortsgruppe des Westf. Blindenvereins)
erbittet für nachstehende blinde Handwerker Aufträge

Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34
Klavierstimmen, Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstraße 15 a. Telefon 500 38
Bürsten und Besen: Müller, Wischerstr. 4 (Hinterhaus)
Bürsten, Besen und Stuhlflechten: Henkelmann, Schloßstr. 15
Stuhlflechten: Lau, Ludwigstr. 48
Kuhnhenne, Riemkerstraße 84
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4. Telefon 512 94
Stuhlflechten: Grützner, Herne-Sodingen, Nordstraße 67
Korbmacher, Korbreparaturen, Stuhlflechten: Gerke, Herne Börnig, Baarestraße 51
Klavierspieler: Schwan, Herne-Börnig, Freiheitstraße 16
Bestellungen für sämtliche Handwerker nimmt auch der 1. Vorsitzende des Herner Blindenvereins Wienholt, Steinweg 4 (Ruf 51294) entgegen.



So heißt die neue Erdbeer-Sorte, die Aufseh'n überall erregt, die kostbar, wie das Licht der Sonne sich von anderen hoch erhebt. Sie stellt mit ihren großen Früchten, die köstlich sind und wunderbar, und ihrem reichen Fruchtansatze, auch wirklich was Besonderes dar. Doch nicht nur für den Gaumen ist „Sonnenstrahl" ein Hochgenuß, sie hat noch and'ren Vorzug, den man beachten muß. Die reifen Früchte an der Pflanze halten sich noch tagelang, ohn' an Ausseh'n zu verlieren und ohne daß wird eine krank. Und Massenträger ersten Ranges ist „Sonnenstrahl" noch obendrein, denn 80 Früchte an einer Pflanze wird keine Seltenheit sein. Darum sollte nun ein jeder, sei sein Garten noch so klein „Sonnenstrahl" einmal versuchen, bestimmt wird er zufrieden sein. 2408b

Preis für tadellos bewurzelte Pflanzen:
25 Stück 2.—, 50 Stück 3,50,
100 Stück 6,50. 250 Stück 15.—.
Jeder Sendung wird genaue Kulturanweisung sowie die neue Broschüre: „Wie bereite ich mir einen guten Beerenwein" kostenlos beigefügt.

Friedrich Paul Werner, Naumburg a. S. 140, Windmühlenstraße Nummer 5.

Dauer- und Wasserwellung

ist eine Wohltat für die Damenwelt, einmal richtig und gut gewellt, bleibt die Dame der Dauerwellung treu.

Eugen-Dauerwellung

verbreitet zu 80% in der Welt, ist und bleibt die gute, dauerhafte Krause. Beratung kostenlos.

Wickel 75 Pfg. Kopfwaschen u. Wasserwellen gehört dazu

Für diese Arbeiten, wie für Frisieren, Ondulieren, Haarfärben, Manicure, im Haarschneiden für Damen, Herren und Kinder, nur erste Kräfte. 4004a

Salon Kusenberg

Bahnhofstraße 8b, Telefon 508 08
woselbst auch alle Toilettenartikel billigst zu haben sind.



1080b

Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft!
Hier kaufen Sie gut und billig!

Waschmaschinen, Wassermotore, Wringer, Mangeln.

Auf jede alte Waschmaschine wird der Wassermotor kostenlos angebracht.

Größte Auswahl — Niedrige Preise! — Reparaturen! — Ersatzteile!
Zahlungserleichterung
Waschmaschinen-Haus Hans Hummels **Herne,** Wilhelmstr. 22

Maristenfrank

(Calzium-Biphosphat)

Das altbewährte Kräftigungs- und Stärkungsmittel erneuert die erschöpften Lebenskräfte, beruhigt die Nerven, reinigt das Blut, fördert die Verdauung, stärkt den Knochenbau und regt den Appetit an.

Von den ersten Autoritäten der Welt bestens empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und besseren Drogerien, wo nicht, wende man sich an die

Biphosphat-Werke Recklinghausen
Fernruf 337 Preis der Flasche 3.50 Mk.

Flaggenlack

nur
Farbenhaus **Franz Thies**
Herne, Mont-Cenis-Straße 17

1371a

Lebensmittel-Geschäft

umständehalber zu verkaufen. Wohnung kann evtl. mit übernommen werden. 2399b

Zu erfr. im Herner **Anzeiger.**

Anfertigung sämtlicher
Wäschestücke
Hohlsaum, Anweben, Weißsticken.
Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Altenhöfenerstr 10.

Sommerfrische (Nähe Koblenz)

Herrl. Spaziergg. in waldreicher Geg., Pens. bei best. Verpfl. u. 4 Mahlz 4,50 Mk., gr. Gart. b. Hause. **Frau Konrektor Brixius, Ballendar bei Koblenz.** 4106a

Guterhaltener
Goliath-Lieferwagen
fahrbereit zu verk.
Bettenhaus
Köster
Herne, Steinweg 9, Telefon 507 87.

Fachm. Beratung

in **Steuerangelegenheiten, Buchhaltungs- und Bilanzfragen, bei Zahlungsschwierigkeiten.**
Persönliche Behandlung — strengste Verschwiegenheit
Offerten unter J. D. 441 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers** erb.

Gär-Artikel

Gärflaschen in allen Größen
Husemann, Fachdrogerie u. Kräuterhaus
Herne, Von-der-Heydtstraße 25

Elegante 6 zyl. Innensteuer-
Limousine
billig zu verk. 4116a
Besichtigung
Weber, Datteln,
Mühlenbach 7. Telef. 355

Zum baldigen Eintritt ordentliches
Mädchen
gesucht
Frau Zumbusch
Bochumerstr. 30, I

Freundlich
möbl. Zimmer
zu vermieten
Herne-Sodingen
Gertherstr 36

Schönes, möbliertes
Zimmer
von jung. Eheleuten für vorübergehend f. sofort gesucht. Off. unter B. M. 443 an den Herner **Anzeiger**

Wer kann näh. Angaben machen über den Verbleib eines **Herrenfahrrades** (Marke Brennabor Nr. 1 241 546) das am Freitag d. 16. 8. nachm. 4 Uhr, v. d. Hause, Wilhelmstr. 8 gestohlen wurde. Der Täter fl. gesetzt., ig. Mann, mit grauer Mütze u. gr. Brille fuhr die Wilhelmstr. und bog rechts in die Schulstr. ein. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.
Jos Majewski.
Kolonieltr. 2. 4127a

Zwei goldene
Ringe
in der Badeanstalt
verloren
Abzugeb. g. Belohn.
Matthie,
bei Hallerbach, Altenhöfenerstr. 16 24126

Magen- und Darmkrankheiten

werden oft als unheilbar angesehen u. enden sehr oft mit Krebs bei nicht sachgemäßer, rechtzeitig. Behandlung. Auch die verzweifeltsten Fälle sind von mir mit Erfolg behandelt, sowie auch alle inneren u. äußeren Krankheiten, was viele Danksagungen beweisen.

Heilinstitut Frau Eichendorf,
Herne, Gabelsbergerstraße 2, Ecke Mont-Cenis-Str.
Sprechst. v. 10—12 und 3—5 Uhr.
Telefon 520 81.

Pianos

Mk. 1050.— 1200.— 1400.— usw.
werden gegen bequeme Raten, frei Haus, unter langjähriger Garantie geliefert. Man fordere illustr. Katalog gratis und franko **direkt** von
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 204**
Filialen: Essen, Hoffmannallee 37 und Berlin, Hardenbergstr. 14
In Sonderabteilung: Harmoniums und gebrauchte Pianos. — Staatsmedaille — Goldene Ausstellungspreise — Künstler-Zeugnisse.

D.K.W.-Motorräder

200 ccm führerschein- und steuerfrei
Mk. 648.—
500 ccm Luxus ....
Mk. 838.—
500 ccm Luxus ....
Mk. 1095.—
H. Klein,
v. d. Heydtstr. 3

Stuhlgang

schlechte Magenbeschwerden, Leib- und Kolikschmerzen etc.
Husemann, Fachdrogerie u. Kräuterhaus
Herne, Von-der-Heydtstraße 25

Wer nicht inseriert gerät in Vergessenheit!

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Montag, 19. Aug. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Städt. Orch. Hildesheim. ● 13.05: Konzert der Kapelle Robert. ● 15: Kinderspielstunde: Aus fernen Ländern, Klavierwerke, gespielt von Egbert Grape. ● 16: Architekt Hopmann: Der Architekt denkt, die Hausfrau lenkt. ● 16.30: Eine Reise in die Normandie. ● 16.55: Jugendfunk. ● 17.35: Beliebtes Konzert des Düsseldorfer Salonorchesters, Leitung: Koderols. ● 18.30: R. Rieth: „Die Leute von Seldwyla" von Gottfried Keller. ● 19.15: Dr. Ploenes: Niederrhein. ● 19.40: Dr. Hufen: Was die Heimat dem Landkinde erzählt. ● 20: Abendmusik. Funkorch. ● 21: Volk und Heimat: Hunsrück und Mosel. Mitw.: Dr. Rodenbach, Carl Salm (einführ. Worte), Josef Lobenstein (Req.), Paul Schröder (Lieder zur Laute), Strienz (Baß), Grape (Begleitung), Funkorch. Jakob Kneip: Vorklang. — G. Kneip: Im Hunsrück. Orchesterskizze. — J. Kneip: Aus dem ungedruckten Roman „Porta Nigra". — Jens Rothe: Aus dem Buch der Erinnerung „Sonne der Heimat". — Stiterlin: O wunderbare Zeit. — Der Hunsrück. — Brautfahrt, a. d. Roman „Armländerin" von Lambrecht. — Der Jäger aus Kurpfalz. — Schinderhannes. — Im Hunsrücker Mundart: Der Runkircher Markt; Zeugenverhör, Dialog. — Volksweise: Der alte Bauer an seinen Sohn. — Koesler: Marsch: Moselied. — Benary: Der Moselberg. — Ausonius: Aus der Mosella. — J. Kneip: Der Strom. — Müller-Königswinter: Moselfahrt. — Humperdinck: Kennt ihr die Heimat trauter Seelenlust. — Schulze-Brück: Moselidyll. — Humperdinck: Dein grünes, stilles Tal. — — Mathar: Weinland—Sonnenland. — Der Wein im Gedicht. — Volkslied: Vom Wasser und vom Wein. — Wirtz: Der Moselwein in seinen Wirkungen. — Schreyer: Herr Wirt, wie mögt Ihr fragen? — Simrock: Das Miseräbelchen. — Braunfels: Der beste Doktor. — Zaunert: Das lustige Cochem. — d'Elter: Von Filchers Maathes. — Kneip: Moseltänze. — Schlußlied: Jetzt schwingen wir den Hut, Volkslied. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Montag, 19. Aug. 12: Englisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15.40: Frauenstunde. Jonny Behm: Berufsfrauen und ihr Aeußeres. ● 16: Englisch (liter. Stunde). ● 16.30: Dr. Hofer und Mitw.: Die Rokoko-Oper. ● 17: Berlin: Hugo Wolf-Lieder. A. Jordan (Tenor). ● Anschl.: Unterhaltungsmusik. Kapelle Roolz. ● 18: Dr. Krammer: Kulturgeschichte des Weines. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Bewerunge: Rheinischer Weinbau und Rheinlandsweine. ● 19.20: Oberingenieur Martin: Das Automobil und seine Behandlung. ● 20: Sonderveranstaltung. Fortsetzung des Balalaikaorchester-Konzertes der Funk-Stunde. Glahunoff: Ej Uchnem. — Steinberg: Heiß a Dreispann. — Wladimiroff: Zwei russische Romanzen. — Rasbed, grusinisches Lied. — Bakaleinikow: Habe Mitleid. — Swerkoff: Zwei russische Volkslieder. — Dagmaroff: Sehnsucht nach der Heimat. Ausf.: Balalaika-Orchester-Vereinigung 1921. ● 20.30: Berlin: Konzert. Funkorchester. Dirig.: General-Musikdir. Prof. Wendel. Mitw.: W. Kirchhoff (Tenor). ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann. Gesangseinlagen: Joh. Maximilian. Am Flügel: Herm. Scheidenhofer. ● Pause: Bildfunk.

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zugunsten versch. Wohlfahrtszwecke

Ziehung 23. und 24. August 1929.

Los 50 Pfennig

2892 Gewinne und 2 Prämien zusammen

15000 Rm.

Höchstgewinn			M.	8 000
1 Hauptgewinn			M.	5 000
1 Prämie			M.	2 000
1 Prämie			M.	1 000
1 Gewinn			M.	500
5 Gewinne	zu je M.	100 =	M.	500
10 Gewinne	zu je M.	50 =	M.	500
25 Gewinne	zu je M.	20 =	M.	500
100 Gewinne	zu je M.	10 =	M.	1 000
250 Gewinne	zu je M.	4 =	M.	1 000
500 Gewinne	zu je M.	2 =	M.	1 000
2000 Gewinne	zu je M.	1 =	M.	2 000

Lose vorrätig bei:

Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.

Edelfirnis

nur
Farbenhaus **Franz Thies**
Herne, Mont-Cenis-Straße 17

1370a

Versäumen Sie nicht

beim Kauf eines
Photo-Apparates
die **Photo-Drogerie A. Hegeler,**
HERNE, Bebelstraße 12 (neben der Post)
zu besuchen. Bei mir finden Sie die neuesten Modelle in Rollfilm- und Platten-Kameras, nur Fabrikate erster Firmen. — **Lager** in Platten, Rollfilmen, Papieren und Utensilien. — Entwickeln von Platten u. Filmen sowie Kopieren wird in meiner neuzeitlich eingerichteten Dunkelkammer schnellstens erledigt.

Miele Nr. 45

die neue elektrische Waschmaschine

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.

In den einschlägigen Geschäften zu haben.
Auf Wunsch Ratenzahlung.

Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

1447b

Gegen Verstopfung

chron. Darmträgheit, Korpulenz
kauft man in Reformhäusern und Drogerien
Neda-Früchtewürfel
ein Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung.
Zu haben bestimmt im: Kräuter- und Reformhaus H. Daniels, Wilhelmstrasse 14.

Der Verkehr — die Zukunftsfrage des Ruhrgebiets.

Nicht nur Rationalisierung in Verwaltung und Wirtschaft. — Die vernünftige Gestaltung der Städtewirtschaft ist abhängig vom Verkehrswesen. — Die Hauptsache bleibt der beschleunigte Bezirksverkehr.

Als das eigentliche Ziel des Umgemeindungsgesetzes wurde von Anfang an die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bezeichnet. In den Städten des Landkreises, die durch das Gesetz erweitert oder neu gestaltet wurden, ist man jetzt damit beschäftigt, der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltungen die praktischen Unterlagen zu geben. Wenn nach einigen Monaten diese Aufgabe erledigt ist, wird man zu den Ergebnissen kritisch Stellung nehmen können.

Schon bald aber wird sich herausstellen, daß alle Verbilligungs- und Vereinfachungsmaßnahmen, die von den kommunalen Verwaltungen vorgenommen werden können, bei den eigentlichen Verwaltungseinrichtungen nicht stehen bleiben dürfen. Das Gesetz selbst hat ja durch die Festlegung von Arbeitsgemeinschaften einen Rahmen geschaffen, innerhalb dessen die Objekte der städtischen Verwaltungtätigkeit bis zu einem gewissen Grade ebenfalls der Rationalisierung unterzogen werden können.

Somit sind eine Reihe von Voraussetzungen gegeben, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf dem Gebiete der Städtewirtschaft eine Gemeinschaftsarbeit zu gewährleisten und eine Zusammenziehung durchzuführen, die ein Seitenstück zu den Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie darstellen können.

Wenn erst in diese praktische Arbeit hineingegangen wird, wird sich zeigen, daß man, Willen und Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit allseits vorausgesetzt, dem größten Hindernis auf dem Wege zur Verwirklichung auch des besten Programms in der

absoluten Unzulänglichkeit auch unseres Verkehrswesens

begegnen wird. Diese Behauptung gilt in erhöhtem Maße vom engeren Ruhrgebiet. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß nahezu alle größeren Aufgaben der Zukunft an unseren Verkehrsnöten scheitern werden. Ein paar knappe Hinweise tun dar, was wir meinen.

Rationalisierung im Theaterwesen ist u. E. nur möglich, wenn die Städte sich in die einzelnen Aufgaben, Oper, Operette und Schauspiel, sachgemäß teilen. Die Durchführung einer solchen sachlichen und örtlichen Teilung der Aufgaben setzt voraus, daß die dafür notwendigen Verkehrsverbindungen zwischen den einzelnen Städten bestehen. Den Bedürfnissen des Theaterbesuchs zwischen den einzelnen Städten ist in unserem bisherigen Verkehrssystem nicht die geringste Sorge getragen.

Nehmen wir ferner die Rationalisierung des höheren Schulwesens. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist es durchaus unzweckmäßig, daß in jeder Stadt die einzelnen Schularten — und wir haben ihrer ja unendlich viele — eingerichtet werden. Eine vernünftige Arbeitsteilung im höheren Bildungswesen zwischen den einzelnen Städten wird aber praktisch nur dann möglich sein, wenn die erforderlichen Voraussetzungen im Bezirksverkehr gegeben sind.

Auf dem Gebiete der Leibesübungen liegen die Dinge ähnlich. Das Ideal ist, daß in jeder Stadt und in jedem Stadtteil möglichst viele kleinere Spiel- und Turnplätze verteilt sind, und daß irgendwo in zentraler Lage das Stadion der Hunderttausend errichtet wird, kann nicht verwirklicht werden, so lange nicht entsprechende Verkehrsmöglichkeiten vorhanden sind.

Nicht jede Stadt kann sich ein Museum und eine Bibliothek leisten. Der Gedanke der Arbeitsteilung muß auch hier zu seinem Rechte kommen. Das ist aber unmöglich, so lange die entsprechenden Verkehrsverbindungen zwischen den einzelnen Städten fehlen.

Die Aufgaben der Siedlung und der Volkserholung überhaupt einer groß durchgeführten Volksgesundheitspflege im weitesten Sinne (Waldschulen, Walderholungsstätten, Genesungsheime, große Bäder usw.) sind wesentlich abhängig von den Verkehrsmitteln. Man könnte noch unzählige Dinge erwähnen, die in der nächsten Zukunft samt und sonders

ohne einen großzügig ausgebauten zwischengemeindlichen und Bezirksverkehr schlechthin nicht verwirklicht werden können.

Nun ist ja kein Zweifel, daß die Straßenbahnen auf die Städte einen entscheidenden Einfluß ausüben, immer mehr auf diese Bedürfnisse Rücksicht nehmen und dementsprechend ausgestattet werden. Auch dem Autobus fällt hier eine wichtige Rolle zu. Ferner werden die elektrischen Ueberlandbahnen manchen dieser Wünsche Rechnung tragen können. Aber eine durchgreifende, von fühlbaren finanziellen Erleichterungen begleitete Rationalisierung der Städtewirtschaft ist nicht denkbar ohne einen weitsichtig und großzügig durchgeführten Bezirksschnellverkehr, der sich sowohl von Westen nach Osten als von Süden nach Norden erstreckt. Hier liegt, nachdem die Schritte, die der Staat und die Gesetzgebung in diesem Zeitpunkt im Sinne der Weiterentwicklung des Ruhrgebietes unternehmen konnten, geschehen sind, und nachdem die Wirtschaft durch die Rationalisierung die materiellen Grundlagen für die Weiterentwicklung gesichert hat,

die eigentliche und ernsteste Zukunftsfrage des Ruhrgebietes.

Man darf sie ohne Uebertreibung als die Schicksalsfrage dieses wichtigen Wirtschaftsgebietes bezeichnen.

Ist dem aber so, dann muß mit der ganzen Auffassung, mit der man bisher der Reform unseres Verkehrswesens gegenüberstand, gründlich gebrochen werden. Dann geht es nicht an, daß bald der eine, bald der andere in diesem Punkte entscheidende Faktor von der technischen oder finanziellen Schwierigkeit der Aufgabe zurückschreckt und mit einer dilatorischen Behandlung der Angelegenheit sich begnügt. Die Stadtverwaltungen, die Wirtschaftsorganisationen, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, die Verkehrsverbände als die Vertreter der Verkehrsinteressenten, die Verkehrsunternehmungen aller Art und nicht zuletzt die Reichsbahnverwaltung haben die Pflicht, hier einheitlich und entschieden zusammen zu arbeiten. Alle Anstrengungen, die zur Weiterentwicklung des Ruhrgebietes unternommen werden, führen nicht zum großen Ziele, wenn nicht die Verkehrsfrage durch Erstellung eines beschleunigten Bezirksverkehrs auf der Grundlage eines nach Möglichkeit starren und den vielfältigen Bedürfnissen auch nach den Tagesstunden angepaßten Fahrplanes, oder wenn man will, Generalverkehrsplanes ihre Lösung finden.

Zum Entwurf des Bergarbeitergesetzes.

Die Arbeiter- und Angestelltengruppe der Arbeitskammer für den Ruhrbergbau hat bekanntlich in ihrer letzten Sitzung endgültig zu dem Entwurf eines Bergarbeitsgesetzes Stellung genommen. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellten (R. d. B.) beurteilt zwei dieser von der Arbeitskammer aufgestellten Forderungen in kritischer Hinsicht.

Die Fachgruppe Bergbau des R. D. B. äußert sich dahin: Man will die ganzen Bergbehörden verreichlichen. Das ist zwar nicht ausdrücklich klar gesagt, aber aus dem Wortlaut zu folgern, daß der im Reichsarbeitsministerium zu bildenden Bergbauabteilung nicht nur die Arbeitsaufsicht, sondern auch die Hoheitsrechte, soll wohl heißen: die übrigen Aufgaben der jetzigen partikularen Bergbehörden, übertragen werden sollen. An sich ist eine Verreichlichung der Bergbehörden durchaus möglich; wir glauben aber nicht, daß sich jetzt schon im Reichstag eine Mehrheit dafür finden wird. Man denke nur, Bayern und Sachsen sollten ihre alten traditionellen Berghoheitsrechte aufgeben. Zur Verreichlichung der gesamten Bergbehörde genügt aber die Forderung der Arbeitskammer nicht. Dazu wäre notwendig ein die heutigen partikularen Bergegesetze entsprechendes allgemeines Reichsberggesetz. Das fordert die Arbeitskammer aber nicht. Eine dahinzielende Forderung müßte aber allen übrigen vorausgehen. Der örtliche Schlichtungsausschuß der bei Gedingstreitigkeiten endgültig entscheiden soll, wird bestimmt in Permanenz tagen müssen um die vielen Streifälle erledigen zu können. Denn wenn die Forderung der Arbeitskammer nach dem Mindestlohn für Akkordarbeiter, der 15 Prozent über dem höchsten Reparaturhauerschichtlohn liegt, verwirklicht würde, dürften viele es mit diesem Mindestlohn genügen lassen wollen und darum das Zustandekommen eines Gedinges möglichst lange hinausschieben. Diese Forderung der Arbeitskammer erscheint uns darum wohl nicht genügend überdacht und abwegig.

Die Erhebung der Straßenreinigungs-Beiträge.

Eine bunte Mannigfaltigkeit der Methoden. — Herne kann sich sehen lassen.

Straßenreinigung gehört zu den heute selbstverständlichen Aufgaben der Städte. Große, mit modernstem Maschinen- und Fahrzeugmaterial ausgestattete Fuhrparks besorgen diese Säuberungsarbeit, die sich erstreckt auf die Reinigung der Bürgersteige, Rinnsteine und Fahrdämme, auf die Abfuhr des Straßenkehrichts und die Besprengung der Fahrdämme sowie auf die Beseitigung des Schnees von den Fahrdämmen, nicht aber auf das Wegräumen des Schnees von Bürgersteigen und deren Bestreuen bei Glatteis. In einer Reihe von kleineren Städten beschränkt sich allerdings die gemeindliche Straßenreinigung nur auf die Fahrdämme (z. B. Neuß, Solingen, Witten, Iserlohn, Sterkrade, Greifswald, Wesermünde usw.)

Es soll hier jedoch nicht über die technische Seite der Straßenreinigung gesprochen werden, sondern über die geldliche, die Veranlagungsmethode. Bei kaum einer Verwaltungs-Angelegenheit ist die Erhebungsmethode so

kompliziert und uneinheitlich

wie bei den Straßenreinigungsgebühren. So erheben sich Fragen wie: Soll man die Anlieger die ganzen Kosten tragen lassen oder einen Teil (und welchen) auf die Stadt (also die Allgemeinheit als Nutznießerin der gereinigten Straßen) übernehmen? Soll man den Kostenanteil des Anliegers bei bebauten und bei unbebauten Grundstücken gleich groß bemessen? Soll man die Straße, die jeden Tag gereinigt wird, behandeln wie die, die nur einmal in der Woche gereinigt wird? Soll man nach der Straßenlänge des Grundstücks oder nach der Flächengröße des Straßenstückes vor dem Grundstück die Berechnung vornehmen? und was dergleichen Differenzierungen mehr sind.

Die Städte haben zur Findung der gerechten Kostenverteilung zu allerlei Veranlagungsmaßstäben gegriffen. Dies erhellt aus einer Rundfrage, die der Magistrat der Stadt Berlin kürzlich für das Jahr 1929 unter 69 Städten veranstaltet hat. Danach

legen die Städte 50 bis 100 Prozent der Gesamtkosten der Straßenreinigung auf die Anlieger um.

Nur die Stadt Gladbeck belastet den unbebauten Grundbesitz nur mit 40 Prozent (den bebauten dagegen mit 80 Prozent) die Stadt Wald sogar nur mit 20 Prozent (40 Prozent); die Stadt Waldenburg legt überhaupt nur 16 Prozent der Gesamtkosten um, während Duisburg 40 Prozent umlegt. Mit 50 Prozent begnügen sich: Bochum, Herne, Wattenscheid, Remscheid, Lünen und Guben. 100 Prozent legen um: Dortmund, M.-Gladbach, Harburg-Wilhelmsburg, Görlitz, Neuß, Rathenow, Liegnitz, Köslin, Greifswald, Elogau, Brandenburg, Düsseldorf, Solingen, Göttingen, Iserlohn und Nordhausen.

Die Veranlagung erfolgt hauptsächlich nach der Reinigungsfläche (bei 30 Städten der Rundfrage), nach laufenden Metern Grundstücksfront (bei 10 Städten), nach dem Nutzungswert der Grundstücke in Hundertsätzen (bei 5 Städten), nach Prozent an der staatlichen Grundvermögenssteuer (bei 5 Städten), nach Reinigungsfläche und Nutzungswert (bei 9 Städten), nach laufenden Metern Grundstücksfront und Nutzungswert (bei 5 Städten) und nach Reinigungsfläche und Grundvermögenssteuer (bei 1 Stadt).

Es ist schwer zu sagen, welcher Veranlagungsmethode der Vorzug zu geben ist. Den größten Anklang findet die Veranlagung

nach der Reinigungsfläche.

Unter diesen 30 Städten besteht vorwiegend die Erhebung einer nach Quadratmetern Reinigungsfläche berechneten Jahresgebühr, die nach der Zahl der Reinigungen je Woche, der Bebauung oder Nichtbebauung, der Zonenlage innerhalb der Stadt, der Frage, ob asphaltierte oder nichtasphaltierte Straße (z. B. Bonn) und dergleichen noch stark differenziert ist. Die niedrigste Gebühr haben hier Krefeld und Sterkrade mit 0,12 Mark jährlich je qm. bei einmaliger Reinigung wöchentlich. Es folgen Dortmund mit 0,13 Mark, Barmen mit 0,15 Mark, Remscheid mit 0,16 und Elberfeld und Wald mit 0,18 Mark. Die höchsten Sätze in dieser Gruppe haben Königsberg mit 0,60 Mark, Magdeburg mit 0,47 Mark und Bonn mit 0,50 Mark (asphaltiert) und 0,44 Mark (bei sonstigen Straßen).

Bei den 10 Städten, die

nach der Grundstücksfrontlänge

die Gebühren für Straßenreinigung bemessen, trennt Bochum nach gepflasterten (1,30 Mark) und chaussierten (0,70 Mark) Straßen. Herne hat drei Gruppen von Straßen, die 0,58, 0,69 und 1,94 Mark je lausdm. Front jährlich kosten. Bottrop erhebt noch einen besonderen Satz für Reinigung der Rinnen, Liegnitz für Reinigung der Bürgersteige und Homberg für Abfuhr des Straßenkehrichts. Die niedrigsten Sätze haben in dieser Gruppe Neumünster (0,25 Mark), Dinslaken (0,50 Mark) und Herne (0,58 Mark), die höchsten Liegnitz (2,35 Mark) und Köslin (3,00 Mark).

Nach Prozenten des Nutzungswertes

berechnen Frankfurt am Main (1,7—2,2 Prozent), Wald (6 Prozent), Hirschberg (2,5 Prozent), Greifswald (2 Prozent) und Glogau (3,3 Prozent einschließlich Müllabfuhr).

Nach Prozenten der staatlichen Grundvermögenssteuer

werden die Straßenreinigungsbeiträge erhoben in Gelsenkirchen-Buer (35 Prozent), Duisburg (25 Prozent), Stettin (45 Prozent), Aachen (20 Prozent) und Brandenburg (30—40 Prozent).

Reinigungsfläche und Nutzungswert

berücksichtigt z. B. Essen. Hier werden bei bebauten Grundstücken 0,94 Prozent des Nutzungswertes u. 0,23 Mark je qm Fahrbahnfläche erhoben, bei unbebauten Grundstücken nur 0,23 Mark je qm Fahrbahnfläche. Bei Düsseldorf sind die entsprechenden Sätze 1,6 Prozent und 0,10 Mark, bei Münster 1 Prozent und 0,08 Mark, bei Hagen 1,4 Prozent und 0,10 Mark (bei chaussierten, 0,30 Mark bei gepflasterten Straßen).

Nach lfdm. Grundstücksfront und Nutzungswert

berechnen z. B. Recklinghausen (0,60 Mark und 1 Prozent), Potsdam (2 Prozent für bebaute, 0,50 Mark für unbebaute Grundstücke), Solingen (2,00 Mark und 3 Prozent).

Es sind dies noch keineswegs alle Veranlagungsmethoden. So unterscheidet Witten bei endgültig befestigten Straßen noch nach bewohnbaren Räumen und Geschäftsräumen bezw. nach Straßenfront, Göttingen und Iserlohn nach Friedensmiete bei bebauten und nach Straßenfront bei unbebauten Grundstücken.

Alles in allem ergibt sich aus der Zusammenstellung, daß Herne recht günstig abschneidet. Daß es nach lfdm. Grundstücksfront rechnet, stellt es in eine gewisse **Sonderklasse, da die meisten Städte nach qm Reinigungsfläche vorgehen. Doch ist der Unterschied nur von Bedeutung für verschiedene breite Straßen. Die Zusammenstellung zeigt auch, daß die Gesamtkostenverteilung von 50 : 50 Prozent eine besonders günstige Regelung bedeutet, die Herne nur mit wenigen Städten gemein hat. Für den zahlenden Bürger ist allerdings die Summe maßgebend, die er tatsächlich zu zahlen hat, was auch abhängig ist von der mehr oder weniger großen Kostspieligkeit des Fuhrparkbetriebes. Auch hier schneidet Herne durchaus günstig ab.** r.

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

37) (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen ließ es willenlos geschehen, daß Timm ihren Arm durch den seinen zog. Sie merkte es auch nicht, daß der junge Seemann nicht den direkten Weg zum Schlosse einschlug, sondern in einen Seitenweg einbog. Der Schnee knisterte unter ihren Füßen. Auf jedem Baum, auf jedem Strauch glitzerten die weißen Sterne wie köstliche Diamanten, und blutrot stand die Wintersonne am Himmel.

„Ich bin glücklich, daß ich Euch getroffen habe," bemerkte Graf Timm, und es war, als ringe er schwer nach Atem, „denn morgen schon werde ich vielleicht den Gorlingshof verlassen, und bevor ich scheide, muß es doch klar zwischen uns werden."

Erschreckt sah Dorret zu ihm auf. In ihren blauen Augen stand eine leise Abwehr.

„Nein, mein Kleines" neckte Graf Timm, zärtlich den Arm des Mädchens näher an sich ziehend. „Nun hilft kein Verstecken mehr. Farbe sollst du bekennen. Liebst du mich, oder den alten Brummbär, den Ohm Olaf? Gestehe."

Verwirrt mühte sich Dorret von ihm loszukommen. „Laßt mich, Herr, ich bitte Euch."

„Dorret, jetzt wird es ernst," sagte Graf Timm. „Waren all die goldenen Tage in der Wiedingharde Lüge, als deine lieben, kleinen Hände mich gesund pflegten? Ein todwunder, ein kranker Mann kam ich zu dir, ein Lebensmüder, denn meinem Herzen war eine tiefe Wunde geschlagen, aber du heiltest sie. An deiner Hand, an deiner Seite, in deiner Pflege ging mir ein neuer Frühling auf. Ich sträubte mich gegen die neue Flut, die in meine Seele quoll, ich ging fort, um dich zu vergessen, aber mit jeder Stunde, in der ich fern von dir war, fühlte ich mehr, daß ich ohne deine trotzigen, süßen Augen nicht leben konnte. Aber noch bezwang ich mich. Ich wußte nicht, ob ich es wagen durfte, dich dem heimatlichen Boden zu entreißen. Die Frau eines Seemannes muß viel entbehren. Sie hat ein hartes Los. Den Geliebten draußen auf dem weiten Meer zu wissen bringt Unruhe und Schmerzen. Stark muß die Frau eines Seemanns sein, fest und stark und treu, Dorret. Als mich aber Undine zu sich rief, als ich wußte, daß ich dich wiedersehen würde, da fielen alle Zweifel von meiner Brust. Ich sah nur dich, Dorret, und was mich jahrelang von meinem Bruder getrennt, das fiel alles ab von meiner Seele, als wäre es nie gewesen. Undine habe ich mich gleich anvertraut. Sie weiß, daß ich dich liebe, und sie billigt meine Wahl. Willst du mich nun noch zurückweisen?"

„Es schickt sich nicht, Herr. Ich bin ein armes, unwissendes Mädchen."

Mit tränenvollen, großen Blauaugen sah Dorret zu ihm auf.

„Das kann sich ändern, mein Herz. Danach frage ich gar nicht. Du sollst mir sagen, ob du mich, oder den Ohm liebst. Antworte, du Strick, du geliebter, oder ich küsse dir das Geständnis von deinen Lippen."

Heiß erglühend stand Dorret vor ihm.

Lächelnd zog Timm ihre Hände gegen seine Brust. „Willst du gestehen, Süßes?"

„Den Ohm nicht," gab sie zögernd zurück, und dann barg sie ihr heißes Antlitz verschämt an seiner Schulter.

„Na, Gott sei Dank," jubelte Timm, „daß du den Oheim nicht willst. Nun weiß ich, daß du mich nehmen wirst, du mein Geliebtes, Einziges!"

Er küßte sie heiß auf den blühenden Mund und Dorret ließ es mit geschlossenen Augen geschehen.

„Liebst du mich?" fragte er voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit.

„Ja, Herr."

„Nein, so geht das nicht mehr. Wie heiße ich?"

„Timm," kam es schüchtern zurück.

„Nein, lieber Timm muß du sagen. Willst du?"

Da legte sie, glücklich auflachend, noch schwere Tränentropfen an den Wimpern, ihre Arme fest um seinen Hals und flüsterte selig zu ihm auf:

„Lieber, lieber Timm."

Er küßte sie wieder, aber diesmal zart und sacht, voll scheuer Ehrfurcht und Liebe.

„Komm jetzt zu Undine. Sie soll es zuerst erfahren, und morgen, wenn ich mit Reimar gesprochen, komme ich zu deinem Großvater und fordere dich als Frau, und rede gleich mal ein Wörtlein mit dem Oheim."

„Ich habe so Angst, Timm. Du darfst nicht hart mit ihm sein, Lieber, denn er hat mich immer so lieb gehabt."

„Sei ohne Sorge. Ich bin ja so glücklich, daß ich allen Menschen etwas Liebes tun möchte."

Undine schloß Dorret bewegt in ihre Arme, als ihr Timm seine junge, schüchterne Braut zuführte.

„Ich sah es lange kommen," flüsterte sie Dorret ins Ohr. „Möchtest du, mein Liebling, an Timms Seite so glücklich sein, wie es meine Seele für dich erfleht."

Timm hatte Eile, fortzukommen. Er wollte noch nach Südegaarde, der neue Inspektor hatte schon verschiedene Male nach ihm geschickt und doch konnte er sich gar nicht losreißen von Dorret, die sich zum Abschied innig an ihn schmiegte.

„Auf morgen denn, Dorret," flüsterte er innig zu ihr hernieder. „Mir ist es, als sollte ich auf ewig von dir Abschied nehmen, und doch trennt uns nur ein kurzer Tag bis zum Wiedersehen."

Er küßte noch einmal ihre Lippen, ihre zitternden Hände, dann hatte er schnell das Zimmer verlassen.

Dorret stand mit tiefgesenktem Köpfchen. Die scheidende Wintersonne lachte über ihr blondes Haar, als sie, mit der Hand darüber streichend, wie aus tiefem Traum erwachend, sagte:

„Nun ist es dunkel geworden, Undine, ich sehe nichts als Nebel"

„Es wird auch wieder hell werden, Dorret," beruhigte Undine, und die Freundin an ihre Seite ziehend, begann sie zu erzählen, welche furchtbaren Stunden der Angst und Aufregung sie durchlebt. Timm hätte sie nichts davon sagen mögen, aber ihr mußte sie doch all ihre Not anvertrauen.

„Sprich das aus, was hast du, Undine? Ist dir ein Gespenst begegnet?" fragte Dorret eifrig.

„Viel Schlimmeres. Denk' dir, ich lag gestern Nacht in meinem Bette wach und suchte vergebens den Schlaf zu finden, den ich jetzt oft entbehrte, da war es mir, als wehe ein kalter Hauch über meine Stirn. Ich öffnete die Augen. Das Zimmer ist matt vom Mondlicht erleuchtet. Und in diesem fahlen Licht sehe ich eine hohe, dunkle Gestalt, die wie ein Schatten von der Tür her zu mir herüber gleite. Ich will rufen, ich will schreien, ich kann es nicht. Da fühle ich auch schon dürre Finger an meinem Halse. Mit Entsetzen stoße ich die kalten Hände zurück, und meine Hände umklammern krampfhaft die Kapsel mit Luy's Brief, die ich Tag und Nacht auf meiner Brust trage."

„Großmutter!" schrie ich endlich, die Sprache wiederfindend, auf. Da stürzte die dunkle Gestalt wie ein gefällter Baum an meinem Bett nieder."

Mit entsetzten Augen hatte Dorret zugehört.

„Sie wollte dir den Brief nehmen?"

Undine nickte.

„Der Gedanke ist zu entsetzlich. Ich ließ Großmutter sofort auf ihr Zimmer bringen und den Arzt rufen.

Er sagte etwas von einer Nervenlähmung.

„Ich war dann lange bei ihr. Sie liegt still da, mit abgewandtem Gesicht, und nur von Zeit zu Zeit flüstert sie: Führe uns nicht in Versuchung."

Dorret schmiegte sich an die Freundin.

„Du Arme," flüsterte sie bewegt. „Was mußt du leiden. Aber sie wußte wohl nicht, was sie tat, deine Großmutter, Undine?"

„Sie ist eine Diebin," entgegnete die junge Frau hart. „Ich schaudere, wenn ich denke, es wäre ihr gelungen, mir den Brief zu entreißen und ihn zu vernichten. Gott sei Dank, in wenigen Stunden wird der Graf hier sein, und ich werde dann aus seinem eigenen Munde hören, was er auf die fürchterliche Anklage zu sagen hat."

„Und wenn seine Antwort dich nicht befriedigt?"

„Dann werden sich unsere Wege für immer scheiden."

Ein tiefes, beklemmendes Schweigen lag plötzlich zwischen den beiden Frauen.

„Die gnädige Gräfin Lidwina läßt Fräulein Dorret bitten, zu ihr kommen," meldete eine Dienerin.

Einen Augenblick sahen sich Undine und Dorret erschreckt in die Augen.

„Geh', Liebling," flüsterte Undine, „sie hat dich immer lieb gehabt. Vielleicht will sie Abschied von dir nehmen."

„Willst du nicht mitkommen, Undine?"

Finster schüttelte die junge Frau das Haupt.

„Nein, ich kann es noch nicht. Nicht in Groll will ich an ihr Lager treten, von dem sie sich vielleicht nie wieder erhebt. Geh', Liebling, und komm' gut heim."

Sie küßte die Freundin voll ungestümer Zärtlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Die neue kommunale Bezirkseinteilung.

Zur Neuregelung der kommunalen Bezirkseinteilung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet (Gesetz vom 29. Juli 1929) bringt das preußische statistische Landesamt in der „Statistischen Korrespondenz" eine Aufstellung über die eingetretenen Veränderungen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, enthält diese Aufstellung:

1. eine Gegenüberstellung der früheren und der jetzigen Kreiseinteilung nach Regierungsbezirken (früher 59 Kreise, davon 28 Stadt- und 21 Landkreise, jetzt 46 Kreise, davon 25 Stadt- und 21 Landkreise);
2. ein Verzeichnis der zu den neugebildeten 5 Landkreisen gehörenden Stadt- und Landgemeinden;
3. eine Nachweisung der bei den einzelnen Gemeinden eingetretenen Veränderungen der Aufteilungen, Angliederungen und Zusammenschlüsse, der vor der Neuregelung selbständigen Gemeinden.

* * *

Der Unterrichtsausfall an katholischen Feiertagen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Ergänzung eines älteren Runderlasses über den Unterrichtsausfall am Gedenktage der Reformation und die Schulfeiern, die aus Anlaß dieses Tages abgehalten werden, folgendes bestimmt:

An den kirchlich gebotenen katholischen Feiertagen: **Heilige drei Könige, Fronleichnam, Peter und Paul, Allerheiligen** und **Mariä Empfängnis fällt der Unterricht** an den dem Unterrichtsminister unterstellten Schulen **für katholische Schüler und Lehrer aus.** An Schulen, die auch von nicht katholischen Schülern besucht werden, fällt der Unterricht auch für diese Schüler aus, wenn nach dem Ermessen des Schulleiters ein fruchtbringender Unterricht für sie nicht möglich ist.

* * *

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Juli 1929.

Die westfälischen Sparkassen.

Die allgemeine Geldknappheit hat auch im Juli einen ungünstigen Einfluß auf den Zufluß an Spareinlagen ausgeübt. Die Spareinlagenzunahme in Westfalen betrug nur 5 Millionen Mark gegen rund 8 Millionen Mark im gleichen Monat des vorigen Jahres. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen haben 1 Million abgenommen und betragen jetzt 108 Millionen RM. Die Gesamteinlagen belaufen sich mithin auf 877 Millionen RM. An neuen Sparbüchern wurden 23 000 ausgestellt.

Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.

Die Landesbank hatte einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen einen Umsatz von 720 Millionen RM. zu verzeichnen. Die Bilanzsumme belief sich im Monat Juli auf 472 Millionen RM. gegenüber 443 Millionen RM. zu Beginn des Jahres. Die Geldknappheit wird in absehbarer Zeit die Wiederaufnahme der Kreditgewährung nicht gestatten.

Provinziallebensversicherung.

Sie hatte im Monat Juli einen Antragszugang von rund 2,3 Millionen RM.

* * *

Rückgang der Sparkassenhypotheken.

Die Betriebsmittel der deutschen Sparkassen stiegen Ende 1928 um rund 1,3 Milliarden RM. auf 9,8 Milliarden RM. Die Gesamtzunahme der Betriebsmittel war um fast 50% größer als im Jahre 1927. Diese Erhöhung beruhte wie in den Jahren vorher fast ausschließlich auf dem Anwachsen der Spareinnahmen.

Im Jahre 1928 wurden durchschnittlich 71,1% der neuen Spareinlagen zu langfristigen Krediten verwendet, während 1927 nicht nur der gesamte Spareinlagenzuwachs langfristig ausgeliehen wurde, sondern darüber hinaus noch kurzfristig angelegte Mittel in die langfristige Anlage übernommen wurden. Daß 1928 nicht verhältnismäßig ebensoviel Mittel langfristig gegeben wurden wie in den beiden Vorjahren, ist darauf zurückzuführen, daß die im Zusammenhang mit der Mustersatzung der Sparkassen festgelegten Normalsätze für langfristige Anlagen fast durchweg erreicht bezw. sogar überschritten sind.

Der Rückgang betraf auch den wichtigsten Anlagezweig, das Hypothekengeschäft. Während 1927 noch 70,7% des Spareinlagenzuwachses dem Realkreditgeschäft zugeflossen waren, waren es 1928 nur 45,6%. Wenn auch im zweiten Halbjahr wieder verhältnismäßig bedeutend mehr Mittel in Hypotheken angelegt wurden als im ersten Halbjahr — 54,3% gegenüber 38% der Spareinlagen — so liegt dieser Satz doch noch weit unter dem Durchschnittssatz für 1927. Immerhin betragen die dem Hypothekenmarkt im Jahre 1928 zur Verfügung gestellten festen Kredite noch 1055,3 Mill. RM., also rund 13,3 Mill. RM. weniger als im Jahre 1927. Ende 1928 machten somit die von den Sparkassen gewährten langfristigen Darlehen gegen Hypotheken rund 3,1 Milliarden RM. oder 44,5% der Spareinlagen aus.

Von den 1928 gewährten Hypothekarkrediten fielen 219,9 Mill. RM. auf die Landwirtschaft, 5,3 Mill. RM. weniger als im vorigen Jahre.

* * *

Was geht bei der Westfälischen Straßenbahn vor?

Von der Westfälischen Straßenbahn G.m.b.H. Gerthe werden wir um Veröffentlichung nachstehender Notiz gebeten.

„In der letzten Zeit sind aus uns unbekannter Quelle häufiger Artikel in der Tagespresse erschienen, die sich mit den durch die Umgemeindungen ergebenen Folgen für die Westfälische Straßenbahn G.m.b.H. Gerthe befaßten. Diese Artikel enthalten vielfach so unvollständige und unrichtige Angaben, daß eine Irreführung der Oeffentlichkeit durch sie stattgefunden hat.

Die Westfälische Straßenbahn G.m.b.H. Gerthe ist ein rein kommunales Unternehmen; ihre Gesellschafter sind nach der Umgemeindung vom 1. 8. 1929 nur noch die Städte Bochum, Witten, Dortmund, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid, sowie das Elektrizitätswerk Westfalen A.-G. Durch die Eingemeindung von Gerthe, Werne, Langendreer und einiger Teile des früheren Gemeindebezirkes Lütgendortmund nach Bochum ist die Beteiligung von Bochum an dem Gesellschaftskapital zwar gewachsen; Bochum hat aber weder dadurch eine Mehrheit bezüglich der Stimmenberechtigung bei der Westfälischen Straßenbahngesellschaft erhalten, noch liegt der größte Teil der Linien dieses Unternehmens (nicht einmal die Hälfte) auf Bochumer Gebiet.

Die Angabe, daß die Gemeinden Zuschüsse zahlten, ist unrichtig, denn bisher hat noch keine an der Westfälischen Straßenbahn G.m.b.H. beteiligte Gemeinde einen Zuschuß geleistet; die Gesellschaft hat aber häufiger durch namhafte Beiträge zu Straßenbaukosten ihren angeschlossenen Kommunen beim Ausbau der Straßen geholfen. Das für die Erweiterungen erforderliche Kapital hat sich die Westfälische Straßenbahn auf dem Anleihewege selbst beschafft.

Wiederholt hat die Geschäftsführung der Westfälischen Straßenbahn vor und nach dem Kriege versucht, mit Nachbarbahnen etwa im Rahmen einer Bau- und Betriebsgemeinschaft zu einer Erleichterung der Verkehrsbefriedigung und zu einer Vereinfachung der betriebstechnischen Einrichtungen zu kommen; leider fanden diese Versuche aber nach dem Kriege keine günstige Aufnahme mehr, so daß die durch die verschiedenartig gelagerten Interessen der einzelnen Unternehmungen auftretenden Erschwerungen gegen den Willen der Westfälischen Straßenbahngesellschaft bestehen bleiben mußten.

* * *

Gibt es ein Kontrollrecht der Stadtverordneten?

Diese Frage steht schon lange im Brennpunkt einer großen Meinungsverschiedenheit. Das Oberverwaltungsgericht hat in dieser Frage eine prinzipielle Entscheidung herbeigeführt. Der Sachverhalt war folgender: Zwischen den Stadtverordneten und dem Rat einer Stadt bestanden Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Stadtverordneten das Recht hätten, jederzeit ohne vorherige Genehmigung des Dezernenten städtische Anstalten zur Kontrolle zu besuchen. Die Stadtverordneten bejahten die Frage, der Rat verneinte sie. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, die Stadtverordneten vielmehr durch mehrmaligen ausdrücklichen Beschluß für sich das bestrittene Recht in Anspruch nahmen, wurde eine Klärung im Verwaltungsstreitverfahren herbeigeführt. Sowohl das Verwaltungsgericht wie auch das Oberverwaltungsgericht entschieden diese Frage zugunsten des Magistrats. In den Entscheidungsgründen führte das Oberverwaltungsgericht aus, daß das von der Gemeindeverordnung dem Gemeinderat übertragene Recht der Ueberwachung nicht im Sinne eines Ueberwachungsrechtes der einzelnen Gemeinde bzw. Stadtverordneten zu verstehen sei. Der den Gemeindeverordneten zugewiesene Aufgabenkreis sei ihnen grundsätzlich als einem körperschaftlichen Organ der Gemeinde bzw. Stadtverwaltung, insbesondere als beschlußfassender Körperschaft zugewiesen, wie denn überhaupt die Gemeindeverordnung von dem Gedanken beherrscht sei, daß die Gemeindeverordneten nur in ihrer Gesamtheit als Körperschaft den Willen der Gemeindebürger äußern können und sollen. Eine in den praktischen Bedürfnissen der Verwaltung begründete Einschränkung des Grundgedankens stelle es dar, wenn die Gemeindeverordneten die ihnen zugewiesenen Aufgaben in gewissem Umfange Gemeindeausschüsse übertragen können. Darüber hinaus sehe aber die Gemeindeverordnung eine Uebertragung an einzelne Gemeindeverordnete nicht vor, und sie könne auch nicht, da sie mit dem Grundgedanken der Gemeindeordnung im Widerspruch stehen würde, durch Ortsgesetz oder Beschluß der Gemeindeverordneten bestimmt werden. Diese Entscheidung entspricht auch den Rechtsprechungen der übrigen deutschen Länder und somit dürfte die Frage zu Ungunsten der Stadtverordneten geklärt worden sein.

* * *

Die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

Am 31. März 1930 läuft die zweijährige Verlängerung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes ab. Für die weitere Regelung der Wohnungsgesetzgebung darf als feststehend angenommen werden, daß sie grundsätzlich an einer bedingten Zwangswirtschaft festhalten wird.

Für Preußen gibt eine Darstellung nach den Berichten der Bezirkswohnungsaufsichtsbeamten, die in der „Volkswohlfahrt" veröffentlicht wird, einen Ueberblick über die Wirkung der bisherigen Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Es heißt darin, daß im Jahre 1928 das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz zwar in einigen Punkten abgeändert worden sind, diese Aenderungen praktisch aber nur eine geringe Lockerung der Zwangswirtschaft bedeuten. Auch über die Auswirkungen der früheren Lockerungsmaßnahmen haben sich gegenüber den Vorjahren wesentlich neue Gesichtspunkte nicht ergeben. Daß die Freigabe möblierter Zimmer und übergroßer Wohnungen im Interesse der Wohnungssuchenden lag, hat sich auch im letzten Jahre gezeigt. Möblierte Zimmer standen nach wie vor reichlich zur Verfügung. Vielfach überstieg das Angebot die Nachfrage.

Die Schwierigkeiten, die sich auf Grund der ersten Lockerungsverordnung vom 11. November 1926 noch im Jahre 1927 bei der Herausnahme der gewerblichen Räume gezeigt haben, werden jetzt in Preußen im allgemeinen als überwunden angesehen. Die Herausnahme der großen Wohnungen mit einer nach Ortsklassen gestaffelten Friedensmiete hat sich ebenfalls bewährt, da an großen Wohnungen kein Mangel ist. Die Wirkung der zweiten Lockerungsverordnung vom 4. Oktober 1927 war nur gering, da verhältnismäßig wenig Wohnungen mit 5 und mehr Zimmern geteilt worden sind. Für die aus der Teilung entstandenen Wohnungen wurden meist so hohe Mieten gefordert, daß die Wohnungen den wirklich Bedürftigen in den seltensten Fällen zugute kamen. Die dritte Lockerungsverordnung vom 13. Oktober 1927 führte dazu, daß in den kleineren Gemeinden die Zwangswirtschaft ganz aufgehoben wurde. Eine Verschärfung der Wohnungsnot ist in diesen Gemeinden dadurch jedenfalls nicht eingetreten. **Anders liegen die Verhältnisse in den Industriegemeinden** und in den Nachbarorten von Groß- und Mittelstädten; von solchen Gemeinden mit weniger als 4000 Einwohner wurde fast ausnahmslos die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft beantragt und auch zugelassen.

Die Beseitigung von Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes hat zwar der Wohnungsnot in den Landgemeinden und in den kleinen Städten nicht entgegenwirken können, sie hat aber auch keine besonderen Schwierigkeiten hervorgerufen, weil namentlich auf dem Lande bei der geringen Anzahl von Mietwohnungen überhaupt nur selten Wohnraum von der Zwangswirtschaft erfaßt werden konnte.

* * *

* **Diebstähle.**

Aus dem Flur des unverschlossenen Hauses Altenhöfener Straße 90 wurde am 13. August, gegen 22,30 Uhr, ein blauer Damenregenmantel und ein brauner Mädchenmantel mit grünlichem Pelzkragen von unbekanntem Täter entwendet. — In der Nacht zum 17. August wurden aus der Trank- und Speisehalle an der Bahnhofstraße, Ecke Dornstraße, folgende Rauchwaren gestohlen: 1,5 Mille Zigaretten Marke Ova, 2 Mille Zigaretten Marken Rabenklau, 1,5 Mille Zigaretten Marke Ulmenried, 1,5 Mille Zigaretten Marke Salem Auslese, 2 Mille Zigaretten Marke Baccerat, 1 Mille Zigaretten Marke Mira, 300 Zigaretten Marke Löwenbrück, 300 Zigarillos a 7 Pfg., 60 Zigarren a 20 Pfg. Außerdem wurden auch noch ein dunkelbrauner Lederkoffer und einige Kartons entwendet. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 500 Mark. Der unbekannte Täter hat sich vermutlich in den späten Abendstunden in den Räumen verborgen und einschließen lassen.

* **Versuchter Einbruchsdiebstahl.**

In der Nacht zum 17. August versuchten unbekannt gebliebene Täter in ein Weiß- und Wollwarengeschäft in der Neustraße einzubrechen. Sie versuchten, eine Türfüllung herauszuschneiden, was ihnen aber nicht gelungen ist, weil die Tür innen mit Stahlplatten bekleidet ist. Vermutlich sind die Täter auch verscheucht worden, so daß sie von ihrem Vorhaben absehen mußten.

* **Ueberfahren und verletzt**

wurde in den Abendstunden des Samstags das etwa 5jährige Kind der Eheleute H., Gerther Straße wohnhaft. Es kam unter ein Lieferauto und wurde mit einem Armbruch und anderen Verletzungen zum kath. Krankenhaus geschafft.

* **Beim Ueberholen**

prallte gestern nachmittag auf der Bahnhofstraße ein Motorradfahrer unweit der Marienstraße mit einem Personenauto zusammen und kam unter dasselbe zu liegen. Durch die Geistesgegenwart des Autoführers konnte ein größeres Unglück verhütet werden. Am Kopf und an beiden Beinen blutend, wurde der Motorradfahrer zu seiner Wohnung gebracht.

* **Fahrraddiebstahl.**

Dem Maurer M. aus der Kolonieſtraße wurde am 16. August, gegen 16 Uhr, von der Straße vor dem Hause Wilhelmstraße 8 ein Herren-Tourenrad, Marke Brennabor, Nr. 1 241 546, im Werte von ca. 150 M. von unbekanntem Täter gestohlen.

* **Schwer zu Schaden**

kam ein Maurer Samstag nachmittag auf einem hiesigen Fabrikbetrieb. Beim Umsetzen eines Gerüstes brach dieses plötzlich zusammen und stürzte auf den Arbeiter, der am Fuße verletzt wurde und sich eine Brustquetschung zuzog. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte seiner Wohnung zugeführt.

* **Radfahrer durch scheuende Pferde überfahren.**

In den Abendstunden des Freitags scheuten auf der Wiescherstraße plötzlich die Pferde eines Flachwagens und gingen durch. Hierbei wurde ein vor dem Fuhrwerk herfahrender junger Radfahrer, der Arbeiter Emil F., der sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, von den Pferden angerannt und überfahren. Er erlitt erhebliche Brustquetschungen und einige Gesichtsverletzungen. Der Verunglückte wurde mittels Krankenautos dem evgl. Krankenhause zugeführt.

* **Zu einer Schlägerei**

kam es an der Bahnhofsunterführung Ecke Fabrikstraße. Im Verlauf derselben wurde ein Arbeiter am Kopfe erheblich verletzt. Er wurde mittels Auto seiner Wohnung zugeführt.

* **Grubenunfall.**

Dem Krankenhaus „Bergmannsheil" mußte der Bergmann Josef Salomon zugeführt werden. S. war in der Grube im Schrämbetrieb tätig. Beim Arbeiten an der Maschine kam er der Welle zu nahe und der rechte Ober- und Unterschenkel wurde derart verletzt, daß S. auf lange Zeit in der Ausführung seiner Arbeit behindert sein wird.

* **Kinderausflug St. Bonifatius.**

Mittwoch fahren die Kinder nach Haltern zum St. Anna-Berg. Sie versammeln sich um 10 Uhr am Jugendsaal. Abfahrt 11,02 von Recklinghausen-Süd. Der Fahrpreis beträgt für alle Kinder 60 Pf. Karten werden nur Montag und Dienstag um 8,30 Uhr früh ausgegeben. Erwachsene können nur in geringer Zahl teilnehmen.

* **Durch Nichtbeachtung einer Verletzung,**

die er sich vor einiger Zeit bei einem Unfalle zugezogen hatte, kam ein junger Mann aus der Kampstraße schwer zu Schaden. Als er sich jetzt, aber verspätet, in ärztliche Behandlung begab, wurde eine Knochensplitterung am rechten Oberschenkel festgestellt, die bereits in Eiterung übergegangen war. Er wurde zur Vornahme einer Operation dem kathol. Krankenhaus zugeführt.

* **Ein Beil ist kein Spielzeug.**

Ein fünfjähriger Junge war Samstag seiner Mutter in den Keller gefolgt, ohne daß diese darum wußte. Er machte sich an einem gutgeschliffenen Beil zu schaffen und schlug sich damit so unglücklich in den Fuß, daß dieser gespalten wurde. Er wurde dem evgl. Krankenhaus zugeführt.

* **Jäh aus dem Schlafe geweckt**

wurden sicherlich viele Herner in den frühen Morgenstunden des Samstags. Ein greller Blitz und ein furchtbares Donnerrollen fuhr über Herne dahin. Wie wir hören, hat der Blitz an mehreren Stellen der Stadt eingeschlagen ohne zu zünden. — So schlug er z. B. auf der Stammstraße in einen Antennenmast und Dachgiebel ein und zerstörte die Rundfunkanlage und einen Fensterrahmen. Verletzt wurde niemand, doch war der Schrecken der Hausbewohner selbstverständlich groß. — Auf der Riemkerstraße schlug der Blitz in einen hohen Dachgiebel ein, er zerstörte einen Schornstein und das obere Dachgesimse. Auch hier wurden Personen nicht verletzt.

* **Harpener Kirmes.**

Vom 18. bis 20. August 1929 findet die althistorische Harpener Kirmes (Kram- und Viehmarkt) statt. Zur Aufstellung von Buden und Schaustellungen werden beide Seiten der Dorfstraße in Harpen von der Hiltroper Straße bis Bebelstraße zugelassen, sowie der Platz westlich der Bebelstraße. Infolgedessen wird die Dorfstraße vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal bis Scheffer am Sonntag, dem 18., Montag dem 19. und Dienstag, dem 20. August 1929, ab mittags 12 Uhr für den durchgehenden Kraftwagen- und Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Schützt die Augen der Kinder.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für Hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Mit dem Auge pflegt gerade die Jugend bei Scherz und Spiel besonders leichtfertig umzugehen, und manche schwere Augenverletzung oder gar der Verlust des Augenlichtes ist auf solchen Leichtsinn zurückzuführen. Hier kann elterliche Mahnung und Strenge ebenso wie einfachstiges Verhalten des Kindes manches schwere Unheil verhüten.

Wenig bekannt, aber darum um so beachtlicher ist eine Gefahr, die dem Auge des wehrlosen und unschuldigen Säuglings aus falsch angewandter Hygiene droht. „Gebt dem Kinde Luft und Sonne!" Diese Mahnung der Hygiene wird von vielen Müttern, Kinderpflegerinnen und dergl. leider häufig in folgender Weise ausgeführt:

Man setzt den Säugling in den Kinderwagen und fährt hinaus mit ihm ins Freie. Dort trifft man Bekannte, mit denen eine Unterhaltung interessant erscheint. Indessen wird der Kinderwagen fürsorglich beiseite gefahren und in die Sonne gestellt. Bei der Rückenlage des Kindes im Wagen fallen die Sonnenstrahlen senkrecht in seine Augen. Das merken die Erwachsenen meist nicht, weil sie es am eigenen Leibe nicht zu spüren bekommen. Sie selbst gehen aufrecht oder sitzen, so daß die Sonnenstrahlen ihre eigenen Augen nur im spitzen Winkel treffen. Je höher die Sonne steigt, um so weniger werden die Erwachsenen vom Sonnenlicht belästigt, während das Kind in horizontaler Körperlage natürlich um so mehr darunter zu leiden hat. Wenn auch die kleinen Würmer sich gegen die Blendung des Sonnenlichtes durch Schließen der Augen zu schützen versuchen, so gelingt es ihnen nicht vollständig, vielmehr trifft doch einmal der Sonnenstrahl das ungeschützte Auge. Die in dem Auge befindliche Linse wirkt dann wie ein Brennglas und verbrennt die Netzhaut. Von ärztlicher Seite wird sogar die Ansicht vertreten, daß die Herabsetzung der Sehschärfe des Auges, wie man sie bei manchen Schielenden findet, durch eben diese Sonneneinwirkung bedingt ist.

Man stelle deshalb niemals ein Kind im Kinderwagen schutzlos in die Sonne, sondern sorge dafür, daß die Augen der Kinder der direkten Sonneneinwirkung entzogen sind.

Kommunalpolitische Beziehungen zur Verwaltungsreform.

Auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Vereins der ärztlichen Kommunalbeamten hielt Oberbürgermeister Beims-Magdeburg einen Vortrag über „Kommunalpolitische Beziehungen zur Verwaltungsreform", dem wir folgenden Auszug entnehmen.

„Die nicht mehr zeitgemäße Gliederung des Reiches nach den alten Ländergrenzen, die einen teuren unnötigen Behördenapparat erfordert, muß dem organisch aufgebauten Einheitsstaat weichen. Das Durcheinander der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern, Doppelbemühungen für den gleichen Zweck, Doppelarbeit und Reibungen kennzeichnen den unhaltbaren Zustand der Reichs- und Staatsbrüokratie. Unter diesen Verhältnissen leiden naturgemäß am meisten die Gemeinden, deren Selbstverwaltung bis auf kümmerliche Reste beseitigt ist. Diese Entwicklung erklärt sich aus der Umgestaltung, die der Kriegsausgang brachte. Die Finanzhoheit wurde den Gemeinden genommen, das alte Städterecht wurde durchlöchert, ein organisches neues Recht kam nicht zustande und so besteht die künstlich aufrecht erhaltene Rechtsunsicherheit ihrer Zuständigkeiten. Reichs- und Länderregierungen erlassen Gesetze und Verordnungen, die Regierungspräsidenten geben Anregungen — ganz besonders ist das auf sozialem Gebiete der Fall — auf der anderen Seite aber werden den Gemeinden Einnahmequellen zur Durchführung dieser Aufgaben gesperrt. Das Reichsbankdirektorium verhindert Anleihemöglichkeiten der Kommunen, in denen diese den zur Zeit einzigen Ausweg sehen, lebenswichtige Aufgaben der Gemeinden zu erfüllen. Die Privatwirtschaft sieht in jeder eigenwirtschaftlichen Betätigung der deutschen Gemeinden, die damit zu einem unentbehrlichen Faktor der deutschen Volkswirtschaft überhaupt geworden sind, den prinzipiellen Abbau der Privatwirtschaft. Die Kämpfe gegen die Gemeindesteuern wurden eiserner Bestand parteipolitischer Agitation. Dieser systematischen Beschneidung der finanziellen Selbständigkeit der Gemeinden tritt an die Seite eine Komplizierthheit unerträglich angeschwollener Aufsichtsinstanzen, deren Betätigung letzten Endes auf ein lähmendes, oft gegenständliches, jedenfalls unnötiges Hineinregieren in die kommunale Selbstverwaltung hinausläuft.

Aus diesem Durcheinander kommen die Gemeinden nur heraus durch Schaffung einer Reichsstädteordnung, die klare Zuständigkeiten schafft und den Gemeinden die nötigen finanziellen Mittel zur Erfüllung ihrer lebenswichtigen Aufgaben zubilligt.

Wie auf dem Gesamtgebiet der gemeindlichen Selbstverwaltung, so prägt sich das Chaos behördlicher Ueberorganisation auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege aus. Die kommunale Selbstverwaltung hat aus großem Verantwortungsgefühl heraus freiwillig zum Wohl der ihr anvertrauten Bevölkerung einen gesundheitspflegerischen Apparat geschaffen, den der Staat in der Zeit der dringendsten Not zu schaffen unterlassen hat. Man denke nur an die großen Gebiete der sozialen Gesundheitspflege. Aber auch da, wo der Staat gesetzgeberisch Einrichtungen ins Leben rief, wie auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung waren es die Kommunen, welche die Gelder zu ihrer Durchführung zur Verfügung stellen mußten. Nun sind die gemeindlichen Einrichtungen in den letzten Jahren so gewachsen, daß eine neue Abgrenzung zwischen Staat und Kommunen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege erforderlich ist. Die öffentliche Gesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge ist so verwachsen mit den übrigen Aufgaben der örtlichen gemeindlichen Selbstverwaltung, mit dem Städtebau, dem Wohnungsbau, der allgemeinen Städtesanierung, der Kanalisation, dem Ernährungswesen, der Trinkwasserversorgung, der Wohlfahrtspflege, dem Schulwesen, daß eine Herausnahme aus der Kommunalverwaltung unter Uebernahme auf den Staat oder auf selbständige örtliche Körperschaften, wie wir sie jetzt in den Arbeitsämtern etwa haben, den Untergang gesundheitspflegerischer Aktivität bedeuten würde. Sie kann vielmehr nur gedeihen, losgelöst von der staatlichen Bevormundung und besonderer fachtechnischer Aufsicht im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung; und nur wenn den Gemeinden zur Durchführung ihrer Aufgaben die notwendige Unterstützung von Reich und Staat wird."

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 19. August 1929

Deutschland in Budapest zweimal besiegt

Neue Bestleistungen bei den Schwimm-Meisterschaften der D. T. in Altona

Ungarns große Wasserballrevanche

Schweden revanchiert sich am Samstag mit 3:1 — Eine vernichtende Niederlage durch Ungarn am Sonntag mit 7:1 — Neuer europäischer Rekord

Ein schwarzer Tag

V Der Samstag war ein schwarzer Tag für die deutschen Schwimmer beim internationalen Wasserballturniner in Budapest. Nachdem am Freitag eine Pause eingelegt worden war, begannen die Wettkämpfe des Samstags zunächst mit der 4mal-100-Meter-Freistilstaffel zum Länderkampf Deutschland — Ungarn, der aus zwei Staffeln und dem Wasserballspiel besteht. Die Staffel ging für Deutschland verloren, denn die Ungarn schwammen mit der Vertretung Wanni 1, Wanni 2, Nemeth und Varany 4:06. 4 Min. heraus. Diese Zeit entspricht einem Durchschnitt von 1:06,6 Min., ist also eine europäische Rekordleistung. Dagegen konnte die deutsche Staffel nicht mit. Die Zeit der Deutschen war 4:11,8 Min., also ein klarer Abstand. Derichs war noch der schnellste Mann, ohne auch nur die Durchschnittszeit der Ungarn erreicht zu haben, bei denen Dr. Barann als Schlußmann nicht einmal zum Kampf gezwungen war. Schon mit dem ersten Mann waren die Ungarn in Führung gegangen und der Vorsprung vergrößerte sich systematisch, so daß ein überlegener Sieg herauskam.

Anschließend wurde das Wasserballturnier fortgesetzt und es ergab sich eine weitere unangenehme Ueberraschung für Deutschland:

Schweden schlug Deutschland 3:1

Beide Mannschaften hatten die bekannte Aufstellung. Der Sieg Schwedens war der Sieg eines Mannes: Arne Borg. Zum ersten Male überhaupt zeigte dieses Schwimmwunder, was er überhaupt leistet. Arne Borg, launenhaft seit jeher, hatte einmal beste Laune und das wurde den Deutschen zum Verhängnis. Der Schwede schwamm mit einer frappierenden Schnelligkeit und war gleichzeitig überall. Deutschland hatte gleich zu Beginn durch Gunst ein ungültiges Tor erzielt, das der englische Schiedsrichter Hodson erst anerkannte, dann schließlich auf die energischen Proteste des Publikums mit Recht annullierte. Schweden spielte in Hochform und nur Bähre im Tor verhinderte hier Tore der Gegner. Nach der Pause wurden die Schweden noch besser und schneller, Deutschland im gleichen Maße nervöser und langsamer. So kam Andersson zum ersten Tor, Arne Borg erhöhte mit einem Rückhänder auf 2:0 und Lindström stellte das Resultat auf 3:0. Erst ganz zum Schluß konnte Amann noch ein Gegentor erzielen. Schwedens Sieg war durchaus verdient und wurde sehr beifällig vom Publikum aufgenommen.

Belgien — England 4:2.

Im zweiten Spiel gab es ein erwartetes Ergebnis, aber auch hier war zu erkennen, daß die Engländer nicht leicht zu schlagen sind. Die Belgier mußten sich gewaltig anstrengen, um die Briten niederzuhalten.

Ungarn — Frankreich 10:6.

Auch zum Abschluß ein erwartetes Ergebnis. Ungarn war besser, Frankreich ist nicht mehr ganz der Gegner der früheren Jahre. Trotzdem war es keine Kleinigkeit für die Ungarn, das Spiel zu gewinnen, zumal Padou sein Möglichstes tat.

Revanche für Amsterdam

Ungarns Revanche für Amsterdam ist geglückt. Sieben Tore schossen am Sonntag Ungarns Wasserballspieler gegen Deutschland, ein einziges brachten die Deutschen zuwege. Damit ist das Budapester Wasserballturnier für Ungarn schon gewonnen und außerdem hat Ungarn die Weltmeisterschaft von 1928 korrigieren können. Seitdem Deutschland in Amsterdam überraschend über Ungarn Weltmeister geworden war, brannten die Magyaren auf eine Revanche. Das Spiel bildete daher auch den Höhepunkt und am Sonntag waren 6000 Zuschauer anwesend, darunter auch der Reichsverweser Horthy.

Zuerst wurde — wie am Samstag — die zum Länderkampf Ungarn — Deutschland zählende Staffel ausgeschwommen. Nachdem Ungarn schon die 4mal-100-Meter-Staffel gewonnen hatte, sah es um die Chancen bei den 4 mal 200 Meter auch nicht besonders gut aus und tatsächlich mußte Deutschland eine sehr empfindliche Niederlage einstecken. Die Ungarn Wanni 1, Karobis, Wanni 2 und Dr. Barann siegten in 9:35,6 Min. mit 25 Meter überlegen gegen 9:50,2 Min. der Deutschen Schrader, Balk, Gebert, Heinrich. Die ungarische Zeit bedeutet einen europäischen Rekord, ist auch besser als die in Amerika erzielten Zeiten. Die Reihenfolge der einzelnen Schwimmseiten war bei den Ungarn 2:26,2 Min., 2:28,2, 2:24 und 2:17,2 Min., wobei also Dr. Barann überragte. Deutschland hatte 2:26,8, 2:28,2, 2:33,6 und 2:22,6 Min.

Die beiden Staffeln werteten zusammen mit dem Wasserballspiel für den Länderkampf, der somit 3:0 für Ungarn endete. Die folgenden Wasserballspiele begannen mit dem Treffen

Belgien — Frankreich 2:1.

Hier wurde eines der schönsten Spiele des Turniers geboten. Mathieu und Depaum hatten Belgien in Führung gebracht. Vandeplancke warf nach der Pause das Gegentor für Frankreich. Das Ergebnis überraschte nicht mehr, nachdem man sich daran gewöhnt hatte, daß Frankreich auf diesem Turnier keine besondere Rolle zu spielen vermochte.

Ungarn — Deutschland 7:1 (2:0)

Die Ungarn hatten gleich die Begeisterung der Zuschauer für sich, die nicht zu unterschätzen war. Die Mannschaft war ganz auf die Revanche eingestellt und spielte demzufolge vielleicht ihr bestes Spiel. Nemeth konnte schon gleich einen Fehler von Gunst zum ersten Tor auswerten und erhöhte auf 2:0, nachdem Cordes gegen die Latte geworfen hatte. Bis zur Pause blieb es bei dem 2:0, nach dem Wechsel aber legten die Ungarn richtig los. Sie verschärften das Tempo und entwickelten eine ungewöhnliche Schnelligkeit. Erst konnte Emil Benedek für Deutschland das Ehrentor werfen, dann aber waren die Ungarn nicht mehr zu halten. Ihre Hintermannschaft wehrte alles ab, was in ihre Nähe kam, und der Sturm arbeitete maschinenmäßig. Die Wurfkanone Nemeth erzielte allein drei Tore, Kütery ein weiteres und Berzi das letzte. Der Weltmeister Deutschland, am Tage vorher schon durch Schweden besiegt, war vernichtend geschlagen, mit 7:1 verließen die Ungarn unter dem Jubel der Zuschauer das Wasser.

Der Sieg Ungarns war absolut verdient, denn an Schnelligkeit Ballbehandlung und Spieltechnik konnte eine klare Ueberlegenheit nicht geleugnet werden. Deutschland war nicht in bester Form, allerdings auch wohl deshalb, weil man immer nur so gut spielt, wie es der Gegner zuläßt. Trotzdem hätte der Sturm etwas beweglicher sein können. Das Spiel wurde von dem Belgier Delahaye gut geleitet.

Schweden — England 4:1.

Den Abschluß des Tages bildete der erwartete schwedische Sieg über England. Das erste Tor warf Arne Borg, die drei anderen erzielte Andersson. Das Resultat war verdient.

Am Montag ist ein Ruhetag, der Dienstag bringt die drei abschließenden Spiele. Die Tabelle zeigt jetzt folgendes Bild:

Ungarn 8:0 Punkte
Belgien 5:3 Punkte
Schweden 5:3 Punkte
Deutschland 4:4 Punkte
Frankreich 1:7 Punkte
England 1:7 Punkte.

D. T. ermittelt ihre Schwimmeister

Die D. T.-Schwimmeisterschaften in Altona — Neue D. T.-Rekorde wurden herausgeschwommen

Samstag

D. T.-Bestleistungen. So durchschwamm der Stuttgarter diesjährigen Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft im Schwimmen, Springen und Wasserball. Gleich am ersten Tage fielen trotz der schweren Bahn fünf neue D. T.-Bestleistungen. So durchschwamm der Stuttgarter Mannen die 100-Meter-Rücken in 1:16,9. Die alte Bestleistung im 100-Meter-Freistil wurde von dem Kölner Marx und Rindersbacher-Friedrichshafen mit 1:07,3 unterboten. Auch das 100-Meter-Freistilschwimmen der Damen brachte durch die Frankfurterin Fr. Weinig mit 1:23,3 einen neuen Rekord. Die dritte Herren-Bestleistung brachte Fürthler-Leipzig im 100-Meter-Seiteschwimmen mit 1:16,9 Minuten an sich und qualifizierte sich damit für den Endlauf. Weiter stellt die von Witthauer-Neu-Pienburg über 400 Meter beliebig gewonnene Meisterschaft in 5:39 einen neuen D. T.-Rekord dar. — Im Hauptspringen, das bereits bis zur Entscheidung durchgeführt wurde, siegte der junge Frankfurter Stork mit 12 Punkten Vorsprung vor dem vorjährigen Meister Mädler-Leipzig.

Turner:

Turmspringen: 1. Stork-Frankfurt a. M. 153.30 Pkt. 2. Mädler-Leipzig 141.50 Pkt.

400-Meter-beliebig-Schwimmen: 1. Witthauer-Neu-Pienburg 5:39; 2. Niederlpacher-Friedrichshafen 5:50.

50-Meter-Streckentauchen: 1. Schäfer-Friedberg 43,4; 2. Wilz-Stettin 43.5.

Turnerinnen:

100-Meter-Seiteschwimmen: 1. Frl. Wagner-Breslau 1:36,3; 2. Frl. Fecht-Stuttgart 1:43,9.

100-Meter-Freistil: 1. Frl. Weinig-Frankfurt a. M. 1:22,7; 2. Frl. Breitung-Offenbach 1:23,3.

40-Meter-Streckentauchen: 1. Frl. Tetschke-Breslau 42,2; 2. Frl. Haud-Gießen 43.—.

Alters-Turner:

Mehrkampf (35—45 Jahre): 1. Hebler-Darmstadt 110.50 Pkt. 2. Scheffler-Saarbrücken 109.75 Pkt.

Springen: 1. Rehn-Hannover 75 Pkt. 2. Krollner-Dortmund 73.65 Pkt.

100-Meter-beliebig-Schwimmen: 1. Stange-Berlin 1:24,8.

40-Meter-Streckentauchen: 1. Kraemer-Eichweiler 38 Sek. 2. Schulz-Berlin 36,4 Sek.

Mehrkampf (über 45 Jahre): 1. van Loon-Behr-Kassel 72.70 Pkt. 2. Busch-Halberstadt 72.05 Pkt.

Springen (über 45 Jahre): 1. van Loon-Behr 44.35 Pkt. 2. Hammer-Frankfurt a. M. 43.5 Pkt.

100-Meter-Brustschwimmen (über 45 Jahre): 1. Terbrüggen-Aachen 1:41,1. 2. Teichmüller-Niedertuf 1:43,9.

100-Meter-beliebig-Schwimmen: 1. Teichmüller-Niedertuf 2:13,1.

100-Meter-Brustschwimmen (über 45 Jahre): 1. Reiff-Stuttgart 1:37,3. 2. Stange-Berlin 1:37,4.

Wasserballspiele:

Hamburger Turnerschaft — T. V. Karlsruhe 4:9 (2:3).
Turngemeinde Mühlhausen — Iserlohn/Schledenhofer S. V. 4:1 (4:0).
Turngemeinde Mühlhausen — Hamburger Turnerschaft 11:1 (4:1).
Turnverein Karlsruhe — Iserlohn/Schledenhofer S. V. 8:6 (2:2).

Aehnlich, wie am ersten Tage, so wurde auch am

Sonntag

erneut eindeutig der Beweis erbracht, daß auch im Lager der Schwimmer ein selten günstiger Aufstieg zu verzeichnen ist. Auch der zweite Tag bewies auf Grund der gezeigten Leistungen, daß die D. T.-Schwimmer und Schwimmerinnen zu glänzenden Leistungen auflaufen können. Erfreulicherweise klärte sich am Nachmittag nach einem am Morgen vorausgegangenen Regen das Wetter erheblich auf und als die Kämpfe ihren Anfang nahmen, wölbte sich über 5000 begeisterte Schwimmsportanhänger ein blauer Himmel. Eingeleitet wurden die Kämpfe am Nachmittag durch die Endspiele im Wasserball, wobei zunächst die hohe 1:11-(1:4-)Niederlage der Zierlohner gegen Hamburg 1816 zu erwähnen ist. Die Westdeutschen kamen niemals für den Sieg in Frage, was eindeutig aus dem Ergebnis hervorgeht. Die Turn-Ges. Mühlhausen landete über den T. V. Karlsruhe ebenfalls einen durchaus unangefochtenen 5:2-Sieg und führte bei der Pause bereits mit 2:0. Bemerkenswert ist weiterhin, daß es vier weitere D. T.-Bestleistungen gab. Die Turn-Ges. Mühlhausen stellte zunächst über 4mal-100-Meter-Brust mit 5:46,4 eine neue Bestzeit auf und auch über 4mal-100-Meter-Freistil schufen die Thüringer mit 4:51,0 einen neuen D. T.-Rekord. Auch in den Einzel-Konkurrenzen gab es zwei neue Rekorde, und zwar schaffte Wanner-Stuttgart die 100 Meter in der neuen Zeit von 1:15,2, während über 100-Meter-Freistil der Kölner Marx mit 1:08,2 eine neue Bestleistung aufstellte.

Turner:

100-Meter-Freistil: 1. Marx-Köln 1:08.2. 2. Riegersbacher-Friedrichshafen 1:08,3.

100-Meter-Seiteschwimmen: 1. Kelgas-Stuttgart 1:17,5. 2. Dabelstein-Hamburg 1:17,7

100-Meter-Rückenschwimmen: 1. Wanner-Stuttgart 1:15,2. 2. Murrawa-Breslau 1:18,2. 3. Schulte-Zierlohn 1:19,6.

100-Meter-Brustschwimmen: 1. Sommer-Mühlhausen 1:23,2. 2. Kühne-Helmbausen 1:51.

1000-Meter-Lagenschwimmen: 1. Müller-Kiel 15:50,6. 2. Bartsch-Weißenfels 16:24,4.

Turnerinnen:

100-Meter-Brustschwimmen: 1. Herzog-Leipzig 1:33,8. 2. Backhoff-Offenbach 1:36,2.

4mal-50-Meter-Freistil-Staffel: 1. T. G. Darmstadt 2:47,3. 2. T. V. Offenbach 2:47,4.

4mal-50-Meter-Bruststaffel: 1. Hamburger Tbd. 3:07,4. 2. T. V. Offenbach 3:10,6.

4mal-50-Meter-Lagenstaffel: 1. T. V. Offenbach 2:54,6. 2. M. T. V. Stuttgart 2:57,9.

Hauptspringen: 1. Verhoel-Frankfurt 99,20 Pkt. 2. Kahle-Berlin 96,65 Pkt.

Kreisstaffel 10mal-100-Meter-Freistil: 1. Rheinland 12:45 Min. 2. Mittelrhein 13:01. 3. Kreis Unterweser-Ems 13:19 Min.

Knapper Sieg der deutschen Damen

Deutschland schlägt England mit 53½ : 45½ Punkten — Die Wurfübungen gaben den Ausschlag für Deutschland

Neue Rekorde

☆ Die deutsche Damen-Leichtathletik konnte am Sonntag im Düsseldorfer Rheinstadion einen sehr wertvollen Länderkampf über England mit 53½ gegen 45½ Punkte erfolgreich und haben damit das Ergebnis des vorigen Jahres korrigiert. Damals hatte in Paris ein Dreiländerkampf zwischen Deutschland—England—Frankreich stattgefunden, den die englischen Damen vor Deutschland gewannen. Inzwischen hatte sich der deutsche Frauensport weiter verbessert und das Ergebnis zeigte sich auch Sonntag in Düsseldorf. Der sportlich sehr wertvolle Tag fand trotz des sehr guten Wetters keinen starken Besuch. Unter Zubilfenahme eines Fußball-Städtespiels wollte man eine größere Anziehungskraft erreichen, aber auch das half nicht viel. Das Interesse für die Leichtathletik ist leider in Deutschland nur auf dem Papier verzeichnet. Dabei hätte der Tag einen guten Zulauf verdient gehabt, es gab spannende und dank der ausgezeichneten Bahn auch schöne und einwandfreie Kämpfe.

An Rekordleistungen waren drei zu notieren. Gleich die erste Konkurrenz, der Weitsprung, brachte durch Frl. Grieme mit 5,69 Meter einen neuen Rekord. Ueber 80 Meter Hürden lief Miß Hat mit 12,8 Sek., eine englische Höchstleistung und dasselbe tat Miß Christmas im 800-Meter-Lauf mit 2:23,8 Min., wobei sie aber doch nur Zweite hinter Frl. Dollinger war. Der deutsche Sieg entstand in den Wurfübungen. Hier hatte England nichts zu bestellen; im Kugelstoßen stellte England beispielsweise nur eine Vertreterin, Miß Birchenough fehlte, hätte aber doch nicht viel leisten können. In den Läufen war das Verhältnis ausgeglichen, es zeigte sich sogar ein leichtes Uebergewicht für England, zumal der 200-Meter-Sieg von Fr. Lorenz als Ueberraschung angesprochen werden darf. Die Frankfurterin holte einen Vorsprung zwischen 100 und 150 Meter heraus und zehrte davon trotz des Endspurts der Britin King. Die 100 Meter fielen ganz klar und eindeutig an England, ebenso die Hürden, wo aber Frl. Haux wenigstens den zweiten Platz knapp retten. Der 800-Meter-Sieg von Frl. Dollinger mußte erkämpft werden. In der Kurve kam die Deutsche in Vorteil, ließ zum Schluß etwas nach, so daß Miß Christmas noch aufrückte, wenn auch ohne Gefahr für die Münchenerin. In der Staffel gab es einen sehr schönen Kampf. Sie bildete den Abschluß und hatte auf das Endresultat keine Einfluß mehr. Der erste Wechsel taugte beiderseits nicht viel, beim zweiten verlor Deutschland das Rennen, weil hier die Engländerinnen viel besser übergaben. Der knappe Vorsprung für England blieb bis zum Schluß.

Die Ergebnisse

Weitsprung: 1. Grieme-Deutschland 5.69 Meter (deutscher Rekord). 2. Conell-England 5.61 Meter. 3. Hargus-Deutschland 5,36 Meter. 4. Matthews-England 4,64 Meter. 6:4 Punkte für Deutschland.

Kugelstoßen: 1. Heublein-Deutschland 12,45 Meter. 2. Fleischer-Deutschland 11,78 Meter. 3. Westeon-England 9,95 Meter. 7:2 Punkte für Deutschland.

100 Meter: 1. Walker-England 12,6 Sek., 2. Thompson-England 12,7 Sek., 3. Gelius-Deutschland 12,8 Sek., 4. Kellner-Deutschland. 3:7 Punkte.

80 Meter Hürden: 1. Hat-England 12,3 Sek. (englischer Rekord). 2. Haux-Deutschland 12,6 Sek., 3. Conell-England 12,7 Sek., 4. Becker-Deutschland. 4:6 Punkte.

Diskuswerfen: 1. Fleischer-Deutschland 37,95 Meter. 2. Heublein-Deutschland 34,80 Meter. 3. Westeon-England 34,00 Meter. 4. O'Kelly-England 25,28 Meter. 7:3 Punkte.

800 Meter: 1. Dollinger-Deutschland 2:23,2 Min., 2. Christmas-England 2:23,8 Min. (englischer Rekord). 3. Stramm-Deutschland 2:25,8 Min., 4. Streater-England. 6:4 Punkte.

Hochsprung: 1. O'Kelly-England und Braumüller-Deutschland je 1,515 Meter. 3. Milne-England 1,47 Meter. 4. Grieme-Deutschland 1,42 Meter. 4½:5½ Punkte.

200 Meter: 1. Lorenz-Deutschland 26,1 Sek., 2. King-England 26,3 Sek., 3. Schmidt-Deutschland 26,7 Sek. 4. Weldon-England. 6:4 Punkte.

Speerwerfen: 1. Hargus-Deutschland 37,82 Meter. 2. Jacobs-Deutschland 34,72 Meter. 3. Westeon-England 25,125 Meter. 4. Conell-England 21,28 Meter. 7:3 Punkte.

4mal-100-Meter-Staffel: 1. England (Walker, Thomson, Hiscock, Ridgeley). 48,7 Sek., 2. Deutschland (Kellner, Gelius, Lorenz, Haux) 48,9 Sek. 8:7 Punkte.

Gesamtergebnis: 1. Deutschland 53½ Punkte, 2. England 45½ Punkte.

Schalke 04 siegt auf Borkum mit 6:0 über Viktoria Hamburg

Die erfolgreiche Fahrt zum Norden

(!) Einer Einladung der Badeverwaltung der Insel Borkum folgend, spielte der F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 am Sonntag auf der Insel Borkum, um dort ein Propagandaspiel gegen die bekannte Hamburger Viktoria auszutragen. Leider waren die Schalker gezwungen, für ihren verletzten Mittelstürmer Ebert Ersatz einzustellen. Andererseits mußten die Viktorianer auf ihren bekannten alten internationalen Verteidiger Henri Müller verzichten. Das Spielfeld befand sich am Südstrand der Nordseeinsel. Die Zuschauermenge war recht groß und fast die gesamte elegante Badewelt Borkums war vertreten, wie auch die Fußballinteressenten aus dem nahen Friesland, Holstein und den naheliegenden holländischen Städten erschienen war. Ein scharfer Wind fegte über die Insel und stieß nur ein flaches Spiel zu. Im Gegensatz hiersu befand sich aber das Spielfeld in allerbester Verfassung. Das Spiel selbst verlief äußerst interessant.

Schalke legte es in der ersten Halbzeit darauf an, den Gegner durch technisch hervorragendes kurzmaschiges Paßspiel zu zermürben und hatte hiermit Erfolg.

In der ersten Halbzeit hielten sich die Viktorianer.

In der zweiten Halbzeit, als die Schalker aufs Ganze gingen, erlagen sie dem besseren Können des westdeutschen Meisters und konnten der über sie hereinbrechenden Katastrophe keinen Einhalt mehr gebieten. Die erste Viertelstunde des Spiels zeigt beide Gegner recht aufgeregt. Schalke liegt auf Grund des besseren Zusammenspiels in der ersten Viertelstunde leicht in Front. Im Grunde aber erwehren sich die Hamburger jedoch der Angriffe. Das Spiel ist äußerst schnell. Durch gute Einzelleistungen der Hamburger Sturmreihe kam das Schalker Tor verschiedentlich in Gefahr. Hier ist jedoch die Verteidigung auf ungewohnt großer Höhe und meistert alle Angriffe. Eine gute Chance für Hamburg versiebt Rösler. Auch Kusorra läßt eine gute Torgelegenheit aus. Er hält sich zuerst im Hintergrund und fehlt dadurch im entscheidenden Moment vor dem Tore Hamburgs. Nach einer Ecke Hamburgs folgt schon bald eine Ecke für Schalke. Der Schiedsrichter Drewes von Werder-Bremen ist ebenfalls nicht weniger nervös als beide Mannschaften und pfeift recht viel. Im allgemeinen beriedigte er, wenn man auch mit seinen Abseitsentscheidungen nicht immer einig ging. Eine sehr gute Gelegenheit haben die Schalker kurz vor der Pause, als Kusorra eine weite Vorlage an Rothardt gibt, die aber dann im letzten Moment kurz vor dem Hamburger Tore abgestoppt wird. Sehr gut ist in der Hamburger Sturmreihe der Linksaußen, Läufer, ein noch junges Talent, das aber zu den besten Hoffnungen berechtigt. Er war sehr schnell und seine rasenden Flügelläufe stellten die Schalker verschiedentlich auf eine harte Probe. Auf der Hamburger Seite zeichnet sich dann weiter noch der Hüter Riedel aus, der sehr gut war. So konnte er kurz vor der Pause einen Bombenschuß Kusorras abwehren und auch den Nachschuß Czepans unschädlich machen.

0:0 geht es in die Pause

In der zweiten Halbzeit setzt sich dann das engmaschige Spiel der Schalker mehr und mehr durch. Nachdem bereits in der ersten Minute Kusorra nach gutem Täuschungsmanöver Czepans mit Bombenschuß den ersten Erfolg erzielt hat, kommt Schalke in große Form. In der 10. Minute geht Czepan allein durch, umspielt mehrere Hamburger und schießt aus kürzester Entfernung

Mit großer Bravour wehrt jedoch der Hüter den Schuß ab, verpaßt dann aber den Nachschuß Czepans und die Partie steht 2:0.

Im weiteren Verlauf des Spiels, dem Schalke nun mehr und mehr die Eigenart seines Spieles aufdrückte, lenkt Rothardt dann eine Flanke zur Mitte. Czepan ist zur Stelle und

der Hamburger Hüter muß zum dritten Mal hinter sich greifen.

Das ist den Hamburgern zu viel. Mit dem letzten Rest ihrer Energie gestalten sie das Spiel wieder offen. Ihre Kraft ist aber schon nach kurzer Zeit erschöpft. Schalke 04 übernimmt wieder das Kommando. In der 24. Minute führt eine Glanzleistung Kusorras, der sich in blendendem Alleingang durchsetzt, zum

4. Erfolg für die Schalker

und wenige Minuten später kann Simon durch langen Schuß

den Hamburger Hüter zum 5. Mal bezwingen.

Schon wieder nach wenigen Minuten ist es dann der Schalker Mittelstürmer, der durch Weitschuß aus dem Hinterhalt

das Spiel auf 6:0 erhöht.

Das Spiel flaut jetzt merklich ab. Hamburg versucht zum Ehrentreffer zu kommen, aber an der in großer Form befindlichen Schalker Verteidigung scheitern alle Angriffe, und mit 6:0 verläßt der westdeutsche Meister, vom Jubel der Zuschauer begrüßt, den Platz.

Zu der

Mannschaftskritik

ist zu bemerken, daß Kusorra sich wenig aktiv zeigte. Czepan war zwar etwas fleißiger, spielte im übrigen aber auch sehr verhalten. Der beste Mann im Sturm der Schalker war unbedingt Rothardt, durch den die meisten und gefürchtetsten Angriffe eingeleitet wurden. Die Läuferreihe bot eine gute geschlossene Gesamtleistung. Die Verteidigung befand sich auf sehr großer Höhe, während Sobottka kaum ernstlich einzugreifen hatte.

In der Hamburger Mannschaft ragten einige gute Einzelkräfte hervor, so u. a. der jugendliche Linksaußen, der bekannte repräsentative Mittelstürmer Hartmann und der repräsentative linke Läufer Krause. Außerdem verdient auch noch der rechte Verteidiger, Austein sowie der Torhüter Riedel Anerkennung.

Straßenstaffel „Quer durch Essen"

Ueberraschungssieg von Schalke 96

☆ Der traditionellen Essener Straßenstaffel „Quer durch Essen" blieb am Sonntag die äußere Wirkung versagt, obwohl das Wetter in keiner Weise zu wünschen übrig ließ. Um so mehr muß man das mangelnde Interesse bedauern, das hier zutage trat. Am Ziel auf dem Preußenplatz waren nicht mehr als 800 Zuschauer. Das Rennen der Hauptklasse nahm übrigens einen sehr überraschenden Ausgang. Man rechnete allgemein mit einem Duell der bisher je zweimal erfolgreich gewesenen Vereine Schwarz-Weiß und Essen 99. Der Sieger hatte den Wanderpreis der Stadt endgültig gewonnen. Aber es kam anders. Schalke 96 verfügte über das bessere Durchschnittsmaterial und trug einen ganz klaren Sieg.

bauen." Schwarz-Weiß hatte einige schwache Punkte. Der Sprinter Grimmedahl mußte beispielsweise 500 Meter laufen. Bei 200 Meter hatte er 15 Meter Vorsprung, dann verlor er allein zehn Meter wieder, weil ein Sprinter eben kein Mitteldistanzler ist. Essen 99 überzeugte noch weniger, die Zeit war schlechter als die des Siegers VfL Hörde in der Klasse B. Bei den Jugendlichen vermochte sich Schwarz-Weiß mit zwei Siegen besser durchzusetzen. Die Ergebnisse:

Klasse A: 1. Schalke 96 15:53,2 Min., 2. Schwarz-Weiß Essen 16:04,2 Min., 3. Essener SV 99 16:14 Min.

Klasse B: 1. VfL Hörde 16:13,4 Min., 2. Polizei Essen 16:23 Min., 3. Schalke 96 2. Mannschaft 16:25 Min.

Klasse C: 1. Schwimmklub Blau-Weiß Bochum 17:18,6 Min., 2. Sparta Essen 18:42,2 Min.

Jugend: Jahrgang 1915 und jünger: 1. Schwarz-Weiß Essen 9:14,2 Min., 2. Preußen Essen, 3. Eintracht Essen.

Jahrgang 1913/14: 1. VfL Essen 9:05 Min., 2. Preußen Essen 9:09 Min.

Jahrgang 1911/12: 1. Schwarz-Weiß 8:30,1 Min., 2. Essener SV 99 8:30,4 Min., 3. Sparta Essen 8:31,1 Min.

Gelsenkirchen läßt den Sieg in Gladbeck

Mit 66:62 Punkten siegt Gladbeck

Spannende Kämpfe. — Mustergültige Vorbereitung. — Die dramatische 3-mal-1000-Meter-Staffel entscheidend. — Warum Gelsenkirchen verlor.

t Das neue Gladbecker Stadion war gestern der Schauplatz des leichtathletischen Bezirkswettkampfes Unter-Emscher — Gelsenkirchen. 500 Zuschauer waren dazu erschienen. Sehr erfreulich. Einfach mustergültig die Vorbereitung. Wir waren angenehm überrascht. Ein besonderes Verdienst Gladbecks. Otto Roth, der Bezirksleiter, wohl die Seele des Ganzen, hat das fein gemacht. Herzliche Anerkennung dafür.

Gelsenkirchen ist mit gemischten Gefühlen in den Kampf gezogen. Das Material war nicht schlecht, richtiger gesagt, sorgfältig ausgesucht. „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten." Gelsenkirchen verlor diesen Kampf. Wir haben im voraus nicht daran geglaubt und wurden deswegen bitter enttäuscht. Diese Niederlage, möchten wir sagen, ist aber gerade ein kritischer Maßstab für die Gelsenkirchener Leistungen. Gelsenkirchen hatte sich ausgerechnet das Pech zum Bundesgenossen gewählt. Buchstäblich um Fingerbreite ist Unter Emscher am Unentschieden vorbei gekommen. Das kam so: Gelsenkirchen hatte die 3-mal-1000-Meter-Staffel von vornherein aufgegeben.

Eine unerwartete Selbsttäuschung. Dieses Rennen wurde zum dramatischen Höhepunkt der ganzen Kämpfe. Für Gelsenkirchen liefen: Geismann, Stork, Merten. Bravo zunächst für Geismann, der seinen Rivalen abhängt. Stork büßt 1 Meter ein. Jetzt kam der große Kampf: Kopietz contra Merten. Das Duell des Tages. Der lange Hannes reagiert auf „Hünde". Mit raumgreifendem Schritt zwingt er Kopietz zum Respekt. Die Zuschauer werden lebendig. Letzte Kurve. Alles schreit. Merten packt seinen Gegner, für einen Augenblick liegen beide zusammen. 70 Meter vor dem Ziel. Hannes, Hannes! Aus! Um Fingerbreite nimmt Kopietz das Zielband. Schade, schade! Das Schicksal des Kampfes ist jetzt besiegelt. Wenker, unser Schmerz im 100-Meter-Lauf, wird nur Dritter durch Selbstverschulden. Wie er lief und dennoch nur den dritten Platz belegte, das gerade prädestiniert ihn zum Sieger. — Wir veröffentlichen morgen eine genaue Uebersicht der einzelnen Ergebnisse. Die Ballspiele brachten folgende Ergebnisse:

Handball.

Rothebusch — Teutonia Wanne-Eickel 5:5.

Fußball.

Gladbeck — Gelsenkirchen 4:1.

Knappes Programm im Ruhrbezirk

† Es war nicht viel los, wie man zu sagen pflegt. Viele Mannschaften weilten auswärts. Und große Spiele waren nicht angesagt.

Horst-Emscher — Duisburg 08

4:0 war das Ergebnis. Einstmals war Duisburg Niederrheinmeister und stellte auch eine Klasse vor. Jetzt hat man doch seine Bedenken, die Mannschaft leistet im Felde noch etwas, aber vor dem Tore ist der Sturm ziemlich hilflos. Darauf kommt es nun einmal an. Das schönste Feldspiel nutzt nichts. Weiß sich die Läuferreihe und die Verteidigung des Gegners einigermaßen gut zu stellen, dann ist die Kunst bald vorbei. So war es auch bei den Duisburgern. Die Horster waren sogar so kühn, den Gast Duisburgern. Die Horster waren sogar so kühn, dem Gastners mit desto größerer Sicherheit ab, wenn der Angriff gefährlich werden konnte. Von der Deckung selbst hatten die Duisburger auch nicht viel weg. Denn dann hätte man dem Horster Rechtsaußen mehr auf den Fersen hängen müssen. Dieser Spieler war nicht so unschuldig, wie man glauben sollte, drei Tore brachte er auf sein Konto. Das ist in einem Spiel zu viel.

Rasensport 08 — Steele 09 3:0

Die Rasensportler schafften es doch. Allerdings war die Aufgabe nicht leicht. Man mußte sich links und rechts und durch die Mitte durchzuzwingen versuchen. Die Steeler Läufer waren auf der Hut. Die Geschichte wäre etwas günstiger für sie ausgelaufen, wenn der eigne Sturm hätte entschlossener aufs Tor schießen können. Von dieser Kunst wies Steele nicht viel aus. Darum mußten sie verlieren.

Sp. V. Rotthausen — Sportfreunde Gladbeck 1:4

Die Rotthausener sagen sich, wenn wir jetzt enttäuschen, werden wir in der Meisterschaft die Geschichte schon richtig ins Rollen bringen. Die Anhänger des Vereins sind freilich nicht so kühn, alles für bare Münze zu werten. Man ist schon so oft von der Mannschaft enttäuscht worden. In diesem Treffen versagten sie ziemlich vollkommen. Besonders der Sturm fuchtelte in dem Raum herum, ohne ihn zu beherrschen. Es fehlt der Sturmführer und dann vor allen Dingen bei den meisten Spielern die Spielübersicht. Dann mangelt es ihnen auch an der Gabe, freizulaufen und die gegenseitige Hilfsbereitschaft auszunützen. Jeder spielt seine Naht und das Ende ist, daß keiner den andern versteht und verstehen will. Es muß anders werden. Die Sportfreunde spielten ihren Ball mit fast stoischem Gleichmut, hielten aber fest an ihrem System und brachten die Rotthausener außer Fassung. Besonders nach der Halbzeit, bis dahin stand das Spiel noch 1:1. Man verschuldete zwei Elfmeter und das Ende war ein krampfhaftes Verteidigen. Darüber wird sich Rotthausen klar sein müssen, auch in den kommenden Meisterschaftsspielen wollen die Früchte erst gepflückt sein.

Essen 86 — Sp. V. Rotthausen 2:1

Tags zuvor mußte sich Rotthausen auch geschlagen bekennen. Hier kann man einwenden, daß eine zusammengewürfelte Mannschaft den Kampf aufnehmen mußte. Darum kann man Rotthausen den Trost zubilligen.

10 Jahre Viktoria Rotthausen

Natürlich ein Anlaß, um eine sportliche Veranstaltung aufzuziehen. Natürlich ist der Rahmen bescheidener als wenn Großvereine zu solcher Veranstaltung rüsten. Immerhin muß man die Feststellung machen, daß auch in den kleineren Vereinen genügender Lebenswille vorhanden ist, um die Bewegung in Fluß zu halten. Warum soll auch Viktoria Rotthausen nicht einmal groß werden?

Viktoria Rotthausen — Sp. Fr. Katernberg 3:6

Die Vereinsanhänger sagten, die Mannschaft von Viktoria habe schlecht gespielt. Es war so, aber nicht mit Absicht, ihr fehlte einiges, was die Sportfreunde voraus hatten. Sie mußten sich im Felde gut zu stellen, sie verrichteten daher nur die Hälfte der Arbeit von Viktoria und diese Hälfte wirkte sich noch erfolgreicher aus. Man muß den Raum beherrschen, sonst nutzt alles nichts. Die Mannschaft von Viktoria ist im Augenblick alles, um einigermaßen günstig abzuschneiden. Um weiter zu kommen, muß sie Lehren annehmen. Die sind ihr auch mit diesem Spiel gegeben worden.

Cl. f. R. Rotthausen — Westfalia Schalke 1:0

Die Mannschaften verrichteten eine Unmenge von mechanischen Arbeiten. Die Beine waren schnell, wenn da der Geist ebenso schnell gehandelt hätte, dann wäre unstreitig ein Klassenspiel zustande gekommen. Jetzt aber konnte es keinen erwärmen. Bestimmt, die Mannschaften sollen in die Meisterschaft einsteigen, dann müssen sie sich aber noch recht reichlich ausstatten mit spieltechnischen Fertigkeiten. Von den Regeln der Spieltaktik ganz zu schweigen. Sonst hat ihre Tabellenleiter nicht viele Sprossen. Energie und Schnelligkeit sind vorerst die einzigen Waffen.

Verein für Jugendpflege — Eintracht Katernberg 4:5

Es war dieses das zweite Spiel um den Pokal von Viktoria Rotthausen. Auf das Spiel der Neulinge war man gespannt. Sie mußten doch erst ihre Empfehlungskarte abgeben. Angenehm enttäuscht waren die Zuschauer doch, als zwei gleichwertige Mannschaften sich gegenüber traten, die sogar ein feines Flachspiel übten. Die Eintrachtler waren taktisch etwas voraus, sie nutzten den Raum besser aus. In beiden Stürmerreihen ragten einige gute Kräfte hervor, die dem Spiel ihr Gepräge gaben. Aber 2 Stunden und 20 Minuten mußten gerungen werden, bis den Eintrachtlern der Sieg zuviel. Kamen sollte Viktoria besuchen, der erwartete Gast blieb aber aus.

Germania Herne — Schalke 96 2:5

Die Schalker sorgten in der ersten Halbzeit für einen Sieg. Bei ihnen war in jedem Mannschaftsteil ein guter Spieler, die auch dem Ganzen das Gepräge gaben. Die Germanen zeigten Eifer, sonst nicht viel. Zum Fußballspiel müssen auch Gedanken in die Tat umgesetzt werden, die nicht umschrieben sind. Germania Herne erschwerte sich das Spiel über die Gebühr. Schalke lief schön in die Gassen und siegte verdient. Erst allerdings mußte hart gekämpft werden, bis nach einem Innenspiel schließlich der Rechtsaußen zum Erfolg kommt. Dann sieht man enttäuscht einigen Fehlschüssen nach, bis der Linksaußen [illegible] kann. Der Ball kommt von links nach rechts. der Germanentorwart ist zum dritten Male geschlagen. Und dann rundet der Halblinke auf vier Tore ab. Nach der Halbzeit verlangsamt sich das Tempo. Der Mittelläufer der Schalker kann aus sagenhafter Ferne einen erfolgreichen Torschuß anbringen. Ein Elfmeter und ein Selbsttor helfen, für die Germanen das Ergebnis zu verbessern.

Wattenscheid 09 — Tus Bochum 3:0.

Die Bochumer sind in die erste Klasse aufgerückt, darum mußten sie sich von dem Zweitklassigen schlagen lassen. Das ist bitter, ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Bochumer Spielkunst im Werte gemessen, keinen Vergleich mit der Spieltüchtigkeit der hiesigen Mannschaften aushalten kann. Auf dem Platz waren natürlich auch viele Zuschauer, die da seufzten, daß es ihnen lieber wäre, Wattenscheid 09 bliebe in den Meisterschaftsspielen in diesem Stile siegreich. Ein frommer Wunsch, dem Erfüllung zu gönnen wäre.

Günnigfeld — TB. Eickel 3:3.

Es war ein hartes und erbittertes Ringen. Das Spiel blieb aber doch anständig. Günnigfeld wollte sich nicht schlagen lassen und von den Turnerbündlern konnte man das auch nicht ohne weiteres verlangen. Darum gab jede Mannschaft das Beste her. Man sah Gutes und manches Unzulängliche. Man spielt noch zu viel auf den Mann, damit kommt man nicht weiter.

Preußen Wanne — Velbert 07 3:2.

Die Preußen sind doch warm in diesem Spiel geworden, der Gast war entschieden besser als man vermutete. Er war energisch und vor allen Dingen zielbewußt. Die Preußenmannschaft ist in den rückwärtigen Mannschaftsteilen gut bestellt. Dem Sturm könnte man doch mehr Durchschlagskraft gönnen. Er läuft mit dem Ball zu gespannt und zu eng. Er macht den Fehler, den Ball erst abzugeben, wenn damit nur unter den günstigsten Umständen etwas Nutzbringendes anzufangen ist.

Preußen Wanne — Westfalia Herne 2:3.

Ein sehr ansprechendes Ergebnis. Wenn berücksichtigt wird, daß die Preußenmannschaft schon vom Spiel des Vortages mitgenommen und jetzt einer frischen Mannschaft gegenüber stand, so muß ihr ein Lob gezollt werden. Die Westfalen haben in etwa doch enttäuscht. Es war nicht mehr das alte Spiel, das die Mannschaft jetzt vorführte. Müde war der Angriff, die Frische und die ausgefeilte Angriffsweise wurde vermißt.

Sodingen 1912 — Hüllen 07 2:4

Die Sodinger hielten sich sehr tapfer. Um sich mit den Hüllern messen zu können, muß die Mannschaft doch noch spielerfahrener werden. Das Spiel der Sodinger selbst war einfach, zweckmäßig und zielbewußt. Die Hüller konnten manches schöne Kabinettstückchen zeigen, der Nutzeffekt hätte ergiebiger ausfallen können.

Buer 07 — Alstaden 2:4

Da hatte Buer 07 seine alten Leute wieder eingestellt und wieder war das Ergebnis ein Mißerfolg. Buer experimentiert mit der Mannschaft entschieden zuviel. Es nützt nichts, wenn man einen Spieler herausstellt, der in einem Spiel versagte, man muß ihn auswirken lassen. So war der Zusammenhang in der Buerschen Mannschaft sehr locker, die Folgen waren Lücken, die der Gast natürlich zu seinem Vorteil ausnützte.

Arminia Hassel — Holsterhausen 5:2.

Arminia wurde Pokalsieger.

Beckhausen 05 — Schwarz-Gelb Gladbeck 2:5

Die Gäste weisen nach, daß sie den Weg der Entwicklung gehen. Eine tröstliche Tatsache. Der Sturm zeigte sich besonders schußfreudig, spielte sich gewand durch und fand auch in der Läuferreihe die nötige Unterstützung.

Dortmund 08 — Union Gelsenkirchen 2:0

Union kämpft mit wechselndem Erfolge. Das dürfte auch eine Zeit lang noch das Merkmal der sportlichen Betätigung sein. Die einzelnen Spieler sind durchaus begabt, es fehlt aber das Zusammenspiel. In Dortmund traten sie einer Mannschaft gegenüber, die schon lange zusammenspielt und also Spielerfahrung nachzuweisen hatte. Dann war auch der Platz für die Unionspieler ein Hemmnis. Man konnte sich nicht recht darauf entfalten. Union Reserve — Röhlinghausen 3:1. 2. Mannschaft — D. J. K. Ueckendorf 2:5. 1. Jgd. — Verein für Turnen und Bewegungsspiele Henrichshütte 5:0. 2. Jgd. — Sodingen 1. Jgd. 0:3. 3. Jgd. — Wattenscheid 09 1:3. Handballjugend — Gelsenkirchen-Schalke 04 6:3.

Herr Dr. Nelchen gewinnt mit Lady Duffy die Herren-Meisterschaft

Ein großer Tag auf der Traberbahn — Landito Sieger im Jugendpreis

F Die Gelsenkirchener Traberbahn hatte gestern einen großen Tag. Das vorzügliche Programm hatte seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlt. Die Anhänger des Trabersports hatten sich recht zahlreich eingefunden, um den großen Ereignissen, die zur Entscheidung kamen, beizuwohnen. Die einzelnen Rennen wiesen eine gute Besetzung auf, so daß es in allen Rennen zu recht spannenden Kämpfen kam. Im Mittelpunkt des großzügigen Programms stand der Endlauf um die Westdeutsche Herrenmeisterschaft. In dieser wertvollen Prüfung stellten sich acht Bewerber dem Starter, von denen Lady Duffy, die meistenteils schlecht vom Start abgeht, ohne Wetten lief. Die Stute hatte aber diesmal wieder ihren guten Tag und kam glatt vom Start. Auch im Verlaufe des Rennens ging sie sehr gut, und so hatte ihr Besitzer, der sie selbst steuerte, die beste Aussicht, das Rennen zu gewinnen. Nach der ersten Runde überholte sie die führende Alida und zog mit Längen in Front, um ungefährdet als Erste das Ziel zu passieren. Volker, der sehr viel Boden gutgemacht hatte, konnte die übrigen Bewerber leicht hinter sich lassen. Es gelang ihm aber nicht, Lady Duffy einzuholen. Herr Fr. Nelchen, der im Vorjahre die Meisterschaft an Herrn Rothkopf abgeben mußte, errang damit erneut die Meisterwürde. Peter Mochester, der Sieger des Vorjahres, wurde wieder von Herrn Rothkopf gesteuert, aber der Hengst hatte diesmal einen schlechten Tag und machte mehrere Fehler. Er konnte es nur bis zum dritten Platz bringen, war aber noch wegen häufigen Galoppierens disqualifiziert worden. Auch Diagonale, die am Vorsonntag ihren Vorlauf sehr leicht gewann, spielte diesmal keine Rolle und kam nie für das Ende in Frage. Alicka kam für den Toto als Zweite ein und zahlte für die italienische Siegwette die enorme Quote von 200:10.

Das zweite Hauptrennen des Tages war der Jugend-Preis. Hier kamen 13 Zweijährige an den Ablauf. Harvest Mädel übernahm gleich nach dem Start die Führung und ging mit Längen in Front. Der 90 Meter hinter den vorderen Pferden stehende Landito kam gut vom Start und machte sofort mächtig Boden gut. Harvest Mädel hatte aber einen so großen Vorsprung erlangt, daß Landito alles hergeben mußte, um die Stute einzuholen. In der Geraden ging Landito zum Angriff über und hatte auch bald die führende Stute eingeholt. Hier aber sprang der Hengst an und fiel wieder etwas zurück. Aber im gleichen Moment sprang auch Harvest Mädel an und Irbach, der Landito schnell wieder im Trab hatte, konnte so mit dem Hengst als sicherer Sieger das Ziel passieren. Landito hatte diesen Sieg auch redlich verdient, denn der Hengst trabte die für einen Zweijährigen hervorragende Zeit von 1:32,3. Harvest Mädel, die als krasse Außenseiterin startete, brachte für den italienischen Sieg die enorme Quote von 423:10. Der Favorit Salvator kam für das Ende nie ernstlich in Frage. Mamertus konnte sich dank seines enormen Endspeeds das dritte Geld sichern. Einen interessanten Verlauf nahm auch der Zollvereins-Preis, ein Rennen für die internationale Klasse über 2400 Meter. Auch hier versagte der favorisierte Manzanares, und so konnte Nachtfalter, der sich mit Lovcadio einen erbitterten Endkampf lieferte, als Sieger einkommen. Anvil jr., der ein gutes Rennen lief, starb zum Schluß ab und mußte sich mit dem dritten Platz begnügen. Auch die übrigen Rennen brachten guten Sport und interessante Kämpfe, so daß das Publikum voll auf seine Kosten kam. Alles in allem genommen, kann der Westdeutsche Traberzucht- und Rennverein mit dem Schlußtag des Augustmeetings einen vollen Erfolg buchen.

Verlauf der Rennen

Im einleitenden Zechen-Preis übernahm die vornstehende Anti the Great die Führung und behielt die Spitze bis ins Ziel. Alicka und Ellie hatten viel Boden gutgemacht. Ellie konnte vor Alicka, die zum Schluß vollständig erledigt war, den zweiten Platz belegen. Dorian verlor ein Eisen und wurde angehalten.

Riedel übernahm bald nach dem Start im Dahlbusch-Preis die Spitze und behauptete sie ohne Mühe bis ins Ziel. Hinter Riedel trabten mit einigen Längen vor dem Felde Veilchen von Weitmar und Goldfink, der aber Fehler über Fehler machte und disqualifiziert wurde. Lebedame machte zum Schluß viel Boden gut und schlug vor dem Ziel noch Veilchen von Weitmar fürs zweite Geld. Der viel gewettete Sarnekau verspätete sich am Start und verlor so alle Chancen.

Im Jugend-Preis kamen 13 Pferde an den Start. Harvest Mädel übernahm bald die Führung und ging mit Längen in Front vor Gänseblümchen. Landito ging gleich flott vom Start und machte dauernd Boden gut. Im Einlaufbogen, wo er an zweiter Stelle hinter Harvest Mädel lag, machte er einen Fehler. Als er in der Geraden zum Angriff vorging, sprang er abermals an und schien schon geschlagen zu sein, als auch Harvest Mädel ansprang, und so konnte Landito als leichter Sieger einkommen. Mamertus kam zum Schluß noch auf und schlug Gänseblümchen, die durchs Ziel galoppierte, fürs dritte Geld.

Der Zollverein-Preis vereinigte nur sechs Bewerber am Start. Angeführt wurde das kleine Feld von Nachtfalter vor Anvil jr., Lovcadio und Manzanares. Gegenüber ging Anvil jr. in Front vor Nachtfalter und Lovcadio. In der Geraden war Anvil jr. erledigt und nun entspann sich ein erbitterter Endkampf zwischen Nachtfalter und Lovcadio, aus dem Nachtfalter als knapper Sieger hervorging. Anvil jr. behauptete vor dem viel gewetteten Mazanares, der sehr oft ansprang, den dritten Platz.

Im Hauptrennen des Tages, dem Endlauf um die **Westdeutsche Herrenmeisterschaft**, kamen acht Starter an den Ablauf. Alicka, die vorn stand, führte die erste Runde, dann übernahm die ohne Wette laufende Lady Duffy die Spitze, ging mit Längen in Front und ließ nichts mehr an sich herankommen. Volker machte dauernd Boden gut und ging bald an die zweite Stelle, konnte aber Lady Duffy nicht erreichen. Der favorisierte Peter Mochester hatte einen schlechten Tag, machte öfter Fehler und wurde als Dritter disqualifiziert. Auch Diagonale lief diesmal unter ihrer vorsonntägigen Form und kam nie in Frage. Als Sieger für die Wetter kam Volker in Frage vor Alicka und Meine Liebste.

Otterna führte im Rhein-Elbe-Preis zunächst vor Grasblümchen, die aber öfter ansprang und zurückfiel. Die gut aufgekommene Niersperle ging im Einlaufbogen an die Spitze und schien schon zu gewinnen, als von außen Petronella gut aufgebracht wurde und sicher mit einer Länge gewann. Otterna behauptete ihren Platz vor der disqualifizierten Grasblümchen.

Im abschließenden Consolidations-Preis führte zunächst Sarnekau vor Puppentanz und Rosenblüte. Puppentanz fiel bald zurück und Bidassoa legte sich auf den dritten Platz, sprang aber vorm letzten Bogen an und fiel zurück. In der Geraden scharfer Kampf zwischen Rosenblüte und Sarnekau, aus dem erstere als sichere Siegerin hervorging. Minka L. konnte den dritten Platz vor Lebedame behaupten.

Die Ergebnisse:

1. Zechen-Preis: 1. W. Dahmens Anti the Great (W. Teßmann), 2. Ellie, 3. Alicka, ferner: Record jr., Prinzeß Jan Lee (4.), Bisanton, Käthe Bingen, Rosa Watts, Peter Langella, Dorian (angeh.), Raphanus, Barcarole Long Heins, Angelmaid, Marga M., Rowdy (o. W.). Ri. 1¼—2¾—1 L. Zeit: 1:38,1. Toto: 60, it. 30. Pl. 21, 18, 14.

2. Dahlbusch-Preis: 1. R. Lackhoffs Riedel (H. Nötting), 2. Lebedame, 3. Veilchen von Weitmar, ferner: Goldfink (4. disqualifiziert), Sarnekau, Fred the Great, Zar, Quelle, Else Cambus, Puppentanz. Ri.: 9—2—3½ L. Zeit: 1:33,6. Toto: 36, it. 92. Pl. 18, 28, 120.

3. Jugend-Preis: 1. J. Teuwens Landito (Irbach), 2. Harvest Mädel, 3. Mamertus, ferner: Graziella (4.), Dorothee, Salvator, Jan Lee D., Kohlensäure, Gänseblümchen, Hoffmann, Doornkat, Ulk (o. W.), Rosemarie. Ri.: 2—8—3½ L. Zeit: 1:32,3. Toto: 64, it. 423. Pl. 10, 45, 14.

4. Zollvereins-Preis: 1. J. Lichtes Nachtfalter (Meincke) 2. Lovkadio, 3. Anvil jr., ferner: Manzanares (4.), Hagenbeck jr., Monika. Ri.: ¼—1¾—¾ L. Zeit: 1:29,2. Toto: 24, it. 64. Pl. 20, 45.

5. Westdeutsche Herrenmeisterschaft: 1. Fr. Nelchens Lady Duffy (Besitzer) (o. W.) 2. Volker, 3. Alicka, 4. Meine Liebste, ferner: Peter Mochester (als 3. disqu. 80 Platz zurück), Minka L., Else Cambus, Diagonale. Ri.: 8—3½—1 L. Zeit: 1:28,7. Toto: Volker 24, it. 200. Pl. 11, 16, 11.

6. Rhein-Elbe-Preis: 1. W. Büchels Petronella (W. Teßmann), 2. Niersperle, 3. Otterna, ferner: Grasblümchen (4.), Riedel, Angelmaid, Barcarole, Die Erste von Hamern. Ri.: 1—5—3¼ L. Zeit: 1:31,6. Toto: 44, it. 42. Pl. 15, 13, 29.

7. Consolidations-Preis: 1. B. Lackmanns Rosenblüte (C. Bütz), 2. Sarnekau, 3. Alicka L., ferner: Lebedame, Assad, Kassier, Justus, Puppentanz, Bidassoa. Ri.: ½—6—K. Zeit: 1:30,3. Toto: 20, it. 30. Pl. 12, 13, 20.

Eventual-Quoten

1. Rennen: Anti the Great 60, Ellie 42, Alicka 38, Prinzeß Jan Lee 370, Bisanton 1112, Record jr. 185, Käthe Bingen 333, Rosa Watts 159, Dorian 1112, Peter Langella 556, Raptanus 1112, Barcarole 60, Long Heins 1112, Angelmaid 78, Marga M. 185, Rowdy lief ohne Wetten.

2. Rennen: Riedel 36, Lebedame 205, Veilchen von Weimar 1077, Fred the Great 179, Goldfink 67, Zar 718, Quelle 479, Else Cambus 167, Sarnekau 28, Puppentanz 110.

3. Rennen: Landito 64, Harvest Mädel 361, Mamertus 33, Dorothee 1445, Graziella 1445, Salvator 21, Jan Lee D. 1445, Kohlensäure 65, Gänseblümchen 228, Hoffmann 1445, Dornkat 1445, Rosemarie 171. Ulk lief ohne Wetten.

4. Rennen: Nachtfalter 24, Lovcadio 405, Anvil jr. 78, Monika 124, Manzanares 17, Hagenbeck jr. 336.

5. Rennen: Volker 24, Alicka 330, Meine Liebste 147, Minka L. 530, Else Cambus 614, Peter Mochester 17, Diagonale 80. Lady Duffy lief ohne Wetten.

6. Rennen: Petronella 44, Niersperle 24, Otterna 540, Angelmaid 57, Barcarole 92, Riedel 324, Die Erste von Hamern 162, Grasblümchen 63.

7. Rennen: Rosenblüte 20, Sarnekau 26, Minka L. 290, Lebedame 258, Assad 290, Kassier 774, Justus 774, Puppentanz 77, Bidassoa 61.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Rennen: 1. C. Muckels Franziskus (Klarmann), 2. Kalif, 3. Baz. Toto: 112, 33, 86, 43:10. Ferner: Havard, Lausejunge, Grießwart, Messala, Ahnenfürst, Bunte Welt, Arminius.

2. Rennen: 1. F. Denickes Wingolf (Hochstein), 2. Sankt Anton, 3. Moselkern. Toto: 54, 16, 14:10. Ferner: Nailles, Lohgerber, Dante.

3. Rennen: 1. F. Brüggemanns Churfürst (Goldermann), 2. Numatia, 3. † Nix, 3. † Orla. Toto: 120, 36, 27, 11, 11:10. Ferner: Ohio, Maharadscha, Alida, Hannerich, Florita, Freimaurer, Cypresse 2, Begonie, Albruna.

4. Rennen: 1. Stall Sommanns Linz (J. Staudinger), 2. Hubermann, 3. Papageno. Toto: 31, 20, 13:10. Ferner: Gebt Feuer, Gaukelei.

5. Rennen: 1. Gebr. Schuberts Germane (Hochstein), 2. Sepp, 3. † Rambla, 3. † Nina. Toto: 71, 25, 32, 17, 30:10. Ferner: Baladera, Diadem, Marokkaner, Orma, Irrmal, Giralde, Lotteken, Lusana, Roskilde, Heliedora, Lola.

6. Rennen: 1. Gest. Lauvenburgs Helmzier (Buge), 2. Amenophis, 3. Pastete. Toto: 122, 18, 15, 13:10. Ferner: Exzellens, Tuchhühnchen, Prinz Eugen, Praedicta, Postillon.

7. Rennen: 1. Frau. T. Schunks Mohrenpeter (Buge), 2. Eisenbraut, 3. Woher. Toto: 66, 20, 18, 45:10. Ferner: Scotch Wisky, Pinelle, Rosenrot, Mitgefühl, Arlette, Protheus, Ahnburg, Königstreu.

Rennen zu Magdeburg.

1. Rennen: 1. Dr. v. Kleefelds Tamula, 2. Garmhal, 3. Märchenland. Toto: 16, 12, 20:10. Ferner: Anti Mala.

2. Rennen: 1. A. v. Dietzes Mildred (A. Kränzlein), 2. Tullius, 3. Schäferburg. Toto: 74, 16, 24, 18:10. Ferner: Mucker, Turnei, Euterpe, Mohrenfürstin.

3. Rennen: 1. O. Trauns Staub (Ch. Korb). 2. Dolores, 3. Noriana. Toto: 15, 12, 12:10. Ferner: Dalie, Chikio, Grasnelke.

4. Rennen: 1. Gräfin Helldorfs Narciß (A. Saidik), 2. Berena, 3. Bardat. Toto: 18:10.

5. Rennen: 1. O. Blumenfelds u. R. Samsons Rückkunft (K. Biset), 2. Hauptmann, 3. Irmin. Toto: 81, 22, 18:10. Ferner: Lichtblick, Perlenfischer, Schnee, Signora, Krönung, Edu.

6. Rennen: 1. W. Jentschs Sternkunde (A. Kränzlein), 2. Minka, 3. Osterdingen. Toto: 28, 14, 18:10. Ferner: Lobredner, Stanballat, Falkenfeder.

7. Rennen: 1. O. Barsch' Pharisäer (E. Böhlke), 2. Faulpelz 3. Irländerin. Toto: 16, 12, 18, 30:10. Ferner: Szeged, Ruhr, Dede, Aufklärung, Hilligenlei.

Rennen zu Frankfurt.

1. Rennen: 1. A. und C. v. Weinbergs Palfren (O. Schmidt). 2. Regus, 3. Dejaneira. Tot.: 13, 11, 11:10. Ferner: Elan, Delphi, Kybeele.

2. Rennen: 1. Stall Hagos Fabulist (W. Held). 2. Machvoran 3. Nobilitas. Tot.: 57, 23, 19, 28:10. Ferner: San Marco, Nemrod, Original, Daltbor, Perfekta, Szinarany.

3. Rennen: 1. A. und C. v. Weinbergs Aulos (O. Schmidt). 2. † Masso d'Arezzo. 2. † Calcum. Tot.: 20, 12, 14, 13:10. Ferner: Charitas, Illos, Rhapsodie, Teutonia.

4. Rennen: 1. F. Pueppreсhts Cupido (O. Wehe). 2. Frutsi. 3. Durbano. Tot.: 22, 14, 14:10. Ferner: Songe d'Or, Florinel, Euphrat.

5. Rennen: 1. L. und W. Sklareks Lupus (E. Hannes), 2. Graf Isolani, 3. Liederkranz. Tot.: 126, 20, 13, 21:10. Ferner: Serapis, Altenberg, Meisterpolier, Markgraf, Metrodorus.

6. Rennen: 1. Lt. M. Gertois' Faire Nature (Zebmisch). 2. Maltheserkreuz. 3. Mission. Tot.: 82, 35, 15, 32:10. Ferner: Trutzfeste, Nonne, Van Robert, Ballast, Mira 2, Gaffel, Petronius, Markstein, Albana, Marconi, Juif Errant, Sonnengöttin.

7. Rennen: 1. A. Baers und H. Scherrs Kabalia (H. Albers). 2. Fähnrich. 3. Mühelos. Tot.: 46, 12, 12, 11:10. Ferner: Falkner, Brombeere, Toscana, Marcion.

Rennen zu Karlshorst.

1. Rennen: 1. H. v. Herders Ozema (E. Zipiel). 2. Floria. 3. Husdent. Tot.: 145, 26, 28, 15:10. Ferner: Venus 4, Ludwig Thoma, Lelkes Philister, Romulus.

2. Rennen: 1. Frhr. v. Schlotheims Rohrpost (W. Hauser). 2. Bici. 3. Martonius. Tot.: 30, 15, 27, 39:10. Ferner: Parademarsch, Comptendorf, Teja, Wiesbaden, Leuchtturm, Hella 10, Freundsberg.

3. Rennen: 1. F. Gerteils No Friend (Lt. v. Horn). 2. Alleluja. 3. Kutas. Tot.: 23, 14, 14:10. Ferner: Jenoe.

4. Rennen: 1. Gebr. Röslers Marcellus (J. Pinter). 2. Lord Bal. 3. Prellstein. Tot.: 36, 12, 14, 12:10. Ferner: Anton, Radio, Kili, Pergola.

5. Rennen: 1. Hadebeils Gawan (W. Hauser). 2. Schlehblüte. 3. Opponent. Tot.: 18, 12, 14:10. Ferner: Lichtstrahl.

6. Rennen: 1. K. E. v. Kaphengst' Alkmene (Ostermann). 2. Der Muck. 3. Bockmesser. Ferner: La Paloma, Sonntagmorgen, Regan, Minute, Marlena, Kern, Calvello 2, Hibigeigei.

7. Rennen: 1. Stall Landswerths Cardinal 2 (Hr. v. Borcke). 2. Augendiener. 3. Eldon. Tot.: 19, 11, 12, 16:10. Ferner: Bardes Bruder, Limanova, Katastrophal, Stromer.

Rennen zu Deauville.

1. Rennen: 1. A. K. Macobers New Moon (E. Goldin). 2. Barriste. 3. Medate. Toto: 98, 29, 39, 93:10. Ferner: Costurea, Vollensa, Cole Mio, Quallem, Saint Christe, Snow Drift, Jean Ururtry, Suzette, Bouzou, Geriflee.

2. Rennen: 1. † Mme. Ephrussis Queens Robe (C. Bouillon). 1. † R. B. Straßburgers Coelja (C. Ray). 3. Teddyson. Toto: (C. Bouillon) 106, 72, (C. Ray) 95, 78. Ferner: Herve, Rodes, Meeting, Grod.

3. Rennen: 1. L. Roberts Pure Gold (H. Semblat). 2. Masked Demon, 3. Le Resolu. Toto: 28, 15, 19, 25:10. Ferner: Belle, Trieste, Massabielle, Prince Gascon, Manno, Olive Vierge, Taiccoun, Sans Reve, Caviare, Forgetful.

4. Rennen: 1. Lede Rivands Chateau Bouskaut (F. Herve). 2. Carinola, 3. Energie. Toto: 23, 15, 26, 16:10. Ferner: Bull dog, Abbots River, Jojo, Feu de Joie, Viperno, Diademe, Fata Morgana, Princesse Eugenie.

5. Rennen: 1. M. Boussacs Bara (D. Torterilo). 2. Vgerne, 3. Plimouth. Toto: 43, 19, 14:10. Ferner: Dame Oui, Gratitude, Loire le Chateau.

6. Rennen: 1. Olry Roederers La Dive (Beguirnstain). 2. Tailvent, 3. Ambrosia. Toto: 136, 47, 40, 52:10. Ferner: Saint Gildas, Sorocco, Pickwick, Glossin, Rocaloche, Chlotilde de Savoie, Tonka, La Biche 3, La Furia.

Dauerrudern in Mülheim

z Vor etwa 6000 Zuschauern fand am Sonntag auf der gestauten Ruhr ein von der Mülheimer Ruder-Gesellschaft veranstaltetes Dauerrudern über 8 Kilometer statt, das von 16 Mannschaften mit 80 Fahrern bestritten wurde. Es ist das erste Mal in Westdeutschland, daß sich Start und Ziel an der gleichen Stelle befanden. Das erste Rennen, ein Ruhr-Vierer mit Steuermann um den Ehrenpreis des Verbandes der Mülheimer Sportvereine gewann der Steeler R. V. in 33:11 Minuten vor dem W. S. V. Krupp Essen. Der R. C. Wesel fuhr in diesem Rennen mit 32:57 Minuten die beste Zeit, wurde aber distanziert, da er aus der Bahn geraten war. Der Ludwigshafener R. V. konnte im Industrie-Vierer sicher vor der Mülheimer R.-Ges. erfolgreich bleiben, während der Stadt-Vierer ebenfalls überzeugend an den W. S. V. Krupp Essen fiel. Im vierten Rennen, dem Alte-Herren-Vierer, setzte sich das erste Boot der Mülheimer R.-Ges. durch. Die gemeldete R.-Ges. Speyer hatte ihre Meldung zurückgezogen. Den Jubiläums-Vierer, das abschließende Rennen, holte sich der R. C. Wesel vor dem W. S. V. Krupp Essen.

Ruhr-Vierer mit Steuermann (um den Ehrenpreis des Verbandes der Mülheimer Sportvereine): 1. Steeler R. V. 33:11 Min., 2. W. S. V. Krupp Essen 34:02,2 Min., 3. Mülheimer R.-Ges. R. C. Wesel als Erster distanziert.

Industrie-Vierer (um den Wanderpreis der Vereinigten Stahlwerke): 1. Ludwigshafener R. V. 33:18,4 Min., 2. Mülheimer R.-Ges. 35:20 Min., 3. Mülheimer W. S. V. 35:32 Min.

Stadt-Vierer (um den Wanderpreis der Stadt Mülheim): 1. W. S. V. Krupp Essen 33:55,3 Min., 2. W. S. V. Mülheim 34:37 Min., 3. Mülheimer R.-Ges. 35:34 Min.

Alte-Herren-Vierer: 1. Mülheimer R.-Ges. 33:51 Min., 2. Mülheimer R.-Ges., 2. Boot, 35:26 Min.

Jubiläums-Vierer: 1. R. C. Wesel 33:16 Min., 2. W. S. V. Krupp Essen 33:47 Min., 3. Mülheimer R.-Ges. 36:33,6 Min.

Immer noch gute Konjunktur im Ruhrbergbau.

Günstigere Preisgestaltung auf dem Weltkohlenmarkt. — Die Wirkung auf den Ruhrbergbau. — Erhebliche Besserung der Arbeitsmarktlage.

Der Ruhrbergbau hat seit Monaten einen Aufschwung genommen, dessen Auswirkungen sich vielseitig gestalteten. Im allgemeinen sei vorweg gesagt, daß bereits seit Mai d. J. auf dem Weltkohlenmarkt ein gewisser Aufschwung beobachtet werden konnte, der insbesondere eine günstigere Preisentwicklung zur Folge hatte. Bekanntlich hatte der Ruhrbergbau in großem Maße unter den niedrigen ausländischen Kohlenpreisen schwer zu leiden, so daß in den bestrittenen Gebieten überwiegend nur mit Kampfpreisen gearbeitet werden konnte. Durch diese Kampfpreise entstanden dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat bzw. dem Ruhrbergbau große Verluste, die jeweils durch die monatlich festzusetzende Umlage seitens des Kohlensyndikates ausgeglichen werden mußten. Sowohl die belgischen als auch die französischen Kohlenpreise haben schon seit Monaten eine aufsteigende Tendenz und auch auf dem englischen und holländischen Markt konnten bessere Preise erzielt werden. Die Rückwirkungen dieser günstigen Preisgestaltung für den Weltkohlenmarkt auf den Ruhrkohlenbergbau kommen in einer Ermäßigung der Umlage des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats zum Ausdruck, die von 2,30 RM. im April auf 2,10 RM. pro Tonne im Juni d. J. herabgesetzt werden konnte.

In Verfolg der günstigen Konjunktur im Ruhrbergbau hat denn auch die Arbeitsmarktlage eine weitere Besserung erfahren. Nach den Feststellungen der Arbeitsämter kann der starke Bedarf aus den noch vorhandenen Arbeitsuchenden im Bergbau nicht entfernt befriedigt werden, so daß eine Reihe von Zechen bereits dazu übergegangen ist, Schlepper in größerer Zahl einzustellen. Diese Tatsache ist für unsere Wirtschaft im Ruhrgebiet einer sehr erfreuliche. Eine Reihe von Zechen des Ruhrgebietes ist bereits dazu übergegangen, Lehrhauer zu Hauern und Gedingeschlepper zu Lehrhauern zu befördern, um so die technischen Voraussetzungen für die Einstellung von Schleppern zu schaffen. Schon jetzt kann die Nachfrage in den Arbeitsamtsbezirken des Ruhrgebietes nach Schleppern nicht mehr gedeckt werden, so daß die Arbeitsämter auf die Vermittlung der Schlepper von Bezirk zu Bezirk übergreifen müssen. Dadurch würde auch auf dem Gebiet der Schlepper-Vermittlung zum ersten Mal seit mehreren Jahren wieder zu einem zwischenbezirklichen Ausgleich geschritten werden können.

Im Bezirk Recklinghausen meldete allein eine Zeche einen Bedarf von 150 Schleppern für die nächsten Monate an. Im Bezirk Essen beziffert sich der Bedarf an Hauern und Lehrhauern auf rund 1200 Mann. Die Vereinigten Stahlwerke planen durch Modernisierung der Schachtanlage „Nordstern I/II" in Gelsenkirchen-Buer (Stadtteil Horst) eine Erhöhung der Belegschaftsziffer auf rund 4500 Mann, wogegen augenblicklich nur rund 1800 Mann beschäftigt sind. Seitens der Arbeitsämter wird daran gearbeitet, aus den im Bergbau tätig gewesenen Fachkräften in früheren Jahren noch produktive Kräfte ausfindig zu machen, die, soweit sie für Untertage-Arbeit noch in Frage kommen, den Grubenverwaltungen zur Einstellung überwiesen werden sollen.

Hinzu kommt noch, daß eine große Anzahl von bergmännischen Kräften auch nach den übrigen deutschen Steinkohlenrevieren vermittelt werden. Da das Ruhrgebiet zurzeit für qualifizierte Hauer und Lehrhauer nicht abgabefähig ist, besteht zunächst keine Möglichkeit, die Nachfrage nach solchen Kräften anderer deutscher Bergbaureviere zu decken. Somit kann erstmalig seit langer Zeit wieder die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau die Nachfrage nach Kräften das vorhandene Angebot übersteigt. Hoffentlich wird der augenblicklich günstige Aufstieg im Ruhrkohlenbergbau von langer Dauer sein, was im Interesse geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse unserer Industriebevölkerung, und vor allem der Bergarbeiterschaft selbst, nur zu begrüßen wäre.

Günstige Entwicklung der Ruhrbergbaumuseen.

Der Bergbau unterhält in seiner großen Anlage der Bergschule in Bochum zwei Museen, das bergmännische Museum und das geologische Museum.

In den letzten Jahren haben diese beiden Museen einen wesentlichen Ausbau erfahren. In dem Haushaltsplan der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, einer Organisation der Zechen des Ruhrbergbaues, sind auch für dieses Jahr wesentliche Mittel eingesetzt, um fortgesetzt die außerordentlich wichtigen Sammlungen dieser Museen zu ergänzen und zu erweitern. Namhafte Schenkungen sind diesen Museen auch in der letzten Zeit wieder gemacht worden. Im letzten Jahr wurde das Museum von etwa 9200 Personen besichtigt. Bekanntlich plant die Westfälische Berggewerkschaftskasse in Verbindung mit der Stadt Bochum die Errichtung eines großen historischen Bergbaumuseums in einem eigenen Gebäude, für welches die Sammlungen schon jetzt betrieben werden. Dieses Museum wird in seiner geplanten Ausdehnung über die Entwicklung des Bergbaues an Ruhr, Lippe-Emscher das einzige seiner Art in Deutschland sein.

Im geologischen Museum ist inzwischen eine Sammlung wertvoller Belegstücke zur Entwicklungsgeschichte des Menschen zur Eiszeit, sowie stratigraphischer Belegstücke des Diluviums völlig neu aufgebaut worden. Zum Ausbau dieses Museums wurde eine sehr wertvolle Sammlung von Mineralien und Lagerstättenstücken erworben zum Preise von 36 700 Mark.

Die bekannte Landschaft der Steinkohlenzeit ist neuen Erkenntnissen entsprechend weitgehend verändert worden. Auch der Ausbau der technologischen Sammlung wurde gefördert. Abgesehen von der oben erwähnten Sammlung erfuhren die Sammlungen auch durch die bei den Untersuchungsarbeiten innerhalb des Bezirkes und auf Reisen des Leiters des Museums auf den österreichischen Erz- und Kohlenlagerstätten gesammelten Belegstücke und die wiederholten Zuwendungen und Schenkungen von Fossilresten und Sammlungsgegenständen seitens verschiedener Zechenverwaltungen, sowie durch Zukauf, beachtenswerten Zuwachs. Besonders erwähnenswert sind eine Sammlung diluvialer Artefakte, die Modelle der wichtigsten tierischen Vertreter der Diluvialperiode und eine Zusammenstellung ausgezeichneter Pflanzenreste aus dem Flözleeren Westfalens. Aus allen Teilen des Reiches gingen Schenkungen ein.

Die Besucherzahl erfährt eine ständige Steigerung. Zahlreiche Berghochschulstudenten aus dem Bezirk arbeiten die Sammlungen zum Nachstudium und zur Vorbereitung für das Examen durch. Außerdem wurde das Museum auch stark von anderen Studenten, von Schülern der verschiedenartigsten Lehranstalten, sowie durch wissenschaftliche, gewerkschaftliche und politische Vereine, durch Arbeitnehmer und Arbeitgeberverbände durch die Teilnehmer der Hauer- und Schießmeisterkurse, sowie von einzelnen Wissenschaftlern und Technikern aller Fachrichtungen, insbesondere aber stark vom Ausland besucht. Für die Erweiterung in den Museen sind in dem Haushaltsplan für das Jahr 1929/30 31 000 Mark vorgesehen. Die großen Sammlungen dieser beiden Museen, die für die Ausbildung der Bergbeamten von besonderer Bedeutung sind, stellen schon jetzt einen Wert von vielen hunderttausend Mark dar.

Die Schwankungen der Wohlfahrtsausgaben 1925 bis 1929.

Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung.

Die Reichsausgaben für das Wohlfahrtswesen waren 1925 bis 1929 erheblichen Schwankungen ausgesetzt. Eine vom Statistischen Reichsamt als Sonderbeilage zu „Wirtschaft und Statistik" soeben veröffentlichte statistische Uebersicht zu den Reichshaushalten 1925 bis 1929 ermöglicht darüber einen sehr interessanten Vergleich.

Als Wohlfahrtswesen wird in der Uebersicht die eigentliche Wohlfahrtspflege, nicht auch die zu den inneren Kriegslasten rechnende Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gezählt. Es sind also die Sozialversicherung, die Jugendwohlfahrt, die Allgemeine Wohlfahrtspflege, das Gesundheitswesen, die Erwerbslosenfürsorge bezw. Arbeitslosenversicherung und das Wohnungswesen als Wohlfahrtswesen zusammengefaßt. Dafür betrug der Zuschußbedarf des Reiches 1925 rund 473 Mill. RM., 1926 fast 1 Milliarde RM., 1927 über 851 Mill. RM., 1928 rund 533 Mill. RM. und 1929 fast 822 Mill. RM. Das sind Schwankungen, die für eine gleichmäßige Stetigkeit im Wohlfahrtswesen nicht vorteilhaft sein können.

Die Zuschüsse des Reiches zu den Renten der Invalidenversicherung stiegen 1926 von 115 auf fast 240 Mill. RM., 1929 auf 252 Mill. RM. Ferner sind 1926 an die unterstützende Erwerbslosenfürsorge fast 317 Mill. RM. gegeben worden, 1925 waren es nur 100 Mill., 1929 rund 120 Mill. RM. Für die Förderung des Wohnungsbaus wurden 1926 etwa 162 Mill. RM., 1925 nur 21 und 1929 ebenfalls nur 23 Mill. RM. ausgegeben. Die Beiträge zur Invalidenversicherung für Steigerungsbeträge sanken zwar 1926 von fast 107 Mill. auf unter 4 Mill. RM., sie sind seitdem aber bis 1929 wieder auf 164 Mill. RM. angewachsen. Durch die starken Einschränkungen der Kosten für die Erwerbslosenfürsorge nach Errichtung der Reichsanstalt im Jahre 1928 auf rund 134 Mill. RM. und durch die in diesem Jahre erfolgten Rückzahlungen der Reichsanstalt gewährten Darlehen usw. in Höhe von fast 120 Mill. RM. erscheint der Zuschußbedarf des Jahres 1928 für das Wohlfahrtswesen mit 533 Mill. RM. recht niedrig.

Das Jahr 1929 hat dagegen wieder eine erhebliche Steigerung der Ausgaben auf 860 Mill. RM. gegen 694 Mill. RM. im Jahre 1927 gebracht, da die schwere wirtschaftliche Lage dazu zwang, nicht nur der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge erhöhte Summe (120 Mill. gegen 100 Mill. RM. im Jahre 1927), sondern auch der Arbeitslosenversicherung rund 155 Mill. RM. Kredite zu bewilligen, während diese im Jahre vorher fast 72 Mill. RM. mehr ans Reich zurückgab, als sie empfangen hatte. Der gesamte Zuschußbedarf für das Wohlfahrtswesen ist demnach gleichfalls höher geworden: 822 gegen 533 Mill. RM.

Sollte die beabsichtigte Sanierung der Arbeitslosenversicherung sich nach der Richtung durchführen lassen, daß sie sich selbst trägt, so würden die Wohlfahrtsausgaben im Reichshaushalt künftig weniger großen Schwankungen unterliegen.

Der Kampf im Tischlerhandwerk.

Vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter wird uns geschrieben:

Bezüglich des nunmehr mehrwöchigen Kampfes im rheinisch-westfälischen Holzgewerbe macht der Rhein.-Westfälische Tischler-Innungsverband alle Anstrengungen, um in der Oeffentlichkeit immer wieder seine Unschuld an diesem Kampf und seine Friedensliebe zu betonen. Nur den Führern der Holzarbeiterverbände sei die Schuld an dem Kampf zuzuschieben. In Tageszeitungen, in Flugblättern, in Schriftstücken der einzelnen Innungen an unsere Verwaltungsstellen, in öffentlichen Innungs- und Handwerkerversammlungen wird Stimmung zu machen versucht, um Uneinigkeit in die Reihen der Streikenden zu bringen. Die Innungen seien ja bereit, den inzwischen mit dem Verein der Holzbearbeitungsfabrikanten im Industriebezirk abgeschlossenen Vertrag anzuerkennen. Nur lehnen sie es entschieden ab, die Kostgeldsätze und Ferien für Lehrlinge vertraglich zu regeln.

Warum sind die Arbeiterorganisationen bezüglich der Lehrlingsfrage gegenteiliger Meinung?

Was wir verlangen, ist in vielen anderen Berufen und fast im ganzen deutschen Holzgewerbe schon längst durchgeführt. Die höchste Gerichtsstelle im Arbeitsrecht, das Reichsarbeitsgericht, hat unzweideutig entschieden, daß der materielle Teil des Lehrvertrages **mit den Gewerkschaften tarifvertraglich geregelt werden kann.**

Schon seit dem Jahre 1921 hat die Lehrlingsfrage bei den Vertragsverhandlungen im deutschen Holzgewerbe eine Rolle gespielt. Aber immer wieder haben **es die Innungen, allen voran der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband,** verstanden, die Regelung dieser Frage zu sabotieren.

Im Reich wurde nunmehr bei den letzten Vertragsverhandlungen die Lehrlingsfrage mit dem Arbeitgeberverband für die deutsche Holzindustrie und das Holzgewerbe verankert. Der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband erkennt diese Notwendigkeit trotzdem auch heute noch nicht an, **weil er glaubt, damit eine Perle aus seiner Krone zu verlieren.**

Schon seit Jahren haben wir uns bemüht, in Rheinland und Westfalen mit dem Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband die Kostgeld- und Ferienfrage der Lehrlinge zu regeln. Ein Erfolg war bisher nicht zu erzielen. Bei örtlichen Innungen sowie auch bei Handwerkskammern sind alle unsere diesbezüglichen Versuche gescheitert. Die Innungen sind der rückständigen Meinung, daß die Arbeitnehmerorganisationen kein Recht haben, in der Lehrlingsfrage mitzureden. Das können wir nicht zugeben! Man verweist auf die Gesellenausschüsse, deren Aufgaben im Handwerkergesetz verankert seien. Dabei wissen die Innungsmeister so gut wie auch wir, **daß die Gesellenausschüsse nur Dekoration sind und nicht den geringsten Einfluß ausüben können.** Haben die Arbeiterorganisationen Anlaß, dafür zu ringen, daß auch die Lehrlinge, **unsere späteren Kollegen,** einigermaßen menschenwürdig entlohnt werden?

Wie liegen die Dinge?

Nach dem Schiedsspruch für das übrige Reich, nunmehr auch gültig für den Verein der Holzbearbeitungsfabrikanten im Industriebezirk und den Rheinisch-Westfälischen Baugewerbeverband, betragen die Kostgeldsätze für Lehrlinge:

im 1. Lehrjahr 8 Prozent
im 2. Lehrjahr 15 Prozent
im 3. Lehrjahr 20 Prozent
im 4. Lehrjahr 30 Prozent

des Tariflohnes für Facharbeiter über 22 Jahre.

Lehrlinge erhalten in jedem Lehrjahr 5 Tage Ferien.

Die Kostgeldsätze für die Lehrlinge in Rheinland und Westfalen sind jetzt in den einzelnen Orten sehr verschieden. Es wird im 1. Lehrjahr zum Teil nur **eine Mark pro Woche** gezahlt.

Im bisherigen Vertrag war festgelegt, daß **jugendliche Arbeiter** unter 18 Jahren einheitlich pro Jahr drei Tage Ferien erhalten sollten. In sehr vielen Fällen hat man den Lehrlingen überhaupt keine Ferien gegeben, weil diese nicht besonders im Vertrag als solche verankert waren.

Auch der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband kann das Rad der Zeit nicht aufhalten. Auch er muß sich bequemen, dasjenige anzuerkennen, was die Arbeitgeber fast im ganzen Reich anerkannt haben.

* * *

Die Firma Ullrich & Kessenig, Herne, bittet uns um Aufnahme einer Richtigstellung zu zwei Artikeln der „Herner Volkszeitung", der wir im wesentlichen folgendes entnehmen:

„Vom Kampf der Holzarbeiter" und „Was sagt die Innung dazu?"

Unter diesen Stichworten bringt die „Herner Volkszeitung", Nr. 183 und 188 zwei Artikel, die sich mit meiner Firma beschäftigen und die krassesten Unwahrheiten enthalten.

Als ich im Jahre 1927 zwei Schreinerlehrlinge einstellte, die heute noch bei mir in der Lehre sind, hatte ich durchschnittlich sechs Gesellen beschäftigt. Neben mir und meinem Kompagnon waren also acht ausgelernte Fachleute in meinem Betriebe. Bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von vier Gesellen stellte ich im Jahre 1928 noch einen Lehrling ein. Im Jahre 1929 stellte ich auf Wunsch der Schreiner-Innung erneut einen Lehrling ein, weil viele Lehrlinge durch Konkurse einzelner Firmen zwangsweise ihre Lehrstellen verloren und Gefahr liefen, nicht mehr im Fache unterzukommen. Also zusammenfassend habe ich jetzt vier Lehrlinge, die unter Anleitung von mir als Meister, meinem Kompagnon und einem dauernd beschäftigten Gesellen stehen, beschäftigt. Der letztgenannte Lehrling ist aber nur unter Vorbehalt eingestellt worden. Ich frage nun, ist das eine gute oder schlechte Tat von mir, wenn ich trotz der schlechten Geschäftslage, die Lehrlinge unter drei ausgelernten Fachleuten weiter in meinem Betriebe beschäftige? —

Betr. die Behandlung der Lehrlinge sei dem Artikelschreiber gesagt, daß das Sache der Eltern der Lehrlinge und des Meisters ist. Wenn der Artikelschreiber sich aber der Mühe unterziehen will, dann frage er die Eltern der Lehrlinge und er wird bestätigt finden, daß nur eine gute Harmonie zwischen Lehrlingen, Gesellen und Meister besteht."

Eltern, achtet auf eure arbeitslosen Söhne!

In nachstehenden Zeilen wendet sich das hiesige Arbeitsamt an die Eltern der arbeitslosen und noch arbeitslos werdenden Söhne.

Der wirtschaftliche Druck ist auf allen Wirtschaftsmärkten groß. Eine Besserung in absehbarer Zeit kaum zu erwarten.

Besonders aufnahmefähig sind zur Zeit der Bergbau und die Landwirtschaft. Während ersterer vorwiegend gute Fachkräfte, aber weniger Schlepper anfordert, werden bei der Landwirtschaft überall Arbeitskräfte gebraucht und begehrt. Die Nachfrage ist so ungeheuer groß, daß sie nicht im entferntesten befriedigt werden kann, vor allem besteht augenblicklich für die Erntearbeiten ein großer Mangel an Kräften.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat im Mai d. J. angeordnet, daß alle Arbeitslosen, gelernte und ungelernte Kräfte, erstere nach der bekannten Schutzfrist Arbeit in der Landwirtschaft zugewiesen erhalten sollen. Es handelt sich um solche Arbeitslose, denen man auch einen Berufswechsel zumuten kann, und die nicht durch ihre Familienverhältnisse (Verheiratete usw.) an der Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft behindert sind. Dagegen sind die Arbeits- und Unterbringungsmöglichkeiten durchweg vorhanden für alle ledigen Arbeitslosen bis zu 25 Jahren und darüber hinaus, — hier, wenn landwirtschaftliche Vorkenntnisse vorliegen. Wer das Angebot landwirtschaftlicher Arbeit ablehnt, ist freiwillig arbeitslos und verzichtet mit der Arbeitsablehnung zugleich auf Arbeitslosenunterstützung.

Dieses ist vielen Arbeitslosen nicht bewußt, bzw. sie wollen es nicht verstehen, wenn es ihnen erklärt wird.

Den Eltern, die solche Arbeitslose unterhalten müssen, wird in vielen Fällen von der Sachlage, aus welchen Gründen eine Arbeitsverweigerung in der Landwirtschaft zustande gekommen ist, nicht mitgeteilt. Ihnen wird sogar oft noch von den Söhnen gesagt, daß das Arbeitsamt keine Arbeit für sie habe, und daß sie morgen und alle Tage wieder vorsprechen sollen. Diese Arbeitslosen sträuben sich, Arbeit in der Landwirtschaft zu übernehmen. Sie wollen sich nicht gern von der Familie, von Bekannten und Freunden trennen. Von der landwirtschaftlichen Arbeit wird vielfach geringfügig gesprochen, ja, es wird so getan, als ob die landwirtschaftliche Vermittlung als Strafe aufzufassen sei. Dabei ist die landwirtschaftliche Arbeit die für unsere Volksernährung notwendigste, ohne Sicherung der landwirtschaftlichen Arbeit gibt es kein billiges Brot.

Daß die Jugendlichen durch Ablehnung landwirtschaftlicher Arbeit ihre Familie, besonders die Eltern, schädigen (weil ja Arbeitsablehnung Entziehung der Unterstützung nach sich zieht) und auf die gesamte Lebenshaltung der Familie drücken, wird von ihnen selten überlegt.

Erst wenn vom Arbeitsamt der Bescheid kommt, daß der Arbeitslose wegen Verweigerung der Arbeitsaufnahme von der Unterstützung auf eine unbestimmte Zeit ausgeschlossen ist, bekommen die Eltern, die sich nun oft beim Arbeitsamt erkundigen, Kenntnis von der wahren Sachlage. Es ist in allen Fällen zweckmäßig, daß die Eltern der arbeitslosen Söhne sich beim Arbeitsamt, Abt. Arbeitsvermittlung, Bahnhofstraße 4c, selbst erkundigen, ob wirklich keine Arbeitsmöglichkeit (wenn auch auswärts in anderen Berufen) besteht. Sie helfen sich selbst, ihren Söhnen und der gesamten Volkswirtschaft.

Auch für die Eltern der arbeitslosen 14—15jährigen Schulentlassenen liegt aller Anlaß vor, einmal selbst zur Arbeitsvermittlung zu kommen, um ihren Söhnen, die noch auf eine Lehrstelle warten, die gesunde Arbeit in der Landwirtschaft zu vermitteln. Die Arbeitsstellen sind von den betr. Arbeitsämtern vorgeprüft, die Unterkunft, der Lohn und dergl. sind ortsüblich.

Eltern! Lest diese für euch geschriebenen Zeilen nicht nur; wenn eben möglich, handelt auch danach!

Elektro-Haus Wilhelm Pott
Fernruf 50783 **Herne i. W.** Fernruf 50738
Ausführung elektr. Licht-, Kraft-, Telephon- und Signalanlagen
Ankerwickelei
Große Ladestation für Radio- und Autobatterien.



Der DJK-Sport am 4. August.

Großer Sportbetrieb in allen Abteilungen. — Hernes Fußballer hinterlassen einen guten Eindruck. — Keine Niederlage zu verzeichnen. — Im Handball ist Herne-Süd hoch erfolgreich. — Falkenhorst wird kaltgestellt und Sportfreunde und Blau-Weiß verlieren. — Arminia Bochum sichert sich den Meistertittel i. Faustball.

Der 18. August sah alle Herner Abteilungen stark beschäftigt, man hat diesen Tag bis zum letzten Sonnenstrahl ausgenutzt und kann mit seinem Ausgang sehr zufrieden sein, vor allem die Fußballer hatten einen guten Tag, hoffentlich bleibt es so. Die Handballer von Herne-Süd waren in Form und siegten mit Macht. Bei Falkenhorst sah man vergeblich nach dem Gegner, Blau-Weiß und Sportfreunde verloren, und dann im Faustball ging den Falkenhorstern der Titel an der Nase vorbei. Der 18. August bot guten Sport.

Fußball.

Falkenhorst 1 — Schwarz-Gelb Hagen 1 1:1 (1:1).

Ein Spielergebnis dem Verlauf entsprechend. Wenig schöne Sachen, viel Müdigkeit bei Herne um so mehr. Mißmutig weihten sie ihre neue Kluft ein, dafür hatte man mehr erwartet. Der Torwart und der linke Läufer waren in guter Form, dem Mittelstürmer ist mehr Ruhe zu empfehlen, vor allem Mundhalten, wenn man so jung ist. Nicht wahr, Anton, die anderen Kameraden sind erfahrener und älter.

Hagens Elf kämpfte zu eifrig und konnte doch nichts erreichen als den Ausgleich. Diese Elf war viel zu hitzig und planlos. Das Resultat stimmt schon so. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Falkenhorst 2 — Tus Wiemelhausen 2 2:2.

Auch hier reell verdiente Teilung des Sieges. Zwei gleichwertige Gegner plagten sich ehrlich um den Sieg.

Falkenhorst 1. Jgd. — Wiemelhausen 1. Jgd. 2:1

Die Jugend brachte den einzigen, schwer erkämpften Sieg nach Hause, sie war bestimmt 1 Tor besser als Tus.

Diplomspiele in Günnigfeld.

Sportfreunde 19 — Höntrop 4:2 (3:1)
Watt.-Altstadt — Blau-Weiß Herne 4:0 (2:0)
T. u. B. Ueckendorf — Watt.-Neustadt 6:1??

Der schärfste Kampf der Diplom-Spiele von Westfalia Günnigfeld war das Spiel unserer 19er gegen Höntrop. Herne 19 führte ein Spiel vor, welches die Zuschauer begeisterte und ihnen einen auch in dieser Höhe verdienten Sieg brachte. Schon zur Halbzeit hieß es 3:1, dann kämpfte Höntrop verzweifelt um den Sieg, doch nur ein Tor wurde errungen, dem die 19er ein viertes entgegensetzten. — Enttäuscht war man in Günnigfeld, daß Blau-Weiß nur die 2. Garnitur stellte, trotzdem die erste Mannschaft verpflichtet war. Die 1b bezog dann auch eine einwandfreie Niederlage. — Der A-Verein Ueckedorf schlug die Gauklasse Neustadt überraschend hoch mit 6:1.

Jugend-Diplomspiele in Günnigfeld.

Blau-Weiß Herne 1. Jgd. — Günnigfeld 1. Jgd. 1:1
Sportfreunde 19 1. Jgd. — W.-Altstadt 1. Jgd. 4:0

*

Zwei schöne Sieg der D. J. K. Blau-Weiß am Samstag abend.

Blau-Weiß 1. — Arminia Sodingen 1. 8:1.

Für einen Erfolg kam Arminia nicht in Frage, auch hier ein Katze und Maus Spiel, aber dennoch einen sehr guten Endruck hat Arminia hinterlassen, diese Elf verstand eine Niederlage einzustecken. Nicht ein Strafstoß während dieses Spieles, das besagt allerhand.

Blau-Weiß 1. — Arminia Bochum 1. 6:1!!

Dieses ist der beste Erfolg, denn wer Arminia Bochum kennt, weiß dieses zu schätzen. Sie führten ein schönes Spiel vor, doch Baukaus Hüter ist Klasse. Der Herner Sturm dagegen knallte aus allen Lagen, und Erfolg auf Erfolg wurde erzielt. Für Blau-Weiß bedeuten diese beiden Siege ein glänzendes Zeichen ihrer wirklichen Form.

*

Faustball.

Arminia Bochum Gaumeister im Faustball.
Falkenhorst und Eintracht Datteln geschlagen.
Falkenhorst I — Arminia Bochum I 42:23 Fehler.

In diesem Spiel sahen wir das völlige Versagen der Falkenhorster, kein Mann war auf dem Posten. Niederlage war verdient.

Arminia Bochum I — Eintracht Datteln I 21:39 Fehl.

Auch hier ein glatter Sieg der Bochumer, die in Sicherheit ihres Erfolges zuletzt stark nachließen, so konnte denn Eintracht stark aufholen. Dem neuen Gaumeister unseren Glückwunsch. Jetzt geht es nach Mülheim mit wenig Aussichten für Falkenhorst, die zu unbeständig spielen. Arminia hat dagegen große Aussichten.

Die Polizei siegt abermals...

Falkenhorst I — Polizei I 55:39 (24:22) Fehler.
Freitag-Abendspiel.

Auch das Rückspiel sah die Polizei als Sieger aus diesem Treffen hervorgehen. Es war wiederum ein schönes, interessantes Spiel. Die Polizei stand wieder wie aus einem Guß und spielte wunderbar zu, bei Falkenhorst waren die Hinterleute diesesmal besser wie die 3 Leinenspieler, bei denen man große Unsicherzeit feststellte, es hätte bestimmt besser sein können, der Punkteunterschied an Fehlern hätte sich um über 10 bis 12 ermäßigen können. Bald schon werden sich beide abermals im Trainingsspiel gegenübertreten, und dann will man es schaffen bei den Falkenhorstern.

*

Handball.

Falkenhorst I — Tus Wimmelhausen I

Zum 2. Male stellte Tus die Falkenhorster kalt, sie werden nun die Folgen zu tragen haben.

Falkenhorst II — Polizei Herne II 0:12 (0:5)!!!

Bei Beginn des Spieles dachte keiner an solche Niederlage, die Falken wehrten sich. Das vollständige Versagen des Tormarts brachte diese hohe Packung und den Polizisten den verdienten Sieg.

Falkenhorst Schüler — Arminia Eickel Schüler 0:8.

Obwohl die Arminia Spieler körperlich stark gegen Falkenhorst zurückstanden, wurden die Falken glatt und verdient überfahren.

Sämtliche Mannschaften von Sportfreunde 19, mit Ausnahme der 1b Schüler, verlieren ihre Spiele.

Sportfreunde 19 I — Unitas Wanne I 2:4 (1:1)

Die erste Mannschaft der Sportfreunde folgte einer Einladung Unitas Wanne, um das fällige Rückspiel zu liefern. Da Wanne keinen Platz zur Verfügung stehen hatte, wurde dieses Spiel auf dem Blau-Weiß-Platz ausgetragen. Infolge einer schlechten Schiedsrichterleitung kommen die Herner um den verdienten Sieg.

Bei dauernder Ueberlegenheit unterbinden fortgesetzte Fehlentscheidungen des Leiters die Sportfreunde-Angriffe.

Zum Spielverlauf: Unitas Anstoß wird abgesangen, und Sportfr. geht vor. Nach einigem hin und her erhält Sportfr den ersten Strafwurf, welcher jedoch von der Verteidigung Unitas geklärt wird. Häufig werden beide Tore bedroht, ohne das Erfolge erzielt werden. Dann kommt die Wendung; der Halblinke von Unitas geht mit dem Ball ab und kommt einen Meter im Wurfkreis zum Torwurf, eigentümlicherweise entscheidet der Schiedsrichter Tor. Für den Torwart war der Ball unhaltbar. Hierauf läßt Wanne nach, und Sportfr. spielt leicht überlegen und kann bis Halbzeit den schon längst verdienten Ausgleich anbringen. Nach der Halbzeit wurde die Ueberlegenheit der Herner immer drückender. Durch einen schönen und unerwarteten Durchbruch kam Herne zur Führung, muß sich aber später, durch eine falsche Entscheidung den Ausgleich gefallen lassen. Trotzdem lassen sie den Mut nicht sinken, immer wieder werden die Stürmer durch die aufopfernde Läuferreihe und die Verteidigung nach vorn geworfen, aber nichts Zählbares konnte erreicht werden.

Durch zwei Durchbrüche konnte Wanne das Resultat auf 4:2 stellen. Gegen Schluß nahm das Spiel an sportlichen Unfairheiten seitens Wanne sehr zu. Der Leiter hätte diese unbedingt unterbinden müssen. Bis zum Schlußpfiff blieb es dann beim Stande 4:2. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerechter gewesen.

Weitere Ergebnisse der unteren Mannschaften:

Sportfreunde 19 I. Jugend — Unitas Wanne 2:4 (1:0)
Sportfr. 19 Ia, Schüler — Unitas Wanne 1:6 (1:2)
Sportfr. 19 Ib, Schüler — Unitas Wanne 4:0 (2:0)

*

Spiele der D. J. K. Herne-Süd.

Herne-Süd I — Oespel-Kley I 10:3.

Es hat geklappt, nach langer langer Zeit. Herne-Süd in glänzender Form überfuhr den Gauklassen-Gegner. Diese Elf war bestimmt nicht schlecht, aber Herne-Süds Torwart war auf seinem Posten, und der Sturm hatte Wurfwut, vor allem der Halblinke, auf dessen Konto allein 7 Tore kommen. Wir sind erfreut, daß man sich in Herne-Süd endlich wieder gefunden hat, es war die höchste Zeit, denn uneinig in die Serienspiele gehen, bedeutet Niederlagen einstecken, und dann sind sie umso schwerer einzustecken. Es muß weiter klappen.

Herne-Süd I. Jgd. — Oespel-Kley I. Jgd. 14:2.

Das Resultat besagt alles, um Klassen besser war die Herner Jugend.

Herne-Süd II — Teutonia Wanne II 3:4.

Zwei gleichwertige Gegner, bei denen erst der Endspurt den Sieger brachte.

Herne-Süd II. Jgd. — Teutonia W. II. Jgd.
(Teutonia nicht angetreten.)

Herne-Süd, Schüler — Teutonia W., Schüler 4:0.
Auch hier ein evrdienter Sieg.

Samstag-Abendspiel.

VfL. Herne I — Blau-Weiß I 8:0 (4:0)

Etwas anderes hatten wir nicht erwartet. Blau-Weiß ist für diesen Gegner zu schwach, der sich noch nicht einmal voll ausgab, ein Katze und Mausspiel vor dem Blau-Weiß-Tore, die nicht mal für das Ehrentor in Frage kamen.

*

Was bringt uns „Sturm und Steuer"?

Nr. 33 unseres Kreisblattes schaut fast aus wie eine Sommernummer, also auch hier etwas Ruhe und doch gibt es noch einige interessante Sachen. Das Titelblatt bringt uns eine Zeitglosse mit der Betitelung „Vergleiche". Der Verfasser scheint auf den Boxsport nicht gut zu sprechen sein, vor allem „Die Mache" um Schmeling regt ihn besonders auf; wir bringen hier den Schluß seiner Schilderung über einen Boxkampf: „Während dessen tobt und rast die Menge, die Blut gerochen hat, auf den Rängen und auf der Galerie. — Frauen werden vor Entzücken ohnmächtig. — Hüte und Mützen werden zertrampelt, und die Menge windet sich in orgiastischen Krämpfen. — Die anfeuernden Rufe mehren sich. — „Schlage ihn doch nieder! Schlag ihn doch knock out!"

Jetzt fehlt nur noch der Gnadenstoß, so wie in der römischen Arena. — O nein, wir sind doch keine Barbaren mehr. Wir sind kultivierte Menschen des 20. Jahrhunderts.

Wir haben Tierschutzvereine, und für Verbrecher, an denen die Menschheit sich versündigt hat, Sanatorien! — Wir schlagen keine Menschen zu unserem Vergnügen tot! Wir schlagen ihn nur — — knock out.

Armer Boxsport, was würde aus dir wenn R. K. über dich bestimmen könnte. —

In den folgenden Berichten der einzelnen Gaue fallen uns die großen Erfolge der D. J. K. am Verfassungstage auf, überall große Beteiligung der D. J. K. — Auch Herne hat einen Artikel, den wir jedoch schon früher brachten... und dann nochmals die Boxer; ein sogenannter „Schlacht"-Bericht einer New-Yorker Zeitung mit Geschäftserfolg der Veranstalter. Wir hören genug davon und verzichten darauf, es hängt einem bestimmt oben heraus. — Im amtlichen Teil ist die Ausschreibung der Turner-Gau-Meisterschaften zu beachten sowie der Kreisspieltag im Schlag- und Faustball. Es folgen weitere Berichte über Ausschußsitzungen unseres Gaues (Fußball) Bezirkes (Fußball) und andere Sachen, ohne besondere Bedeutung für uns.

Von Westfalia und Germania.

Westfalia Herne - Preußen Wanne 3:2 (0:0)

Ob es daran lag, daß die Westfalen am letzten Sonntag gegen Hagen so hoch gewonnen hatten, oder ob die Tatsache mitbestimmend war, daß einige Spieler nicht vorbereitet genug das Spiel aufnahmen, jedenfalls konnte das gezeigte Spiel der Herner und auch das der Wanner nie so recht erwärmen. In der Hauptsache hatten während beiden Halbzeiten die beiderseitigen Hintermannschaften das Wort. Die Sturmreihen konnten fast nie ein flüssiges Spiel zustande bringen. In den letzten Minuten, Westfalia lag bereits mit 3:0 in Führung, artete das Spiel auch noch aus, als die Wanner mit Macht auf Torerfolg spielten.

Westfalia spielte in der ersten Hälfte mit Sonne und leichtem Wind. Verschiedene Flankenläufe der Herner Außenstürmer wurden dadurch verdorben, daß Czaika zu weit und zu hoch schoß. Wanne erzielte bei einem Rechtsangriff die erste Ecke, die nach Ausführung von Hammermann zu Joswiak weitergeleitet wurde, seine Flanke zielte Krause scharf daneben. Die Wanner konnten es auch nicht besser, aus unbehinderter Stellung verschoß deren Mittelstürmer übers Herner Tor. Auch die zweite Ecke für Wanne verlief resultatlos, indem Böing abwehrte. Töpling zerstörte einen geschickt angelegten Wanner Angriff, ebenso verhinderte Pelowski, auf der Torlinie stehend, ein sicheres Tor. Zur Abwechslung knallte Wahle 2 m vor dem Tore stehend, noch daneben. Dietermann köpfte gegen die Torlatte. Man kann die erste Hälfte wohl dahin zusammenfassen: als ein Spiel der beiderseitig herausgearbeiteten und dann verpaßten Torgelegenheiten.

Zu Anfang der zweiten Hälfte trat Pelowski über den Ball, der Wanner Mittelstürmer setzte nach, seinen Schuß fischte Töveling noch so eben aus der Ecke. Nach einer Viertelstunde erzielte Wahle nach einem Alleingang das erste Tor für Herne. Nicht lange währte es, als der Hüter von Wanne eine Joswiak-Flanke nicht wegbefördern konnte, der vom Torwart abspringende Ball prallte von Dietermanns Brust zu Wahle, der dann den Ball über die Linie zum zweiten Tor eintrat. Wannes Mittelstürmer verschoß dann mal wieder freistehend den Ball. Ueberhaupt verlor sich der an und für sich schon lose Zusammenhang innerhalb der Wanner Sturmlinie immer mehr. Man schien in Uneinigkeit machen zu wollen. Die Westfalen nutzten dann noch eine sich bietende Gelegenheit aus, um den dritten Treffer zu markieren, als Czaika zu Dietermann lenkte, dieser an Joswiak weitergab, der dann plaziert in die Ecke traf. Erst in den letzten drei Minuten erreichte Wanne den schon längst verdienten ersten Treffer, dem sich etwas später auch noch der zweite Treffer anschloß. Die letzten fünf Minuten des Spieles hatten mit Sport nichts mehr gemein, das gilt für den Besiegten wie für den Sieger. Allerdings schien der bis dahin genau und vorsichtig leitende Schiedsrichter die klare Linie verloren zu haben. Die Platzverweisungen waren richtig.

Germania - Schalke 96 2:5

Am gestrigen Sonntag hatten sich die Germanen die alten Schalker, die jetzt zur Sonderklasse des Ruhrbezirks gehören, als Gast verschrieben. Bei schönem Wetter und zahlreichem Publikum rollte sich dann nachstehender Film ab:

Die Schalker wählen in der ersten Halbzeit den schwach wehenden Wind für sich. Die Germanen jedoch beginnen das Spiel mit einigen forschen Angriffen, die das Tor der Schalker sofort in Gefahr bringen. So brachte u. a. der Linksaußen hart an der Linie eine Flanke herein, die sehr gefährlich war, durch den Tormann aber unschädlich gemacht wurde, da dieser die Flugbahn des Balles durch Fausten verlängern konnte. Noch einige Male versuchte man, die Schalker zu überrumpeln, aber da alles ohne Erfolg blieb, verfiel man in ein gemütlicheres Tempo, aus dem sie aber bald geweckt wurden. Die Gäste hatten sich gefunden und gingen nun selbst zur Offensive über. Schnell aufeinander folgende Kampfbilder sah man jetzt. Die ersten Angriffe des schnellen Sturms der Schalker konnten noch abgewehrt werden, aber man sah den Torerfolg reifen. Dem Rechtsaußen der Gäste gelang es dann auch, in der 10. Minute das Führungstor zu erzielen. Kurz darauf wollte der rechte Germanenläufer in Bedrängnis mit dem Kopf einen Ball wegbefördern. Er köpft aber zum Unglück auf das eigene Tor, der Tormann läßt den Ball fallen, und der nachsetzende Schalker Stürmer tritt den Ball ins Tor. Jetzt blasen die Germanen zum Sturm, aber alle Angriffe scheitern an der sehr guten Verteidigung, wenn sie nicht vorher schon von der Läuferreihe abgefangen wurden. Ueberragend ist die Arbeit des Schalker Mittelläufers, er legt den Herner Innensturm brach und füttert seinen Sturm auch noch mit brauchbaren Vorlagen. So kann es nicht ausbleiben, daß die Schalker auch noch das 3. und 4. Tor erzielen. So blieb es bis zur Halbzeit.

Kurz nach Beginn der 2. Halbzeit verhängt der Schiedsrichter wegen Handspiels einen Elfmeter gegen Schalke. Dieser wird vom Halbrechten plaziert eingeschossen. Man will die Torspanne noch etwas verringern, und man sieht für einige Zeit die Germanen in Front. Mehrere totsichere Sachen werden vom Mittelstürmer ausgelassen, und so können die Schalker auch diese Drangperiode überstehen. Wenn man noch schreibt, daß die Schalker als auch die Germanen noch je ein Tor erzielten, so ist alles Erwähnenswerte verzeichnet. Einem Strafstoß, den der Herner Halbrechte in die rechte obere Ecke setzte, stand der Schalker Hüter machtlos gegenüber.

Die Schalker Mannschaft war auf allen Posten ganz gut besetzt. Hervorgehoben muß werden der Torwart, die Verteidigung und der Mittelläufer. Die Germanen zeigten sich von keiner guten Seite. Von Form für die bevorstehenden schweren Meisterschaftskämpfe kann man bestimmt nicht sprechen. Wenn weiter so gespielt wird, dann eröffnet sich für die Meisterschaftskämpfe keine angenehme Perspektive. Will die Mannschaft bestehen, dann muß sie sich noch ganz gehörig zusammenrappeln. Der Schiedsrichter war in seinen Entscheidungen nicht immer korrekt.

Resultate aus dem Ruhrbezirk.

Germania Herne — Schalke 96 2:5
Preußen Wanne — Westfalia Herne 2:3
Eintracht Frankfurt — Schwarz-Weiß Essen 4:2
Germania Bochum — Castrop 02 3:5
Alemannia Dortmund — 1. FC. Nürnberg 1:7
T. B. Eickel — Günnigfeld 3:3
Sodingen — Hüllen 07 1:4
V. f. L. Herne — Lütgendortmund 3:0
Holsterhausen — Wanne 11 2:4
Herne-Süd — VfB. Gelsenkirchen 1:2
Holthausen — DJK. Westerhoft 5:2
Herne 16 — Hansa Buer-Scholven 3:4
Städtespiel Essen — Limburg (Holland) 3:6.

Die Einteilung der 1. Bezirksklasse soll geändert werden?

Wie wir erfahren, soll die Einteilung der ersten Bezirksklasse auf Einspruch der Essener und Bochumer Vereine hin geändert werden, weil die Spielstärke in den beiden Gruppen zu ungleich sei. Die Gelehrten kommen daher morgen abend in Essen zusammen, um einen neuen Plan auszuhecken. Hoffentlich passen unsere Verbandsfunktionäre von Wanne-Herne auf, damit nichts im „Bogen" geht.

Aegyptische Fußballer in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen-Schalke 04 — National Sporting-Club Kairo.

Dem F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 ist es gelungen, nachdem er Spiele mit namhaften deutschen Sportvereinen abschließen konnte, nunmehr auch eine ausländische Mannschaft zu verpflichten. Es handelt sich um eine der besten ägyptischen Vereine, der in der Stadt der Kohle dem Westdeutschen Meister gegenübertreten wird. National Sporting-Club Kairo nennt sich der Gast, in dem nicht weniger als fünf Internationale mitwirken, darunter zwei ägyptische Prinzen. Man sieht, daß auch Gelsenkirchen-Schalke 04 nicht unversucht läßt, Gelsenkirchens Namen auch im Ausland in das rechte Licht zu stellen. Das Spiel findet am Donnerstag um 6 Uhr auf dem Kampfplatz „Glückauf" statt. Wir sind überzeugt, daß auch dieses Spiel, wie alle großen Spiele des Westdeutschen Meisters, seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Ueber den Ausgang des Kampfes kann man geteilter Meinung sein. Gelsenkirchen-Schalke 04 kann, wenn die Mannschaft zur Hochform aufläuft, die Ausländer besiegen, es wird aber schwer halten.

*

Um die Gaumeisterschaft der Turner.

Gau Mark.

Ausschreibung für das Hallenturnen in Verbindung mit den Meisterschaftskämpfen der Leichtathleten.

A-Klasse:

Barren: Aus dem Außenquerstand vorl. Ellhangkippe i. d. Streckstütz, Schwingen durch den Beugestütz vorw. und Hupf i. d. Streckstütz mit Vorhebhalte der Beine, Oberarmstand, Rolle vorw., rückw. in die Kipplage, Kippe, Wendekehre.

Reck: Sprung i. d. Streckhang riftgriffs, Schwungstemme, Felge, Fallen i. d. Sturzhang, Unterschwung, beim Vorschw. Durchhocken beider Beine und Kreuzaufschwung i. d. Streckstütz mit Vorhebhalte der Beine, Niedersprung.

Pferd: Einspreizen l., Einspr. r., Zurückflanken l. mit Vorschweben beider Beine neben die r. Hand, (Finte) Zurückschweben mit Einspr. l und Schere r., Ausspr. r. unter der l. Hand hindurch, Kehre mit ¼ Drehung r. in den Stand.

An jedem Gerät wird eine Kürübung geturnt und eine Kürfreiübung.

B-Klasse:

Barren: Aus dem Außenquerstand Sprung i. d. Oberarmhang, Schwungstemme rückw., Fallkippe, Oberarmstand, Zurückrollen i. d. Kipplage, Aufkippen i. d. Grätschsitz v. d. Händen, Einschwingen, Nadel ab.

Reck: Sprung i. d. Streckhang riftgriffs, Kippe, Unterschwung, beim Vorschwung Hangkehre l., Kniewellaufschwung l. zwischen d. Händen, Uebers preizen r. mit ¼ Drehung r. i. d. Stand.

An jedem Gerät einschließlich Pferd eine Kürübung und eine Kürfreiübung. Zur A-Klasse gehören alle über 18 Jahre, zur B-Klasse alle unter 18 Jahre. Stichtag ist der 31. 12. 1928. Alles Nähere durch „Sturm und Steuer".

*

Houben beim TuS.-Internationalen.

Neue Meldungen für die „Westfalen"-Kampfspiele.

Für die 6. internationalen „Westfalen"-Kampfspiele von TuS.-Bochum in Verbindung mit dem „Bochumer Anzeiger" gehen ständig neue Meldungen namhafter Leichtathleten ein. Von den neuesten Meldungen ist an erster Stelle die der

Krefelder „Preußen" mit Houben

für die 4mal 100-m-Staffel mit Schüller für die Einzel-Kurzstrecken-Wettbewerbe zu erwähnen. Von den starken benachbarten Vereinen haben u. a. „Preußen"-Duisburg, Dortmund 95, Essener S. V. 99 und Schalke 96 ihre Teilnahme in bester Besetzung zugesagt. Erwähnenswert ist ferner, daß

der ausgezeichnete 400-Meter-Läufer Storz (Halle)

kommt, dessen Klubkamerad, der deutsche Stabhochsprungmeister und Rekordmann Wegener, wie mit bereits meldeten, ebenfalls am Start sein wird. Da noch über drei Wochen bis zu den „Westfalen"-Kampfspielen verstreichen werden, wird die von den Veranstaltern angestrebte und seit langem vorbereitete

Rekordbesetzung

sicherlich zustande kommen. Es wäre zu wünschen, daß auch die besten Leichtathleten der Deutschen Turnerschaft, für die bereits Starterlaubnis nachgesucht worden ist, in Bochum starten dürfen.

*

Dr. Sack (Düsseldorf) Europameister im Wurftaubenschießen.

Die Europameisterschaft im Wurftaubenschießen, die zusammen mit der Weltmeisterschaft im Kleinkaliberschießen in Stockholm ausgetragen wird, wurde gestern abgeschlossen. Wie im Vorjahr so siegte auch diesmal Ungarn mit 283 Punkten vor Deutschland 279 Punkte, Finnland 276 Punkte und Schweden 271 Punkte. Die Einzelmeisterschaft erschoß sich der Düsseldorfer Schütze Dr. Sack nach Stechen mit dem Schweden Landelius mit 193 Punkten.

*

Jetzt endgültig?

Der Turner Wichmann beim S. C. Charlottenburg

Der ausgezeichnete Mittelstreckenläufer der DJK. Wichmann (TV. Karlshorst), hat nun doch seinen Uebertritt zur DSB. vollzogen. Er soll bereits gestern für den S. C. Charlottenburg beim internationalen Meeting des gleichen Vereins gestartet sein.

Briefkasten.

Fr. B. Sie können von Bochum den D-Zug 23,36 Uhr, welcher um 12 Uhr in Eger ist, benutzen. Die Fahrt 3. Klasse kostet einschl. Zuschlag 28,40 RM. Auch können Sie den Personenzug ab Herne 18,51 Uhr benutzen, dieser ist 19,20 Uhr in Dortmund, dort umsteigen. Ab Dortmund 19,26 Uhr weiter nach Schwerte, Ankunft dort 19,54 Uhr. Hier müssen Sie umsteigen in den beschleunigten Personenzug ab Schwerte 20,24 Uhr, an Kassel 0,11 Uhr. Dortselbst umsteigen in den Personenzug ab Kassel 4,15 Uhr an Weimar 10,13 Uhr, ab Weimar 11,09 Uhr nach Gera, an 12,57 Uhr. Abfahrt von Gera um 13,02 Uhr nach Weischlitz, an 14,38 Uhr, ab Weischlitz 17,38 Uhr nach Eger, dortselbst Ankunft 20,16 Uhr. Fahrpreis 3. Klasse 23,40 RM. Sie können auch den D-Zug ab Weischlitz 15,03 Uhr benutzen, dieser ist 17,10 Uhr in Eger. Dieser letzte Teil der Fahrt mit dem D-Zug kostet 1 RM. Zuschlag.

Auch an dieser Stelle wird auf Seelig's kandierten Kornkaffee aufmerksam gemacht.
Aus deutschem Roggen nach einer besonderen Fabrikationsart hergestellt, wird durch eine wertvolle Kandierung die Vollkommenheit erreicht, wodurch Seelig's Kornkaffee zum besten Ersatz für echten Kaffee wird.
Das ärztlich empfohlene Produkt ist für Kinder und Erwachsene für Herz, Magen und Nerven das Gesündeste, was es gibt."

Der Aufbau

Beilage zum Herner Anzeiger

Akademiker und Volksgemeinschaft

* Ausgehend von der Feststellung, daß es nur wenige Gruppen im deutschen Volke gibt, die so ehrlich den Gedanken der Volksgemeinschaft zu bejahen suchen wie die Akademiker, und daß dennoch eine breite Kluft zwischen den Akademikern und den breiten Massen des Volkes besteht, untersucht Fritz Söhlmann im „Jungdeutschen" vom 27. Juni das Problem der Einordnung des Akademikers in die Volksordnung unter dem Gesichtspunkte, daß es der einzelne Akademiker in seiner Studienzeit bereits lernt, sich der Volksordnung einzureihen und seinen Platz in unbedingtem Verantwortungsgefühl zu halten. Er bezeichnet es als Aufgabe der deutschen Studentenschaft, sich in ständig neuem Suchen und Erleben unter das Volksganze, wie es besteht, nicht wie man es sich wünscht, unterzuordnen und dadurch die Gegenwart, ohne sie zu verachten und sich ihren Problemen zu verschließen, umgestalten zu neuer Volksordnung. Dieser Aufgabe müsse vor allem eine wirklich verantwortungsbewußte und handlungsfähige Selbstverwaltung der Studenten dienen. Aus den beachtlichen Ausführungen von Söhlmann sei das Folgende mitgeteilt:

„Aber gerade die Erfüllung dieser Aufgabe ist der studentischen Selbstverwaltung eben wegen der Entfremdung zwischen den akademischen Kreisen und den übrigen Volksschichten fast unmöglich gemacht. Die Entfremdung besteht trotz des aufrechten Willens der Akademiker zur Volksgemeinschaft. Es besteht ein gewisses tragisches Mißverständnis. Diese Kluft zwischen Akademikern und breiten Schichten des Volkes ist der letzte und tiefste Grund für die Krisen der studentischen Selbstverwaltung. Was nutzen uns alles prächtige und stolze Auftreten und alle ehrliche Begeisterung, wenn der Arbeiter und der Angestellte, der Handwerker und der kleine Unternehmer, der keine persönliche Beziehung durch studierende Verwandte zur Studentenschaft hat, fremd und kalt, ja verächtlich und abweisend daneben steht. Volksgemeinschaft, die nicht immer wieder von den untersten Volksschichten herauf erlebt wird, ist keine Volksgemeinschaft, sondern eine Standesgemeinschaft.

Es ist darauf hingewiesen, daß die Verbindung von Besitz und Bildung, wie sie die Grundlage der bürgerlichen Epoche war, viel an unserer Krise als Volk schuld hat ... Nur einzelnen harten Charakteren gelang es, diesen Bann zu durchbrechen und, aus den unteren Schichten kommend, sich einen Platz in der Gesellschaft zu erobern. Diese Menschen wurden aber meist selbst zu Bürgerlichen; und die breite Masse des Volkes fühlte sich und ihr Wollen gänzlich unverstanden. Sie lehnte jede Art von Beeinflussung aus der bürgerlichen Sphäre ab. Sie wehrte sich erbittert gegen eine National-„Erziehung", weil sie wußte, zu dieser „Nation", zu der uns dieser Staat erziehen will, gehören wir, das Volk, nicht hinzu. Volk und Staat waren nicht eins, und „Nation" blieb Begriff, Idee ohne Leben und wurde nicht Wirklichkeit.

Die konkrete Situation gibt uns in Deutschland größere, wuchtigere Probleme. Wo die Methoden versagen, dem ehrlichen Willen Geltung zu verschaffen, da muß der ehrliche Wille neue Methoden suchen. Gesinnungstreue ist nicht Aufrechterhaltung der Methode, sondern Aufrechterhaltung des ehrlichen Willens. Niemand kann und darf der deutschen Akademikerschaft den ehrlichen Willen zur Volksgemeinschaft absprechen. Jede Studentengeneration hat dieses Ideal emporgehalten. Es ist eine hohe Tradition, daß jede Studentengeneration von ihm lebt.

1813 und 1848 waren die Hochschulen die Trägerinnen der nationalen Bewegung. An ihnen pulste das Leben des Volkes. Heute lehnt die Majorität des deutschen Studententums den bestehenden Staat ab. Die Einstellung der breiten Volksschichten stellt das Gegenstück dazu dar. Eine verächtliche Mißachtung aller geistigen Arbeit tritt durchgängig hervor, die bis zur leidenschaftlichen Bekämpfung der Hochschulen als Brutstätten einer feindlichen Geistigkeit geht. Die erste Quelle des Unheils ist der Aufbau unseres heutigen Staates, der noch nicht zu der Vollendung fortentwickelt ist, daß der einzelne sich organisch eingegliedert fühlt, daß er dem Staat wahrhaftige opferwillige Liebe entgegenbringt, weil er es empfindet: Der Staat sind wir, wir, das Volk, die Nation.

Der Akademiker darf nicht abseits stehen, vor allem nicht der junge, begeisterungsfähige Student. Es geht um seine Zukunft, um seine Berufsauffassung. Er hat Wesentliches beizutragen zur Herbeiführung und Durchführung der wahren, im Tiefsten gerechten Volksordnung. Diese Volksordnung wird ihm den Platz geben, der ihm als Akademiker innerlich zusteht und den er eben heute nicht hat. Der Akademiker darf sich seiner Aufgabe, die ihn gerade heute zur Tat ruft, nicht entziehen, ohne die Volksgemeinschaft aufs schwerste zu schädigen ... Daher müssen wir Mittel und Wege suchen, nicht bürgerlich-national, sondern volksnational zu sein. „Nation" als wahre Volksgemeinschaft will immer von der breiten Masse des Volkes her neu erlebt werden. Daher darf der Akademiker in seinem nationalen Wollen sich nicht auf bestimmte Formeln festlegen. Gerade seine Aufgabe ist es, dem Lebensgefühl einer neuen Zeit machtvolle, letzte Gestaltung zu geben."

Das Verhältnis von Kirche und Wirtschaft

Grenzfragen

1.

Die bischöfliche Verwarnung gegen das „Neue Volk", das Organ der Christlich-Sozialen Reichspartei, hat in deren Kreisen, aber auch anderwärts erneut den Streit aufleben lassen, ob und, wenn ja, wieweit die Kirche um politische Fragen speziell auch um wirtschaftliche Zustände und wirtschaftspolitische Zielsetzungen sich zu kümmern habe. Viele machen sich die Antwort sehr leicht. Die einen glauben die Verwarnung deshalb übergehen zu dürfen, weil es sich nur um die Verwarnung eines Bischofs, nicht etwa des Hl. Vaters handle, geschweige denn um eine unfehlbare Aeußerung. Andere lehnen jede Einmischung der Kirche und kirchlicher Organe in die Sphäre des Wirtschaftlichen überhaupt ab. Aufgabe der Kirche sei die Seelsorge im eigentlichen engen Sinne des Wortes. Bei Aeußerungen und Kundgebungen, die nicht unmittelbar Religion und Sitte betreffen, sei der Katholik zum Gehorsam nicht verpflichtet. Wieder andere dagegen machen den kirchlichen Organen Vorwürfe entgegengesetzter Art. Sie seien mitschuldig an den zersetzenden Wirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung auf Familie, Volk und Staat; denn sie hätten nicht rechtzeitig ihre warnende Stimme erhoben, im Gegenteil, selbst der Methoden und Einrichtungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich bedient.

Es ist falsch,

kirchliche Verlautbarungen deshalb zurückzuweisen, weil es sich nicht um unfehlbare Aeußerungen handelt. **Der Katholik schuldet seiner Kirche nicht nur Gehorsam bei unfehlbaren Entscheidungen.** Es geht auch nicht an, eine Kundgebung nur dann zu beachten, wenn sie unmittelbar vom Papste stammt. Auch die Bischöfe sind vom Hl. Geiste eingesetzt, die Kirche Gottes zu regieren, was der Bischof von Würzburg in seiner Verwarnung gegen das „Neue Volk" ausdrücklich hervorhebt. **Der Bischof ist der authentische Lehrer, Hüter und Ausleger der Glaubens- und Sittenlehre für seine Diözese.** Darum schuldet der Katholik ihm Gehorsam und Unterwerfung. Allermindestens schuldet er seinem Bischof äußeren Gehorsam, d. h. er darf nicht die bischöfliche Kundgebung angreifen oder sonst in Wort und Schrift gegenteilige Anschauungen öffentlich vertreten. Das folgt notwendig

aus dem tief innerlich und lebendig religiös aufgefaßten Autoritätsgedanken innerhalb der katholischen Kirche.

Selbst eine nicht religiöse Gesellschaft, wie z. B. der Staat, wird um ihres Bestandes willen auf eine derartige Beachtung der Autorität Anspruch machen müssen. Allermindestens, so wurde eben gesagt, schuldet der Katholik äußeren Gehorsam. Wir sind nämlich der Auffassung, daß der Katholik in allen Fällen, wo er persönlich nicht in der Lage ist, den gesamten, zur Beurteilung stehenden Sachverhalt zu durchschauen, den Entscheidungen der kirchlichen Lehrautorität nicht nur äußeren Gehorsam schuldet, sondern auch **innerlich seine Zustimmung geben muß.** Das gilt namentlich auch dann, wenn die sachlichen Gegengründe von der kirchlichen Lehrautorität geprüft und verworfen worden sind.

Mit dieser Darstellung über die Verpflichtung gegenüber den nicht unfehlbaren Entscheidungen der kirchlichen Lehrautorität glauben wir einerseits, eben diesem Charakter der Nichtunfehlbarkeit zu entsprechen, andererseits aber auch der

Bedeutung der Autorität für den Bestand unserer hl. Kirche und die Reinheit des Glaubens und der Sitten

Rechnung zu tragen. Was dem Einzelnen demgegenüber in nicht wegzuleugnenden tragischen Fällen zu leisten bleibt, ist das Opfer seines Intellekts, als tiefinnerliche Erfüllung des religiösen Gemeinschaftsgedankens. Es scheint aber, daß es heute auch bei uns Menschen gibt, die über der propagandistischen Betonung der rein humanitär aufgefaßten proletarischen Klassengemeinschaft, den viel höheren, ja einzig absoluten Gemeinschaftsgedanken der von Christus gestifteten Kirche vergessen. Wer diesen Gemeinschaftsgedanken tief innerlich erfaßt, wird ganz besonders in diesen sozial bewegten Zeiten weder die Wahrheit, noch auch die Opportunität und Form der Meinungsäußerung seines Bischofs bemäkeln.

So zeugt es denn vom halben Wissen in religiösen Dingen, wenn nicht gar von einem Mangel an kirchlichem Sinn, wenn der Katholik seinem Bischof nicht gehorcht. Auch die so oft gehörte Berufung auf das Gewissen ist da nicht angebracht, legt vielmehr eine weitere Unwissenheit bloß. Niemand verkennt, daß zwar auch für den Katholiken das Gewissen der letzte Richter seiner Handlungen ist, aber das an der objektiven Norm orientierte und zu orientierende Gewissen. Zu diesen objektiven Faktoren gehört auch die Autorität der Kirche. **Darum steht der Katholik mit seinem Gewissen innerhalb der Kirche, nicht außerhalb.**

2.

Unrecht haben auch jene, welche die Kirche nur hören, wenn sie in Dingen spricht, die unmittelbar Religion und Sitte berühren. „Es genügt nicht, die häretische Verderbnis zu meiden, sondern man muß auch alle jene Irrtümer sorgfältig fliehen, die mehr oder weniger an sie (die Häresie) heranreichen ..." (Canon 1324).

Die Pflicht, dem kirchlichen Lehramte zu folgen,

besteht also auch dann, wenn Meinungen und Anschauungen mit religiös-sittlichen Lehren und Grundsätzen sich bloß berühren, so daß irrige Auffassungen oder Leugnung auch das Glaubensgut selbst gefährden. **Das gilt aber z. B. für manche politische und wirtschaftspolitische Anschauungen und Zielsetzungen, die mit der rechten Auffassung von Persönlichkeit und Gemeinschaft, Natur und Gnade, Leben und Religion nicht in Einklang gebracht werden können.**

Selbstverständlich ist es nicht Aufgabe der Kirche, uns über Kalkulationsfragen und Finanzierungsmethoden zu belehren. Aber es gibt auch

ein Grenzgebiet zwischen Wirtschaft und Politik auf der einen Seite und Religion und Sittlichkeit auf der andern,

wo wirtschaftspolitische Anschauungen und Ziele religiös sittliche Lehren oder das Handeln des wirtschaftenden Menschen tangieren, wo also eine mittelbare Gefährdung vorliegt. Da ist es sehr wohl Aufgabe der Kirche als der Hüterin und Auslegerin der Wahrheit und des Guten, ihre warnende, mahnende, lehrende Stimme zu erheben. Sie denn auch zu allen Zeiten dieses Recht für sich in Anspruch genommen und diese Pflicht ausgeübt, sowohl in ihrem allgemeinen ordentlichen Lehramt, als auch in besonderen Kundgebungen kirchlicher Organe. **Umgekehrt ist der Katholik auch als wirtschaftender Mensch verpflichtet, sein Gewissen zu schulen und zu orientieren an den Geboten Gottes und an den Vorschriften und Verlautbarungen der Kirche.** Er muß darüber hinaus seiner Kirche dankbar sein, daß er auch in diesem gefährdeten Grenzgebiet in seinem Gewissen nicht allein gestellt ist, sondern auch hier gestützt und geleitet wird von der überindividuellen Erfahrung seiner Kirche, deren letzte leitende Erkenntniskraft in dem Gottesgeiste liegt, den Christus ihr verheißen hat. Gerade im Wirtschaftsleben ist das Gewissen des einzelnen gar zu oft in seiner eigentlichen Mission bedroht; denn einerseits drängt sich das Geldinteresse so unbändig stark in den Vordergrund, und andererseits versuchen Systeme, die vielversprechend, aber grotesk einseitig sind und die wahre Menschennatur und die Grundlagen der Gemeinschaft verkennen, sich radikal durchzusetzen. Darum bedarf das Gewissen gerade auch im Wirtschaftsleben der Leitung durch die Autorität der Kirche, die dem Einzelnen Wahrheit und Sicherheit garantiert auch gegen den eigenen Egoismus und die eigene Schrankenlosigkeit.

Wie diese Leitung der Kirche zu denken ist,

hat der hochwürdigste Herr Nuntius Pacelli auf dem Katholikentag in Dortmund treffend ausgeführt:

„Nicht als ob die Kirche die Aufgabe hätte, die unmittelbare Führung des Wirtschaftslebens zu übernehmen. Wohl aber verkündet und behauptet sie, wie für alle Gebiete menschlichen Zusammenlebens, so auch für das Gebiet der Wirtschaft unverrückbare sittliche Normen, die als Leuchttürme aus dem stürmischen Meer der sozialen Probleme aufragen, Leuchttürme, deren Lichtbahn jeder Versuch und jede Form einer Heilung der sozialen Not einzuhalten hat."

Das ist ein sehr treffender Vergleich. Der Schiffer muß, will er den Schiffbruch vermeiden, sich innerhalb des Lichtkegels halten, andererseits aber erhält er vom Leuchtturm her keine Anweisung, wie er innerhalb der Lichtbahn sein Schiff richtig lenkt. So ist es auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Eine Nichtbeachtung der durch religiös-sittliche Lehren und Normen gezogenen Schranken ist stets unerlaubt, wie aber innerhalb dieser Grenzen wirtschaftlich richtig gehandelt, eine Wirtschaftsordnung zweckmäßig gestaltet wird, läßt sich aus sittlichen Grundsätzen nicht ableiten. Die Kirche gibt nur die allgemein gültigen, unverbrüchlichen religiös-sittlichen Normen. Unsere Aufgabe ist es, unter Wahrung jener Grundsätze und unter Aufsicht des kirchlichen Lehramtes nach eigenem Wissen und Können Wirtschaft und Wirtschaftspolitik praktisch zu gestalten.

Was endlich die Vorwürfe jener dritten Gruppe angeht, so sind auch sie nicht stichhaltig.

Die gegenwärtige Wirtschaftsordnung ist nicht schon an sich schlecht.

Darum kann es auch kirchlichen Organen nicht verwehrt werden, sich moderner wirtschaftlicher Einrichtungen und Methoden (Aufnahme von Anleihen, Unterhaltung von Bankkonten, Kalkulation und Buchführung, Benutzung technischer Fortschritte) zu bedienen. Nicht diese Dinge an sich sind sündhaft; sündhaft ist nur ihr dem Willen des Schöpfers, wie er im Naturgesetz und im positiven Gesetz niedergelegt ist widersprechender Gebrauch. Die falsche Entwicklung der heutigen Wirtschaftsordnung hat die Kirche stets aufs schärfste verurteilt und auf die Gefahren für Religion und Sittlichkeit immer wieder eindringlich hingewiesen. Und sie hat, von fürsorgender Liebe um die Bedrohten getrieben, mit Mahnungen und Warnungen sich nicht begnügt. Sie hat zwar kein soziales und wirtschaftliches System aufgestellt; aber sie hat doch

Mittel und Wege gezeigt,

wie unsere Wirtschaftsordnung mit den unverrückbaren religiös-sittlichen Normen für Familie, Gesellschaft und Staat wieder in Einklang gebracht werden kann. Als Beispiel sei an die Kundgebungen Leos XIII. erinnert, die darauf hinauslaufen, die Arbeiterschaft wieder in Volk und Staat lebendig einzugliedern. Man soll ihnen Gerechtigkeit und Liebe widerfahren lassen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft; sie sichern gegen die Wechselfälle ihres harten Lebens und endlich ihnen wieder zum Besitz eines Eigenheimes verhelfen.

Noch harren die weitausschauenden Gedanken dieses sozialen Papstes hinsichtlich der Eigentumsgestaltung der energischen Inangriffnahme. Leider haben die bis tief in katholische Kreise hinein wirkende liberalen Anschauungen, die Wirtschafts- und Sozialreform dieses großen Papstes nicht zur Auswirkung kommen lassen. Aber daraus kann nicht von anderen Gruppen das Recht hergeleitet werden, sozialistische oder sonst extremistische Theorien und Zielsetzungen zu vertreten.

Nur eines kann uns helfen:

jenseits von Liberalismus und Sozialismus, getragen von gesundem katholischem Gedankengut, gestützt und geleitet von der Autorität der Kirche, eine ebenso eigene wie einmütige Stellungnahme gegenüber dem Wirtschaftsleben theoretisch und praktisch herauszuarbeiten und mit Energie zu vertreten.

Kann und soll ein deutscher Bergmann nach Amerika auswandern?

Was hat der deutsche Kumpel in den Vereinigten Staaten zu erwarten? — Der Mensch als Maschine.

Erste Eindrücke aus U. S. A.

Von Pater Jungblut, z. Zt. Neuyork.

Da sitze ich mit meinem treuen Freunde, einem deutschen Bergmann, in Chicago zusammen. Vor sieben Jahren waren wir auf der gleichen Zeche im Ruhrgebiet Kumpels gewesen, wie der Ausdruck zur Bezeichnung echten Kameradschaftsverhältnisses im Bergbau lautet. Dreiunddreißig Jahre war er Tag für Tag zur Grube gegangen, bis ihn das Geschick in so späten Jahren noch nach Amerika führte. Ein Menschenalter hatte er im Schoße der Erde zugebracht. Das hat ihm auch in der neuen Umwelt die Eindrücke der Vergangenheit frisch erhalten. Kein Wunder, daß das Gespräch, während wir unsere Beobachtungen in der „Neuen Welt" gegenseitig austauschen, immer wieder auf unsere ehemaligen Arbeitskameraden zurückkommt, mit denen ja auch nunmehr mich die soziale Arbeit der Karitas verbindet.

Während wir so plaudern in ernster Unterhaltung, wurde u. a. die Frage aufgeworfen, und in mehr als einem Brief war sie auch von unseren Bekannten und Freunden daheim ausdrücklich gestellt:

Was hat der Bergarbeiter, der auswandern will, in Amerika zu erwarten?

Wer des Bergmanns Ringen um den Unterhalt der Seinigen kennt und dabei sein Leben in der Grube vor Augen hat, wird diese Frage verständlich finden und durchaus nicht für einen Mangel an Liebe zur angestammten Heimat halten. Er wird aber angesichts der Aussichtslosigkeit für den verheirateten Bergarbeiter, in anderem Lande für sich bessere Arbeit und für die Seinigen besseres Brot zu finden, Mitgefühl mit jenem Manne haben, dem sich aus einer gedrückten Lebenslage heraus diese Frage nur zu sehr aufzudrängen scheint.

Bevor in einem späteren Artikel die allgemeine Lage der amerikanischen Arbeiterschaft besprochen wird, soll jetzt auf eine Tatsache hingewiesen werden, die längst nicht so allgemein bekannt ist. — Mancher, der nach den Vereinigten Staaten auszuwandern die Lust verspürt, erfährt erst auf dem Bureau des amerikanischen Konsulates, nachdem Entschluß und Plan schon lange gefaßt sind, daß die Einwanderung nach Nordamerika nicht bloß eine Frage der Schiffskarte und des Landungsgeldes, sondern auch eine Frage amerikanischer Gesetzesvorschriften ist. Diese haben heute **die Einwanderung von Massen praktisch unmöglich gemacht.** Dazu trat am 1. Juli dieses Jahres eine neue einschneidende Maßregel in Kraft, die auch noch in anderer Hinsicht auf die Einwanderungsgesetze Licht wirft.

Während noch bis unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges jeder Neuankömmling auf amerikanischem Boden mit offenen Armen empfangen wurde und infolge wirtschaftlicher Nöten in einzelnen Gebieten Europas der jährliche Zustrom auch tatsächlich die Million weit überschritt (Das Jahr 1907 zählte allein aus Europa 1 285 000 Einwanderer), wurde nach dem Kriege durch Kongreßbeschluß **nur noch 165 000 Bewerbern aus Europa jährlich die Erlaubnis zur Einwanderung gegeben.** Das offene Tor des Landes, das der „asiatischen Ueberflutung" wegen zum Westen hin schon früher gänzlich geschlossen worden war, gewährte auch Europa, von dem die ersten Ansiedler gekommen waren, nur noch in beschränktem Maße Aufnahme. Und auch hier sollte die künftige Verteilung der Nationen nicht mehr dem Zufall überlassen bleiben.

Das amerikanische Volk ist aus vielen europäischen Nationalitäten zusammengesetzt,

die der „Schmelztiegel" einer demokratischen Erziehung zu einer einheitlichen Nation zusammenzuschweißen hat. Ohne Frage war das britische Element aus der Kolonialzeit her in der Ueberzahl. Die letzten großen deutschen Einwanderungswellen kamen in dem Freiheitsjahr von 1848 und in den Jahren wirtschaftlicher Depression um 1880.

Die sogenannte Nationalitätenklausel sah nun das Verhältnis vor, in dem sich die Ursprungsländer an dem herabgeminderten Einwanderungskontingent beteiligen konnten. Durch ihre Zahlen sollte die Bevölkerung fortan in ganz bestimmte Bahnen gelenkt werden und darin erhalten bleiben. Für Deutschland betrug diese Zahl, Einwanderungsquote genannt, bis zum 1. Juli d. J. 51 227. Was sich über diese Zahl hinaus bei den Konsulaten um Erlaubnis zur Einwanderung bewarb, mußte warten, oft auf Jahre hinaus. — Gegen den Willen des jetzigen Präsidenten, aber mit der Zustimmung der genügenden Anzahl von Senatoren, ging nun am 1. Juli eine Aenderung vor sich, nach der alle nichtenglischen Nationen erneut eine Einschränkung erfahren, während die Einwanderung aus England in beinahe doppelt so großem Umfange wie vorher zugelassen wird. So wird es für lange Zeit bleiben.

	alte Quote	neue Quote
England	34 007	65 721
Deutschland	51 227	25 957
Irland	28 567	17 853
Schweden	9 561	3 314
Norwegen	6 453	2 377

Es müssen gewichtige Gründe gewesen sein, die das typische Land der „Freiheit", bis dahin die Zuflucht so vieler, mit seiner Vergangenheit brechen und eine neue Bevölkerungspolitik einführen ließen. Ueber diese Gründe geben uns die Gruppen Aufschluß, die das Gesetz zur Annahme brachten. Für die Einwanderungsbeschränkung stimmten die Elemente britischen Ursprungs, die in unsichtbarer Weise das Land regieren und bei fortgesetzter Einwanderung eine Veränderung des amerikanischen Nationalcharakters fürchteten. Ferner stimmten dafür die unduldsamen Wortführer der amerikanischen Alkoholverbote und auffallenderweise die amerikanischen Gewerkschaften.

Wem es nun unter diesen erschwerten Umständen gelingt, ins Land hineinzukommen, tut, gut daran, noch in der alten Heimat sich manches vor Augen zu halten, um vor späteren Enttäuschungen bewahrt zu bleiben.

Das Amerika mit seinen großen unverschlossenen Ländereien, die um billiges Geld zu haben waren, gehört der Vergangenheit an.

Amerika ist aus einem Ackerbaustaat ein ausgesprochener Industriestaat geworden,

der sich bis jetzt nur durch seinen Naturreichtum und seine verhältnismäßig geringe Bevölkerungsdichte seine materielle Prosperität erworben hat. Die sozialen Probleme, wie sie aus der Industrialisierung Europas entstanden sind, und die eine Verständigung zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft im Interesse beider Teile gelegen sein lassen, sind hier in ihrem Wesen noch ebenso wenig gelöst wie in Europa trotz des gegenteiligen Eindrucks, den das bekannte Buch Fords in Deutschland hier und dort erweckt hat. Dem Kampf ums Dasein wird auch hier der Einwanderer nicht entrinnen. Ob er aber hier in fremdem Lande unter Fremden die Hilfe findet, die ihm drüben doch vielerseits geboten wurde, ist die Frage.

Ein Weiteres: Die industrielle Entwicklung Amerikas hat einen Geisteswandel herbeigeführt, der das Amerika von heute dem Amerika unserer landläufigen Vorstellung nicht mehr entsprechen läßt und unserer deutschen Geistesbildung — vorläufig noch — entgegensteht. Mein Freund gab dieser gleichen Beobachtung Ausdruck, nur auf etwas drastischere Weise. **„Man fühlt"**, so sagte er, **„wie eine Maschine, die aufgedreht wird und dann abläuft."** Der Amerikaner empfindet es nicht. Der deutsche Einwanderer dagegen wird bei der geistigen Höhe des deutschen Volkes, auch seiner Arbeiterschaft, kaum sich damit abfinden können, und sich darum schwerlich im amerikanischen Volksleben heimisch fühlen.

Wen ein hartes Geschick aber dennoch zwingt, von seiner deutschen Heimat Abschied zu nehmen, der muß sich gegenwärtig halten, daß er drüben mit einer Reihe tiefwurzelnder Gefühle und Anschauungen des deutschen Volkscharakters zu brechen und andere Lebensauffassungen sich anzueignen hat, die einem charaktervollen Menschen bittere Stunden bereiten können, wenn sie nicht gar ihn den Schritt der Auswanderung bereuen lassen. Wie das Gesicht Amerikas, so ist auch Amerikas Seele vom Gesicht und der Volksseele Deutschlands grundverschieden.

Eine praktische Folgerung

ergibt sich aus diesen Darlegungen: Wie sich Amerika gegen Europa gleichsam schützt und durch einen Panzer von Gesetzen abschließt, so sollte Europa und besonders **das deutsche Volk seine eigenen Interessen mit der gleichen Sorge wahrnehmen.** Es ist nicht bloß ein Werk der Menschenliebe, sondern eine nationale Tat, wenn jeder Deutsche, ob Staatsmann oder Gelehrter, Kaufmann oder Handwerker, Arbeiter oder Akademiker, mitarbeitet, daß der Zwang zur Auswanderung nach Möglichkeit von jedem Volksgenossen abgehalten wird.

Kreuz und quer / durch die Welt

Die Puderquaste auf dem verbotenen Berge

Rund sieben Jahrhunderte waren verstrichen, seitdem zum letzten Mal ein weibliches Wesen seinen Fuß auf die geheiligten Hänge des Berges Sanjogadake in der japanischen Provinz Yamato gesetzt hatte. Der letzten Japanerin, die den Aufstieg gewagt, war die Sache schlecht bekommen. Die Legende will wissen, daß die erzürnten Götter, denen der Berg geweiht ist, die Frau nicht lebend ins Tal kommen ließen, sondern sie unterwegs einen steilen Abhang hinunter stürzten. Was die Unsterblichen zu diesem einer Dame gegenüber etwas unhöflichen Gebaren veranlaßt haben mochte, wird immer ein Rätsel bleiben. Tatsache ist aber, daß seit dem Jahre 1250 keine Frau mehr den Berg betreten durfte und nur die Männer das Recht hatten, im Tempel zu beten, der die Zinne des Sanjogadake krönt. Weder einer der Priester, die den Sommer über dort wohnen, noch einer der vielen hundert Pilger, die den Tempel besuchen, dachte jemals daran, daß eine schwache Frau den Mut besitzen könnte, diesem vielhundertjährigen Gebote zu trotzen.

Kein Wunder also, daß der Oberpriester des Heiligtums kürzlich hörbar nach Luft schnappte, als zwei neuankommende Pilger am Gipfel die Kapuzen abnahmen und sich als Weiblein entpuppten. Der ganze Tempel geriet ob solcher Vermessenheit in Aufruhr. Priester und Pilger erwarteten nichts anderes, als daß die erzürnten Götter den ganzen Berg mit Gerechten und Ungerechten in Brüche schlagen würden. Zitternd näherte sich der Oberpriester den Sünderinnen, um vielleicht doch noch durch eine rasche Tat sich und die anderen Frommen retten zu können: „Weicht sofort von dieser heiligen Stätte, Ihr Frevlerinnen!" Die jungen Damen machten ob dieser unhöflichen Anrede etwas erstaunte Gesichter, sahen aber, daß ihnen angesichts des bitteren und heiligen Ernstes des guten Oberbonzen nichts anderes übrig blieb, als wieder bergab zu klettern. Doch plötzlich richtete sich die junge Dame entschlossen auf und sagte, während Priester und Pilger um ihr Leben bebten: „Gut, wir gehen. Aber nicht bevor wir uns hergerichtet haben!" Und in aller Ruhe zogen die Sünderinnen ein Reisenecessaire aus dem Rucksack, holten Puderquaste und Lippenstift hervor und verschönten ihre lieblichen japanischen Züge. Während dieser Zeit warteten sämtliche Priester und Pilger, der Oberbonze an der Spitze, mit zitternden Händen, wankenden Knien und klappernden Zähnen darauf, daß die erzürnten Götter ihnen allen den Garaus machen sollten. Die Unsterblichen hatten aber anscheinend noch einmal Mitleid mit den unschuldigen Gläubigen — vielleicht gefielen ihnen auch die beiden jungen Japanerinnen ganz gut —; auf jeden Fall erfolgte das befürchtete Erdbeben nicht, und die Frevlerinnen stiegen, nachdem sie sich vom Erfolg ihrer Restaurierung im Spiegel überzeugt hatten, in aller Gemütsruhe wieder bergab. Der Oberpriester aber überlegt sich, wie er seinen heiligen Berg in Zukunft vor weiteren Lippenstiften und Puderdosen schützen kann.

*

König Peterssson hat das Regieren satt

Der Schwede Karl Peterssson, weiland König der von Kannibalen bewohnten Insel Tabor im Stillen Ozean, hat in einem Brief, den kürzlich einige seiner Freunde in Göteborg gemeinsam von ihm erhielten, mitgeteilt, daß er nicht länger mehr auf seinem exotischen Thron zu sitzen beabsichtige. Seine schwarzen Untertanen gebärden sich zwar verzweifelt über diesen Abdankungsentschluß, doch sehnt sich König Peterssson — er steht im 66. Lebensjahre — nach einem Leben voller Abenteuer zurück nach der Heimat, um dort in Ruhe und Behaglichkeit seine letzten Tage zu verbringen. Vor dreißig Jahren strandete das Schiff, auf dem sich Peterssson als Matrose befand, in der Nähe von Neu-Guinea. Als einziger Ueberlebender gelangte er schwimmend an den Strand der Insel Tabor, die, wie Peterssson anfangs zu seinem Schrecken feststellte, nur von Kannibalen bewohnt war.

Nach seiner Ankunft wurde der blonde, hochgewachsene Schwede von einer Schar martialisch aufgeputzter Krieger umringt, die ihn im Vorgefühl eines kräftigen Festschmauses im Triumph zu ihren Hütten geleiteten. Man mästete ihn geradezu und ließ ihm alle erdenkliche Freiheit, außer der, sich von der kleinen Insel zu entfernen. Nur der Umstand, daß Peterssson das Herz der Häuptlingstochter im Sturm gewann, bewahrte ihn schließlich vor dem Tode am Bratspieß. Genug, eines Tages wurde der nordische Hüne ihr Prinzgemahl und Thronfolger im Reiche Tabor. So wurde leider nichts aus dem Peterssson-Braten. Als der Häuptling in die ewigen Jagdgründe seiner Ahnen hinüberwechselte, bestieg Peterssson als liebender Gatte und treusorgender Vater von neun strammen Sprößlingen den Thron Tabors. Er wurde seinen Untertanen ein guter Herrscher. Mit starkem Arm brach er den Widerstand einiger aufsässiger Krieger, rottete den Kannibalismus auf der ganzen Insel aus und lehrte die Bewohner die Ausnutzung ihrer reichen Bodenschätze. Mehrere Kopraplantagen blühten unter seiner Leitung auf. Der Wohlstand des Kannibalenvölkchens wuchs unaufhörlich. Als seine Frau dann starb, fuhr er vor fünfzehn Jahren nach seiner Heimat und brachte seinen Untertanen in Gestalt der Tochter eines schwedischen Gaswerksdirektors eine neue Königin mit. Auch sie gewann sich die Zuneigung der Schwarzen. Nun sind sie beide alte geworden, der König und die Königin, und wollen heim nach Schweden. Der Abschied wird ihnen nicht leicht fallen von ihrem Kannibalenvölkchen, das ihnen viel verdankt.

*

„Kaiser der Worte"

Gabriele d'Annunzios Unsterblichkeit ist gesichert. Ein ebenso fleißiger wie zahlenmutiger Philologe und Verehrer des Dichters hat dessen Werke nicht nur gründlich studiert, sondern sie auch mit der Elle gemessen. Und siehe da: 40 000 Worte finden sich dort, eine Anzahl, die selbst bei weitem die lumpigen 17 000 Worte der Werke Dantes übertrifft. Dieser Wortreichtum stellt angeblich den aller Dichter der Weltliteratur in den Schatten. Man hat deshalb Gabriele d'Annunzio, den „Helden" von Fiume und zahlreichen Abenteuern, zum „Kaiser der Worte" in Rom gekrönt, ohne sich der Ironie bewußt zu werden, die in dieser Ehrung liegt. Es gibt nämlich keinen größeren Maulhelden in ganz Italien als Gabriele d'Annunzio, der im Kriege einen Villenraub an dem Besitztum eines deutschen Gelehrten beging, und dessen dichterische Eitelkeit alle Grenzen des Erträglichen längst überschreitet.

*

Der bevorzugte Vegetarier

Er darf einen größeren Garten haben.

Bei einer preußischen Wohnungsfürsorgegesellschaft waren kürzlich Anträge auf Reichsheimstätten gestellt worden, bei denen die Größe der Parzellen mit 1½ bis 3 Morgen Land über das bei den Wohnheimstätten übliche Maß hinausging. Die Antragsteller waren Vegetarier, die einen größeren Bedarf an Obst und Gemüse und deshalb an Gartenland angaben. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft war zweifelhaft, ob es sich bei der ungewöhnlichen Größe des Gartens nicht hier schon um eine sogenannte Wirtschaftsheimstätte handele, deren Erträgnisse über den Selbstverbrauch hinausgehen und für die im übrigen beruflich tätigen Siedler einen hübschen Zuschuß zu ihrem Einkommen abwerfen würden. Sie bat daher den Minister für Volkswohlfahrt um seine Stellungnahme. Der Minister entschied zu Gunsten der Vegetarier. Er trat der Auffassung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands bei, daß nebenbei bearbeitete Gärten einen nennenswerten Geldüberschuß nicht abwerfen. Die berufliche Tätigkeit der Bewerber in diesem Falle sei so erheblich, daß die Vermutung, die Gartenerzeugnisse könnten größtenteils verkauft werden, auch bei Gärten von 1½ Morgen und etwas drüber nicht aufkommen könne, zumal die Bewerber Vegetarier sind; er wolle daher hier gegen eine an sich ungewöhnliche Gartengröße ausnahmsweise nichts einwenden.

Strohwitwerzeit

Von Hanna Erwin.

Soll man sie bedauern oder beneiden, die zahllosen Strohwitwer, die jetzt als „Zurückgebliebene" die Straßen der Stadt bevölkern, während ihre „besseren Hälften" sich's an der See, im Gebirge, im idyllischen Luftkurörtchen oder im eleganten Heilbade wohl sein lassen? Die Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten! Denn kaum einer dieser mehr oder weniger betrübten Strohwitwer wird uns — wahrheitsgemäß informieren. Sei es aus . . . Vorsicht (dann zählt er zu den Beneidenswerten!), sei es aus der echt männlichen Scheu, seinen liebevollen Gefühlen Ausdruck zu geben, die ihn die teure Gefährtin an allen Ecken und Enden vermissen lassen. (Solche Strohwitwer fühlen sich als die Bedauernswerten, aber im Grunde wird so mancher sie erst recht von ganzem Herzen beneiden!)

Wie gesagt, eine unumwundene und aufrichtige Antwort auf diese Frage zu erhalten, wird schwer sein, und so sind wir auf unsere eigenen Erfahrungen angewiesen. Schon auf den Bahnhöfen kann man diese Studien beginnen, und wer nur ein klein wenig psychologische Beobachtungsgabe hat, der wird aus den Mienen der zurückgebliebenen Ehemänner allerlei herauslesen können. Wohlgemerkt, der zurückgebliebenen, nicht etwa der zurückbleibenden!!! Denn keiner von ihnen zeigt sein ganz wahres Gesicht, solange „sie" noch blumenstrauß- und pralinenbewaffnet an dem Abteilfenster des Bäderzuges lehnt, solange noch die üblichen Abschiedsreden und Ermahnungen getauscht werden, wie: „Schreib' auch ja eine Karte, wie Du angekommen bist!" Oder: „Nimm Dich recht in acht, Männe! Du weißt, Du kannst kein kaltes Bier vertragen!" Oder: „Vergiß nicht, abends auf der Kurpromenade die Strickjacke überzuziehen, denn am Wasser ist es doch kühl!" Und: „Füttere ja den Kanarienvogel regelmäßig — — und dann rauche bitte nicht abends im Bett beim Lesen, sonst finde ich, wenn ich zurückkomme, lauter Brandlöcher in den Kopfkissen!" Ja, solange noch diese Wechselgespräche ertönen, solange noch die Abschiedsküsse getauscht werden, solange man winkend neben dem sich langsam in Bewegung setzenden Zuge herläuft, der abreisenden Ehehälfte letzte Liebesbeteuerungen zuruft und ihre letzten Ermahnungen entgegennimmt, solange zeigt kein Strohwitwer, wie es ihm wirklich zumute ist! Aber dann — — —.



Abschiedsszenen auf dem Bahnhof.

Es gibt ein untrügliches Mittel, um festzustellen, welche Strohwitwer sich zu den Beneidenswerten zählen. Das sind die, welche nach kurzem obligaten Abschiedsgewedel entschlossen das Taschentuch einstecken und sich stöckchenschwingend dem Ausgange zuwenden! Vielleicht pfeifen sie auch einige Takte dabei, etwa „Auf in den Kampf, Torero, Mut in der Brust, siegesbewußt!" Oder: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage —" Jedenfalls sind sie äußerst guter Laune, und, wenn sie auch vor einigen Minuten am Zuge noch tiefbetrübt aussahen. . . Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich für diese „trauernden Hinterbliebenen" mit der Abreise der vielleicht allzu anhänglichen und besorgten Partnerin eine Art Käfig geöffnet hat. . . Nun stehen sie sozusagen los und ledig da mit der berauschenden Möglichkeit vor Augen, in den nächsten Wochen tun und lassen zu können, was sie wollen. Welch' lockende Aussicht! Sie werden in Hemdsärmeln am Tische sitzen, wenn ihnen der Sinn darnach steht, ja, sie werden sogar bei der Mittagsruhe die bestiefelten Füße auf das Sofa legen! Niemand wird schelten, wenn sie rauchen und über die Zahl der konsumierten Glimmstengel in Entrüstung geraten mit der Begründung: „Wenn ich nun soviel Schokolade essen wollte, wie Du rauchst!" Niemand auch hat etwas dreinzureden, wenn man sich seine guten Bekannten zum Skat einladen will, und noch weniger, wenn man vom Kegelabend mal ein bißchen später (oder schon wieder ganz früh) nach Hause kommt. . . . Man gedenkt, diese Freiheiten recht ausgiebig zu genießen, und als Einleitung dazu wird man jetzt nicht nach Hause gehen, um das von gestern aufgewärmte Gulasch zu verzehren, sondern man schwenkt im eleganten Bogen ab ins nächste Bräustübl oder Restaurant. Ich habe beobachtet, daß die überwiegende Mehrzahl der Strohwitwer, die soeben ihre Angetraute in den Zug expediert haben, hierauf als Erstes ins nächste Restaurant geht. Das scheint eine Art Symbolik zu sein. . .

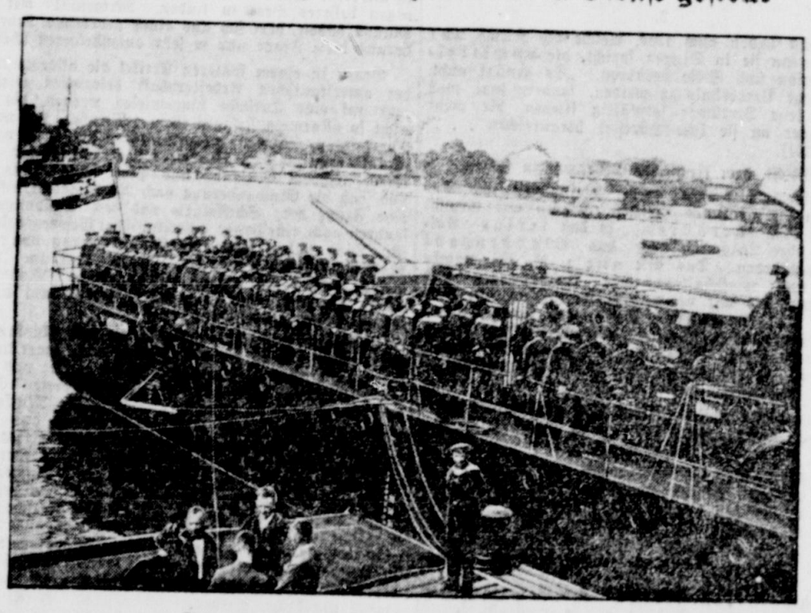
Aber es gibt natürlich auch andere Strohwitwer. Da sind die, die lange, sehr lange noch auf dem Bahnsteig stehen und dem Zuge nachwinken, und die sich dann zögernd und sichtlich ungern auf den Heimweg machen. Auch sie landen gewöhnlich erst einmal in irgend einer Gaststube, aber es ist nicht die prickelnde Freude am eigentlich Verbotenen und nicht fast jünglingshaft abenteuerliche Unternehmungslust, die sie dahin führt, nein, sie fürchten sich förmlich davor, nach Hause zu kommen, in die stille und so seltsam leergewordene Wohnung, an der Tür wird ihnen niemand entgegenkommen, morgens wird niemand ihnen nachwinken, wenn sie zum Dienstgehen; so sonderbar und ungewohnt wird es sein, sich selber die Brötchen zu streichen und die Krawatte zu binden, und hundertmal wird man sich anfangs dabei ertappen, daß man aus der Zeitungslektüre heraus oder voller Aufregung über einen neuen Plan, ein sensationelles Ereignis im Bureau usw. sein: „Du, hör mal!" oder: „Findest Du nicht auch?" ins Nebenzimmer ruft, in dem „sie" sonst am Nähtischchen saß, und erst aus der geisterhaft-eisigen Stille auf diesen Anruf merkt man, daß man ja — Strohwitwer ist! —

Als dritte Kategorie der Strohwitwer wären noch die Geschäftsmäßigen und Eiligen zu nennen, die, während der Zug aus der Halle fährt, nach der Uhr sehen, während er sich dem Weichbilde der Stadt nähert, schon im Auto sitzen und noch ehe er die nächste Station erreicht hat, über Konferenzen, Besprechungen, Telephonaten und Börsenberichten die Existenz ihrer besseren Hälfte bereits wieder ebenso gründlich vergessen haben, wie gewöhnlich . . Für diese ist es eigentlich ziemlich gleichgültig, ob die Ehefrau verreist ist oder nicht; man könnte sie die permanenten oder die geborenen Strohwitwer nennen. . . Immerhin ist diese Kategorie der Strohwitwer bei uns noch verhältnismäßig klein, weit geringer jedenfalls noch, als in Amerika, wo es Leute gibt, die davon leben, stellvertretende Strohwitwer zu sein, d. h. sie harren an Stelle der Ehemänner auf dem Bahnsteige oder an der Landungsstelle aus und besorgen das Abschiedswinken, indes diese nach dem Grundsatz „time is monen" sich ohne Verzug wieder in den Strudel ihrer Geschäfte stürzen — —. So weit sind wir noch nicht gediehen, aber wer weiß? Vielleicht macht schon nächstes Jahr das amerikanische Beispiel Schule bei uns! —

So gibt es der Strohwitwerinnen viele und verschiedene, und es ist eigentlich nur von Fall zu Fall zu entscheiden, ob sie zu bedauern oder zu beneiden sind. . . Vielleicht bietet hierzu der Wochenendzug die beste Gelegenheit? Hier sind meist die Rollen vertauscht. Die Beneidenswerten stehen mit umdüsterter Miene am Fenster ihres Abteils, die Bedauernswerten aber sind froher Geschäftigkeit voll, und beider Gesichtsausdruck ist recht. . . Ich glaube aber festgestellt zu haben, daß die freudige Note hierbei überwiegt! Für die Mehrzahl der Strohwitwer bedeutet die Wochenendfahrt zur sommerfrischlernden Ehehälfte doch eine Art Höhepunkt: Man wird einmal nolens volens aus der Umgebung und Denkweise des Alltags losgelöst, alles hat ein anderes Aussehen. — Diese wenigen Tage haben eine festlichere Atmosphäre, sie sind so ein klein bißchen wie verspätete Flitterwochen. Man zeigt sich gegenseitig von der liebenswürdigsten Seite, und nicht selten erblüht ein neuer Liebesfrühling aus dieser wochenendlichen Unterbrechung des Strohwitwertums!

Wie beneidenswert! Nicht wahr?

Ein neues deutsches Torpedoboot in Dienst gestellt



Feierliche Uebergabe des Torpedobootes „Leopard".

Unter Anwesenheit der Spitzen der Reichsmarineleitung wurde das neue Torpedoboot der Reichsmarine „Leopard" in Dienst genommen.

Die Klapperschlange in der Hose

Es war fürchterlich heiß. So heiß, daß sich Thomes Harkneß, ein Sommerfrischler aus San Jose in Kalifornien seine Kleider auszog, an einen kleinen Baum hängte und in das kühle Wasser eines Flüßleins stürzte. Eine halbe Stunde lang erfreute er sich des Bades, dann begann er langsam wieder an Land zu kriechen, ließ sich von der gütigen Sonne trocknen und tastete nach seiner Hose. Plötzlich aber begann dieses sonst leblose Wesen sich zu regen, tanzte wie wahnsinnig vom Baume herabhängend in der Luft und gab Töne von sich, die dem doch noch etwas ungläubigen Thomas die Haare zu Berge trieben. Als er aber zupacken wollte, fuhr er entsetzt zurück, denn aus der Hose bäumte sich der zischende Kopf einer Klapperschlange auf, als wollte er sagen: „Weg hier! Die Hose gehört jetzt mir." Thomas war in Nöten. An seine Kleider konnte er nur unter Lebensgefahr heran, ein Stock oder einen größeren Stein waren in drei Meilen Umkreis nicht zu sehen. Ratlos stand er da. Dann aber kam die Rettung. Er sah hinter einer Bodenwelle einen Bekannten auftauchen. Der hielt sich den Bauch vor Lachen, als er den unglücklichen Thomas stehen sah. Dann aber erfaßte er den Ernst der Lage, und als häufiger Besucher von Zirkusvorstellungen begann er den Versuch, die Klapperschlange durch ein gepfiffenes Liedlein aus der Hose zu locken. Tatsächlich gelang ihm das Experiment, die Schlange gab die Kleiderwache auf, und Thomas konnte mit beiden Beinen in seine Hose springen.

*

Schlacht um eine Kürbissuppe

Innerhalb der mit heißblütigen Kurden stark vermischten türkischen Bevölkerung des ostanatolischen Wilajets Malatia wird noch heute eine Reihe altüberlieferter Gebräuche gewahrt. So ist es im Dorfe Burunguz üblich, bei jeder Hochzeit ein bestimmtes Schauspiel zu veranstalten: Eine größere Anzahl weißgekleideter Frauen schart sich um ein junges Mädchen und wird von schwer bewaffneten Reitern durch das Dorf getrieben — also eine Darstellung des noch vor wenigen Jahrzehnten üblichen Brautraubes. Natürlich verläuft der ganze von fürchterlichem Lärm begleitete Raub heute ganz harmlos. Im Anschluß daran erhalten sämtliche Verwandte der geraubten Braut vom Entführer als Entschädigung Geschenke. Kürzlich tobte in den Gassen von Burunguz wieder ein derartiger gemimter Aufruhr. Dann erfolgte die Verteilung der Präsente. Bei dieser Gelegenheit erhielt ein entfernter Angehöriger der Braut rein zufällig eine kleine Kürbissuppe. Der Beschenkte aber erblickte in dieser Geste eine große Beleidigung, weil seine Ehe kinderlos geblieben war. In seiner Wut warf er das Geschenk auf die Erde und zertrat es. Eine schlimmere Kränkung des Gebers, des Bräutigams, ist nach Landessitte nicht auszudenken. Seine Anhänger griffen also zu den Waffen, und wenige Augenblicke später tobte in Burunguz ein heißer Kampf, dem nichts Gemimtes mehr anhaftete. Das Ergebnis war, daß die Hochzeit nicht stattfinden konnte, weil sich unter den Toten nicht nur der beleidigte Beleidiger, sondern auch der Bräutigam befand.

*

Eine Schlange heilt einen Gelähmten

Alle Pflegerinnen und Insassen des Krankenhauses zu Guayaquil (Ekuador) hielten den armen indianischen Patienten für unheilbar gelähmt. Auch die Aerzte hatten keinerlei Veranlassung, an ein Simulieren zu glauben. Der Indianer lag mit anderen Kranken in einem Saale, als plötzlich der Schreckensruf durch den Raum gellte: „Eine Riesenschlange!" Alles stürzte durch die Fenster oder durch die entlegenste Türe aus dem Krankenzimmer. Nur der Indianer lag noch in seinem Bett. Die Schlange kam näher und näher. Dann sah sie plötzlich den Indianer und kroch züngelnd auf ihn zu. Das war zuviel für den Gelähmten. Mit einem Satz jagte er aus den Federn hoch, setzte in zwei Meter weitem Sprung auf das Fensterbrett und stürzte sich in den drei Meter tiefer liegenden Garten hinab. Dann lief er wie ein Wiesel davon. Die Riesenschlange konnte später getötet werden. Den Aerzten aber ist der Fall des Gelähmten ein völliges Rätsel, und sie wissen nicht, ob hier die Angst ein Wunder vollbracht hat oder ob es sich bei dem Geheilten nur um einen außerordentlich geschickten Simulanten handelt.

*

Gesunde Knochen

Kinder mit ihren elastischen Knochen pflegen im allgemeinen Stöße und Stürze eher zu vertragen als Erwachsene. Aber trotzdem grenzt das noch glücklich verlaufene Abenteuer, das kürzlich dem siebenjährigen Frank Kurtis aus Penrhiewtyn (England) zustieß, ans Wunderbare. Der Bengel turnte mit einigen Kameraden auf dem Geländer einer Eisenbahnbrücke. Infolge eines Fehlgriffes stürzte er gerade in dem Augenblick hinunter, als ein Schnellzug unter der Brücke durchfuhr. Der Junge fiel auf das Dach des letzten Wagens, wurde vor den Augen der entsetzten Zuschauer wie eine Feder zurückgeschnellt, überschlug sich in der Luft, ohne gegen die Brücke geworfen zu werden, und fiel schließlich hinter dem davonbrausenden Zug zwischen die Gleise. Einen Augenblick blieb er liegen, dann erhob sich der Totgeglaubte, stolperte ein wenig benommen und lief auf dem anderen Gleise einem zweiten Zug entgegen. Im letzten Augenblick konnte ein Eisenbahner den Jungen von den Gleisen reißen. Der mörderische Sturz hatte den Jungen nur einen Armbruch und ein Loch im Kopf eingetragen.

*

Was Minnehaha sagt

Es ist gut, ab zu einen Blick in die Seele der amerikanischen Frau zu tun. Der „Briefkasten" amerikanischer Zeitungen ist dafür eine ungemein reiche Fundgrube. Da ist eine Frau, die sich scheiden lassen möchte. Aber sie hat, wie sich das versteht, Bedenken wegen der Kinder. Sie wendet sich also an ihre Frauenzeitung um Rat. Und nun antwortet die Briefkastentante, die den schönen indianischen Namen Minnehaha führt, folgendes:

„Machen Sie sich doch keine Sorgen wegen der Kinder. Lassen Sie mehr den Verstand als das Herz reden. Sentimentalität ist heute nicht mehr am Platze. Lassen Sie die Kinder dem Manne. Dann wird er merken, was es heißt, sich mit Kindern abplagen zu müssen. Für Sie sind die Kinder doch nur eine wirtschaftliche Last. Genießen Sie, wenn sie frei sind, Ihre jungen Jahre!

Das rät Minnehaha der jungen Frau. Solche Ratschläge werden öffentlich von einer amerikanischen Frauenzeitung erteilt. Kinder sind Ballast. Ballast ist gut für den Mann. Es lebe die ungezügelte Freiheit! . . Mit Schrecken sieht man, wohin es mit der amerikanischen Weiblichkeit geht . . .

*

Der 130 000-Mark-Steuerscheck des Buchmachers

Von dem beträchtlichen Einkommen englischer Buchmacher erfährt man gelegentlich etwas, wenn die smarten Geschäftsleute mit den Gesetzen in Widerspruch geraten. Der Buchmacher Alfred Heathorn war in der Lage, der Steuerbehörde postwendend einen Scheck über 130 000 Mark zu schicken, als sie ihm die schriftliche Meinung ausdrückte, daß der Staat von Heathorn um diese Summe betrogen worden sei. Der Buchmacher besteuerte freiwillig sein Einkommen auf 740 000 Mark. Die Steuerbehörde glaubte sich dabei aber benachteiligt. Die Leichtigkeit, mit der Heathorn sich von einem erheblichen Vermögen durch einen Federstrich trennte, scheint den Verdacht der Finanzmänner zu bestätigen. Aber Heathorn bringt allerlei hochgestellte Zeugen zu Bekundungen über seine Lauterkeit bei und behauptet, er habe von der Steuerhinterziehung nichts gewußt, weil er seine Buchführung von Angestellten vornehmen lasse, die er nicht sonderlich nachkontrolliere. Die Geschichte zeigt, welch gewaltige Summen beim Rennwetten vergeudet werden.